Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 59 (Erstes Blatt) | **Dienstag, den 10. März 1936** | **31. Jahrgang**

Die Unterhaus-Rede

Der englische Außenminister Eden hat gestern im Unterhaus die in England mit Spannung erwartete Erklärung zum deutschen Memorandum abgegeben. Nach ihm sprach Ministerpräsident Baldwin. Auch in der Aussprache stand das Interesse für die Führerrede und die Wiederbesetzung der Rheinlandzone im Vordergrunde. Sowohl die Darlegungen der Minister wie die der Unterhausmitglieder spiegeln die große europäische Bedeutung der Fragen wider, die durch das deutsche Memorandum zur Debatte gestellt worden sind. Der Satz des Regierungschefs, daß man in London klaren Kopf behalten werde, kann über die Stimmungsunterschiede der ersten Debatte hinaus als eine Richtlinie für die weitere Entwicklung durchaus in dem Sinne des Wunsches gewertet werden, den nach ihm ein liberaler Vertreter äußerte. Sinclair wünschte nämlich eine ernsthafte Prüfung der Vorschläge des Führers. Das gilt auch für die Hoffnung, die Baldwin gegen Schluß seiner Ausführungen zum Ausdruck brachte, als er von dem Ziel sprach, trotz allem eine deutsch-französische Verständigung zu ermöglichen.

Herr Eden hat erklärt, es dürfe angesichts der schweren internationalen Lage keine Gelegenheit verpaßt werden, um die Struktur des Friedens zu verbessern. Deutschland hat, um auf die Kernfrage hinzuweisen, Frankreich immer wieder Gelegenheiten zur Sicherung und Verbesserung der Struktur des Friedens geboten. Es ist nicht Deutschland gewesen, das den Locarno-Vertrag durchlöchert, ja illusorisch gemacht hat. Der von Frankreich unterzeichnete Sowjetpakt hat dem Locarno-System den Todesstoß versetzt. Was Deutschland dann unternahm, war lediglich die Folge dieses Schrittes.

Wenn der englische Außenminister den Sowjetpakt anders beurteilt und auf das Schiedsgericht verweist, so muß gesagt werden, daß doch alle Fragen, die sich aus dem Völkerbundspakt ergeben, nicht vor das Haager Schiedsgericht gehören. Außerdem wurde der französische Vorschlag, den Sowjetpakt vor das Haager Schiedsgericht zu bringen, so spät gemacht, daß er überhaupt nicht mehr ernst genommen werden konnte. Es ist ferner keineswegs eine Frage, die durch ein juristisches Gremium gelöst werden könnte. Es genügt, etliche Pariser Pressestimmen anzuführen, um den Nachweis zu erbringen, daß auch nach französischer Auffassung dieses Problem mehr als ein juristisches ist. Für Deutschland handelt es sich darum, das primitivste Recht eines großen Volkes zur Verteidigung seiner Lebensrechte durchzusetzen. Wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß auch in England diese Auffassung mehr und mehr Verständnis findet. Man braucht nur einmal die Frage aufzuwerfen, was andere Länder zu einer Beschränkung der Hoheitsrechte in der wichtigsten Industrieprovinz sagen und unternehmen würden.

Wir haben eine hohe Auffassung von der traditionsstolzen und unbeirrbaren nationalen Gesinnung des Briten. Noch immer, wenn das Mutterland oder das Imperium von einer ernsten Gefahr bedroht war, gab es keine zwei Meinungen in England, immer nur die eine, daß ein souveränes Volk keine offene oder verklausulierte Beschränkung seiner Souveränität hinnehmen kann. Das gegenwärtige Problem ist schnell auf seine wirkliche Bedeutung zu prüfen: Man mute es einem Engländer zu, auch nur mit dem Bleistift auf der Landkarte Großbritanniens eine Zone von der Größe der Rheinlandzone in Süd- oder Westengland zu zeichnen. Dieses kleine Experiment genügt. Es müßte auch in Frankreich genügen, um endlich einmal mit den Augen der Deutschen die Katastrophenlinie im Rheinland zu sehen, die nun ausradiert worden ist. Das ist die Tat des Führers gewesen: Er hat die Linie der Katastrophe ausradiert, die Linie der Unehre und der europäischen Zwietracht. Ist das als Drohung zu werten? Deutschland verzeichnet die Erklärung Edens mit Genugtuung, daß es keinen Grund für die Annahme gebe, als schließe die gegenwärtige deutsche Handlung eine Androhung von Feindseligkeiten in sich. Bedauerlich aber bleibt es, daß überhaupt die Möglichkeit einer Angriffshandlung erörtert worden ist. Wir trauen den Engländern soviel Sachlichkeit zu, um zu erkennen, wie unbegründet solche Debatten sind.

Herr Baldwin hat von verpaßten Gelegenheiten gesprochen. Es ist sehr zu begrüßen, daß nach den Worten der Minister im Unterhaus das großzügige Angebot des Führers ausgiebig und objektiv geprüft werden soll. Es ist ein säkulares Angebot, eine große Chance für Europa. ⸗

Die tragische Zauderpolitik

Caillaux fordert Verständigung

Senator Caillaux tritt in der „Republique" für eine europäische Verständigung ein, die seiner Auffassung nach trotz der bestehenden Schwierigkeiten möglich sei, vorausgesetzt, daß sie im Genfer Rahmen stattfinde. Caillaux wendet sich gegen das Zögern und Zaudern Frankreichs, das mitverantwortlich für die französisch-deutschen Meinungsverschiedenheiten sei. Vielleicht sei es ein teuflisches Spiel des Schicksals gewesen, daß jedes Mal, wenn sich die eine Hand über die Grenze hinaus ausstreckte, sie die andere nicht mehr gefunden habe, die noch am Vorabend gereicht worden sei. Caillaux erinnert an frühere deutsch-französische Auseinandersetzungen, bei denen man jedes Mal eine Einigung gefunden habe. Die Frage sei daher, ob es diesmal trotz der vorhandenen Schwierigkeiten unmöglich sei, die Verhandlungen zu einem glücklichen Abschluß zu bringen. Der Ausgangspunkt müsse eine Aussprache über den gerechtfertigten Anteil des Einflusses bilden, der den beiden Großmächten wie überhaupt allen großen Staaten zukomme.

Der „Paris Midi" wirft die Frage auf, ob etwaige gegen Deutschland angewandte Sanktionsmaßnahmen nicht der europäischen Wirtschaft mehr Schaden zufügen würden, als dem deutschen Regime und ob wirtschaftliche Sanktionen überhaupt wünschenswert seien.

Der „Intransigeant" beschäftigt sich mit der englischen Haltung. U. a. schreibt das Blatt, man könne annehmen, daß ein Teil der englischen Oeffentlichkeit der militärischen Besetzung der Rheinlandzone wenig Bedeutung beimessen werde. Man werde sagen, daß die Deutschen bei sich zu Hause seien und dort bleiben werden. Statt dessen werde die englische öffentliche Meinung das Friedenssystem, das der deutsche Reichskanzler der Welt anzubieten scheine, lebhaft beachten. England habe nicht dasselbe Mißtrauen wie Frankreich. Aus diesen Gründen wage man nicht anzunehmen, daß England nach einem rechtlichen Protest feste Entschlüsse fassen werde.

In der Finanzzeitung „Capital" empfiehlt Bardoux eine vorübergehende Vertagung der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes im Senat.

Eden zum deutschen Memorandum

Im Unterhaus / Baldwin: „Wir bewahren unseren kühlen Kopf" / Englands Ziel: deutsch-französische Verständigung

London, 9. März.

Das Unterhaus trat am Montagnachmittag zu der üblichen Tagung zusammen. Mit größter Spannung wartete das vollbesetzte Haus auf die Erklärung des Außenministers Eden. Zunächst wußte man nicht, ob er seine Erklärung bereits in der Fragezeit abgeben wolle oder erst danach. Der Anlaß für die Vermutung, daß Eden schon in der Fragezeit das Wort nehmen würde, war die Anfrage des radikalen Arbeiterabgeordneten Cocks, der wissen wollte, ob die Regierung irgendeine Mitteilung zur Rheinlandfrage abgeben könne. Zur allgemeinen Enttäuschung antwortete an Stelle Edens Lord Cranborne. Er forderte Cocks auf, sich zu gedulden, bis Außenminister Eden seine Erklärung abgebe. Cocks hielt es darauf für richtig, den Unterstaatssekretär zu fragen, ob er jetzt noch glaube, daß irgendein ehrenhaftes Abkommen mit Deutschland möglich sei — eine Frage, die im Hause zahlreiche Protestrufe hervorrief und vom Unterstaatssekretär ignoriert wurde.

Am Ende der Fragezeit waren die Galerien, sowie die Diplomatenlogen bis auf den letzten Platz besetzt. Kurz darauf erhob sich Außenminister Eden, um im Auftrag der britischen Regierung eine formulierte Erklärung abzugeben.

Eden gab zunächst eine Darstellung seiner letzten Fühlungnahme mit dem deutschen Botschafter in der Frage eines Luftpaktes. Hierauf wiederholte er im einzelnen den Inhalt des deutschen Memorandums vom 7. März und führte dann u. a. aus:

Beim Empfang dieser Mitteilung teilte ich dem deutschen Botschafter mit, er dürfe nicht von mir erwarten, daß ich irgendwelche ins einzelne gehende Bemerkungen über eine Urkunde von dieser Bedeutung machen würde, solange ich keine Gelegenheit gehabt hätte, sie zu prüfen und mit meinen Kollegen über die dadurch geschaffene Lage zu beratschlagen. Gleichzeitig sagte ich dem deutschen Botschafter, daß ich eine Bemerkung sofort machen müsse. Ich bedauerte aufs tiefste die Mitteilung über die Aktion, die die deutsche Regierung hinsichtlich der entmilitarisierten Zone unternommen habe. Er, der Botschafter, werde es zu würdigen wissen, daß dies der einseitigen Aufkündigung eines frei verhandelten und frei unterzeichneten Vertrages gleichkomme (Beifall).

Mir ist, so erklärte ich dem Botschafter, die Ansicht der deutschen Regierung über die Wirkung des französisch-sowjetrussischen Paktes auf den Locarno-Vertrag bekannt. Diese Ansicht werde jedoch nicht von den anderen Unterzeichnermächten des Vertrages geteilt und wenn die deutsche Regierung trotz der Meinung der anderen Unterzeichner noch ihre eigenen Schlußfolgerungen aufrechterhalte, dann stehe Deutschland als letzter Weg das Schiedsverfahren zur Verfügung. Ich müsse befürchten, daß die Wirkung der einseitigen Aufkündigung dieses Vertrages auf die Regierung und die britische öffentliche Meinung unvermeidlich beklagenswert sein müsse.

„Ich brauche nicht", so erklärte Eden ferner, „die Bedeutung der von der deutschen Regierung erhaltenen Mitteilung zu betonen. Aehnliche Mitteilungen sind den anderen Unterzeichnern des Locarno-Vertrages zugegangen. Aber bevor ich Feststellungen allgemeinerer Natur mache, möchte ich das Haus gerne über die Schritte unterrichten, die in der unmittelbaren Zukunft getan werden sollen.

Die französische und die belgische Regierung haben mit vollem Wissen und Einverständnis der britischen Regierung gebeten, daß der Völkerbundsrat sobald wie möglich zur Erörterung der Lage einberufen werden möge. **Ich muß betonen, daß der Völkerbundsrat die zuständige Körperschaft für diesen Zweck ist.** Der Rat wird, wie verlautet, am kommenden Freitag zusammentreten. Natürlich wird vor dieser Zusammenkunft keine Entscheidung herbeigeführt werden; aber es wird ein Gedankenaustausch stattfinden, und zwar morgen in Paris zwischen den Vertretern der vier Locarno-Mächte ohne Deutschland. Diese Besprechungen werden am folgenden Tage in Genf wieder aufgenommen werden. Die britische Regierung wird bei dieser Gelegenheit durch den Lordsiegelbewahrer Lord Halifax und mich selbst vertreten sein.

Die Mitglieder des Unterhauses, so erklärte Eden weiter, werden zweifellos einige Andeutungen über die Gedanken und Absichten der britischen Regierung in Genf erwarten. Es handelt sich um ein Problem, dessen Entwicklung in einigen wichtigen Punkten noch dunkel ist. Eine Aeußerung ist jedoch bestimmt wünschenswert. Denn jedermann kann die stabilisierende Kraft einer klarsichtigen und geeinten britischen Nation in den Angelegenheiten Europas in diesem Punkte erkennen. Laßt uns nicht darüber täuschen, daß die einseitige Aufkündigung freiwillig eingegangener Verpflichtungen und ein gleichzeitiges Vorgehen Deutschlands, als ob diese Verpflichtungen nicht vorhanden seien, die internationale Lage verwickelt machen als auch erschweren. Das Aufgeben des Locarno-Vertrages und die Besetzung der entmilitarisierten Zone haben gründlich das Vertrauen in jede Verpflichtung erschüttert, die von der deutschen Regierung vielleicht in Zukunft übernommen werden wird. In diesem Hause oder in diesem Lande kann niemand sein, der einen solchen Schritt verzeihen oder entschuldigen möchte. Er versetzt dem Grundsatz von der Heiligkeit der Verträge, der dem ganzen Gefüge der internationalen Beziehungen zugrunde liegt, einen schweren Schlag.

Ich bin dankbar sagen zu können, daß kein Grund für die Annahme besteht, daß die gegenwärtige deutsche Aktion eine Drohung mit Feindseligkeiten in sich schließt.

Die deutsche Regierung spricht in ihrem Memorandum von ihrem unabänderlichen Verlangen nach einer wirklichen Befriedung Europas und drückt ihre Bereitwilligkeit aus, einen Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien abzuschließen.

Aber es darf für unsere Lage als Unterzeichner des Locarnovertrages kein Mißverständnis geben, und daher hält es die britische Regierung für notwendig zu erklären, daß während der Zeit, die für die Erwägung der neuen Lage notwendig sein wird, jeder tatsächliche Angriff auf Frankreich oder Belgien eine Verletzung des Artikels 2 von Locarno darstellen würde. Die britische Regierung würde sich ungeachtet der deutschen Aufkündigung des Vertrages gebunden fühlen, gemäß den Vorkehrungen des Vertrages dem angegriffenen Lande zu Hilfe zu eilen.

Es ist für alle offenkundig, daß unter den bestehenden Umständen der Uebergang von einer schlechten Vergangenheit in eine bessere Zukunft ein mühsames und gewagtes Unterfangen sein wird. Wir haben nicht nur mit der Vergangenheit oder Gegenwart, sondern mit der Zukunft zu tun.

Eine der Hauptgrundlagen des Friedens in Westeuropa ist beseitigt worden, und wenn dort der Frieden gesichert werden soll, ist es eine vielfältige Pflicht, sie auszubauen. **In diesem Geiste müssen wir an die Vorschläge des deutschen Kanzlers herangehen. Die britische Regierung wird sie mit klarer Einsicht und objektiv prüfen mit dem Ziel, festzustellen, bis zu welchem Grade sie ein Mittel darstellen, mit dessen Hilfe die erschütterte Struktur des Friedens gestärkt werden kann.** Bei dem gegenwärtigen ernsten Zustand der internationalen Angelegenheiten ist die britische Regierung der Ansicht, daß keine Gelegenheit ungenutzt bleiben darf, die irgendeine Hoffnung bietet. Bei den besorgniserregenden Umständen der gegenwärtigen Zeit fühle ich mich berechtigt, alle Meinungsschichten des Unterhauses um ihre Unterstützung bei der Durchführung der jetzt vor uns stehenden Aufgabe zu bitten."

Baldwin über die Aufrüstungspläne

Nachdem Eden seine Erklärung beendet hatte, beantragte Premierminister Baldwin, das Unterhaus möge die Vorschläge der Regierung billigen, die in dem Weißbuch über die Verteidigung enthalten seien.

Zur Begründung führte er aus, die Bedürfnisse der Landesverteidigung und die auswärtige Politik seien so eng und fest miteinander verbunden, daß man über die eine nicht ohne die andere beraten könne. Daher werde er sich auch mit der englischen Außenpolitik befassen. Ihr Ziel sei, den Frieden für die Völker des britischen Reiches und für die Völker der Welt zu sichern.

Die Regierung habe wiederholt ihrer Bereitschaft Ausdruck gegeben, ein internationales Abkommen über Rüstungsmaßnahmen abzuschließen. Obwohl diese Vorschläge bisher nicht angenommen worden seien, hoffe die Regierung immer noch, daß man eine Grundlage finden werde, auf der Uebereinkommen für die Begrenzung der Rüstungen getroffen werden könnten. Sie werde jede Gelegenheit, die sich hierzu biete, nützen. Diese Worte, so führte Baldwin aus, sind vor dem Wochenende geschrieben worden, aber ich wiederhole sie als das, wofür die Regierung arbeiten wird.

Wir werden fortfahren, unsere Stellung, unser Ansehen und unseren Einfluß dazu zu verwenden, um zu einer Befriedung der internationalen Unruhe beizutragen und den Grundsätzen der Völkerbundssatzung zum Erfolg zu verhelfen.

Aber keine Regierung dieses Landes kann die etwaigen

Italien wartet ab

„Längst nicht so am Locarnopakt interessiert" / Verständnis für einige deutsche Forderungen

Rom, 9. März.

Wie offiziell erklärt wird, hat die italienische Regierung noch keine Stellungnahme zu der Aufkündigung des Locarno-Paktes durch Deutschland genommen.

Wie hiesige politische und diplomatische Kreise erklären, sei diese abwartende italienische Haltung durch die Tatsache erklärt und gerechtfertigt, daß Italien augenblicklich von Sanktionen betroffen ist. Andererseits sei Italien längst nicht so direkt am Locarnopakt interessiert wie die drei Mächte, die er unmittelbar angehe, Frankreich, Belgien und Deutschland, und auch nicht so stark wie England, das einstmals durch Baldwin habe erklären lassen: „Unsere Grenze liegt am Rhein".

Der Grund für die weitere völlige Zurückhaltung maßgebender italienischer Stellen liegt, wie nunmehr auch gewisse gut unterrichtete italienische Stellen durchblicken lassen, in der Erwägung, daß Italien sich unter allen Umständen jegliche Handlungsfreiheit darüber vorbehält, in wieweit es sich verpflichtet fühlt, irgendwelche Schritte als Locarnomacht mitzumachen, bis es sieht, welchen Verlauf die Genfer Verhandlungen über die abessinische Frage nehmen.

Die Ankündigung des deutschen Wiedereintritts in den Völkerbund wird hier mit aller Ruhe aufgenommen. Man würde sich hier von einer Mitarbeit Deutschlands im Völkerbund nur Vorteile versprechen, da Italien mit Deutschlands Haltung in vielen Genfer Fragen durchaus übereinstimmt. So hat man lebhaftes Verständnis für die im Rahmen des Völkerbundes zu erhebenden deutschen Kolonialforderungen und betont, daß Italien an einer grundsätzlichen Reform des Völkerbundspaktes stets interessiert gewesen sei, wenn man auch noch nicht eine Meinung darüber abgeben wolle, welchen Standpunkt Italien zu einer Trennung des Völkerbundspaktes vom Versailler Vertrag einnehmen würde.

Botschafter Cerruti vertritt Italien

Rom, 9. März.

In hiesigen zuständigen Kreisen verlautet, daß der italienische Botschafter in Paris Cerruti seine Regierung auf der am Dienstag stattfindenden Zusammenkunft der Locarnomächte vertritt.

Abessinien zu Verhandlungen bereit

Addis Abeba meldet Absturz von drei italienischen Bombern

Genf, 9. März.

Dem Völkerbundssekretariat ist vom abessinischen Gesandten eine Note übermittelt worden, in der Abessinien erklärt, daß es mit der sofortigen Eröffnung von Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes zum Zwecke der baldigen Beilegung der Feindseligkeiten einverstanden ist. Der abessinische Gesandte in Paris stehe dem Dreizehner-Ausschuß für alle weiteren Auskünfte zur Verfügung.

Ras Mulugeta gestorben

Addis Abeba, 9. März.

Der abessinische Kriegsminister und Heerführer Ras Mulugeta ist gestorben. Dem Vernehmen nach soll Mulugeta am Samstag einer Lungenentzündung erlegen sein, während er nach einer anderen Lesart den Verwundungen erlegen sein soll, die er in der Schlacht am Amba Aladschi erhalten habe. Ras Mulugeta war einer der mächtigsten Fürsten Abessiniens. Er genoß das größte Vertrauen des Kaisers, dessen Stellvertretung er regelmäßig übernahm, wenn der Negus von der Hauptstadt abwesend war.

Fliegeralarm und Panik in Addis Abeba

Addis Abeba, 9. März.

Am Montag um 9 Uhr vormittags gab es in Addis Abeba großen Fliegeralarm, nachdem gemeldet worden war, daß aus dem Süden kommend zehn italienische Bombenflieger in der Richtung nach der abessinischen Hauptstadt gesichtet worden seien. Wie am Samstag, so ergriff auch diesmal die Bevölkerung der Stadt ein panikartiges Fieber. Alles flüchtete aus dem Innern der Stadt, wobei die Fluchterscheinungen noch die von vorgestern übertreffen. Die Polizei besetzte verschiedene Plätze der Stadt, Kavalleriepatrouillen galoppieren zu den Plätzen bei den öffentlichen Gebäuden.

Die Bombardements in der Gegend von Quoram halten unvermindert an. Am Sonntag wurde die englische Lazarettstation bei Quoram zum dritten Male mit Bomben beworfen, obwohl sich in ihrer Nähe weder Luftabwehrgeschütze noch Munitionslager befinden.

Während der letzten drei Tage sind drei italienische Bombenflugzeuge bei Quoram abgestürzt. Die Maschinen wurden vollständig zerschmettert. Die Besatzungen verbrannten. — Auch im Sidamo-Gebiet sind am Montag neue Bombenabwürfe erfolgt. Von zehn abgeworfenen Bomben sind aber nur zwei explodiert.

Der italienische Heeresbericht Nr. 150

Rom, 9. März.

Der italienische Heeresbericht Nr. 150 hat folgenden Wortlaut:

„Marschall Badoglio telegraphiert: Unsere Verluste in der zweiten Tembien-Schlacht und in der Schlacht von Schire sind die folgenden: Offiziere 19 Tote und 67 Verwundete, Heimattruppen 236 Tote, 831 Verwundete, 22 Vermißte, eritreische Truppen 36 Tote, 149 Verwundete, 13 Vermißte. Die feindlichen Verluste beziffern sich insgesamt auf 15 000 Tote und Verwundete. An der Eritreafront wird die gründliche Vorbereitung der Etappendienste für die späteren militärischen Entwicklungen und Maßnahmen fortgesetzt. Arbeitsabteilungen setzen die Säuberung und Aufräumung des Schlachtfeldes fort, das sich auf eine Fläche von mehr als 8000 Quadratmeter erstreckt. Unter den bedeutenden Mengen von Kriegsmaterial aller Art fand man auch Schriftstücke und Aufzeichnungen, die Ras Kassa während seiner Flucht aus dem Tembien-Gebiet in einer tiefen Höhle zurückgelassen hatte. Von der Somalifront ist nichts Besonderes zu melden.

...en eines Konfliktes irgendwo anders in der Welt ...sehen, die trotz der wohlgemeinten Anstrengungen für ...ine Befriedung vorhanden sind. Während wir versuchen festzustellen, was zu tun sei, um einen Streit zu vermeiden, werden wir nicht vor der unvermeidlichen Verantwortung zurückschrecken oder absichtlich die Verteidigung unseres Landes schwach oder schlecht ausgerüstet lassen.

Baldwin wandte sich hierauf der Schilderung des Kollektivsystems zu. Man habe seit dem letzten Jahr einiges gelernt. Die kollektive Sicherheit habe sich als unfähig erwiesen, den Ausbruch des ostafrikanischen Krieges zu verhindern. Sie müsse aber der Gesamtidee nach einen Krieg verhindern können, bevor er beginne.

Er sei der Ueberzeugung, daß ein Krieg nicht zu verhindern sei, wenn der Angreifer nicht wisse, daß sein Vorgehen sofort auf bewaffnete Gegnerschaft treffen würde. Zu den britischen Bemühungen zur Förderung des Friedens erklärte Baldwin, man dürfe sie nicht als ein Zeichen von Schwäche ansehen. „Weder die britische Regierung noch das britische Volk", so erklärte er, „werden sich durch Drohungen einschüchtern lassen, aus welcher Ecke sie auch immer kommen mögen."

Baldwin stellte dann fest, daß die Vorschläge über das notwendige Maß nicht hinausgingen, und daß der Aufrüstungsplan elastisch sein müsse, damit die Pläne geändert werden könnten, je nachdem sich die internationale Lage zum Besseren oder Schlechteren ändere.

Am Schluß seiner Ausführungen im Unterhaus ging Baldwin auf die gegenwärtige internationale Lage ein. **Trotz der Unruhe in den internationalen Beziehungen, so sagte er, wollen wir unsere ganze Kraft auf eine Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern verwenden.**

Das Haus wird die Erklärung des Außenministers **Eden mit gemischten Gefühlen gehört haben.** Es gibt niemand in diesem Hause, der ihm nicht Erfolg auf seiner Reise wünscht. Der Frieden in Europa kann nicht von Dauer sein, wenn der Jahrhunderte alte Argwohn zwischen Frankreich und Deutschland bleibt.

Die Gründe für den Argwohn gehen weit in die Geschichte zurück. Unsere englische Geschichte hat nichts, was uns in den Stand setzt, das zu verstehen. Aber mit diesem Argwohn, mit diesem französischen Wunsch nach Sicherheit und dem deutschen Wunsch nach Gleichberechtigung sind unsere schönsten Hoffnungen wieder und wieder zunichte gemacht worden, zumal durch die Franzosen, die unserer Ansicht nach eine Gelegenheit verpaßt haben, ein Angebot anzunehmen (Beifall) und andererseits durch Deutschland, das etwas tat, das zum Bruch eines Vertrages geführt hat, und was uns wieder erschüttert hat. Aber auch wenn es in dieser Weise gehandelt hat, so war es, wie ich glaube, nicht seine Absicht, die Empfindlichkeit der Franzosen zu verletzen. Für uns sieht es in diesem Augenblick nach all diesen Jahren des Krieges so aus, als ob diese alten üblen Einflüsse sich wieder durchsetzten. Es mag heute weniger Hoffnung vorhanden sein als seit langem, daß man diese beiden Länder wieder zusammenbringe.

Jedoch berühren uns in unserem Lande keine dieser alten geschichtlichen Gefühle. Wir haben keinen heißeren Wunsch, als so zu handeln, daß wir unseren kühlen Kopf bewahren und fortfahren, Frankreich und Deutschland in Freundschaft mit uns zusammenzubringen. Ich wiederhole, was ich vor fünf Monaten gesagt habe: Es kann keinen dauernden Frieden geben, solange die gegenwärtigen Verhältnisse fortdauern. **Die einzige Hoffnung liegt in der Herstellung jener dreifachen Freundschaft.** Bis dieser Tag anbricht, wird es in Europa in größerem oder geringerem Ausmaße Schwierigkeiten, Krisenzeiten und Zeiten der Panik geben. In dieser Zeit, in der unser Einfluß von größter Bedeutung sein könnte, kann sich unser Land am wenigsten leisten, schwach zu sein.

Die Aussprache

Nach der Rede Baldwins brachte Major Attlee für die arbeiterparteiliche Opposition einen Abänderungsantrag ein, der die Aufrüstungspolitik der britischen Regierung mit der Begründung verurteilt, daß sie nicht in Einklang zu bringen sei mit dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit. Attlee beschuldigte hierauf die englische Regierung der Mittäterschaft bei Vertragsbrüchen. **Erst kürzlich sei die Regierung bereit gewesen, im Falle Abessiniens das gesamte kollektive Sicherheitssystem zu verraten.** Das Weißbuch sei lediglich ein Lippendienst am Völkerbund und stelle in Wirklichkeit nichts anderes dar als ein Dokument der Landesverteidigung. Jemehr Rüstungen England anhäufe, umso unruhiger werde die Bevölkerung. Die Regierung müsse einen neuen Anfang machen und sich mit den Ursachen des Krieges beschäftigen, wenn sie nicht eine Wiederholung der Zeit von 1914 wolle.

Der Führer der Oppositionsliberalen, Sinclair, bemängelte an dem Weißbuch das Fehlen einer klaren weitsichtigen Politik; **er begrüßte hierauf die von Eden am Nachmittag über Deutschland abgegebene Erklärung und gab insbesondere seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung endgültig entschlossen sei, Hitlers Vorschlag zu prüfen und daß alle Entscheidungen in Genf getroffen werden sollten.** Zur britischen Aufrüstung erklärte der Redner, England müsse für die Wiederherstellung des internationalen Handels und zur Abschaffung der Beschwerden anderer mindestens ebenso große Opfer bringen, wie es jetzt für Verteidigungszwecke verlange.

Abschließend sprach der frühere Außenminister

Sir Samuel Hoare,

der von den Regierungsbänken mit langanhaltendem Beifall begrüßt wurde. Während seiner Amtszeit als Außenminister habe er es als seine Hauptpflicht betrachtet, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland, Frankreich und England zu beseitigen. Er habe sein äußerstes getan, um einen Luftpakt zwischen diesen Ländern zustande zu bringen und sei hierbei gescheitert. Er wolle die Schuld hierfür nicht diesem oder jenem Lande zuschreiben, aber Tatsache sei, daß der Luftpakt in den letzten Monaten in immer größere Ferne zu rücken scheine. Was das Vorgehen Deutschlands im Rheinlande angehe, so sei diese Aktion nach seiner Ansicht ein schwerer Fehler. Er glaube, sie bedeute einen neuen und störenden Faktor in der internationalen Lage, der die gesamten Grundlagen der internationalen Abmachungen erschüttere. Aus diesem Grunde stimme er völlig mit der Erklärung Edens überein und verurteile diesen flagranten Vertragsbruch. Er warne jedoch vor voreiligen Schritten. Der frühere Außenminister befaßte sich dann im einzelnen mit den englischen Aufrüstungsvorschlägen.

Frankreichs Haltung: Leidenschaft der Verneinung

Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Sarraut / Völlige Verständnislosigkeit für den deutschen Standpunkt

Paris, 9. März.

Ministerpräsident Sarraut hielt am Sonntagabend im französischen Rundfunk eine Rede, in der er sich mit den Erklärungen des Führers vor dem Reichstag beschäftigte. In völliger Verkennung der deutschen Auffassung brachte der Ministerpräsident den Standpunkt der französischen Regierung in seiner ganzen Starrheit zum Austrag.

In seiner Rede erklärte Sarraut zunächst, daß er in voller Ruhe sich mit der Schwere der Ereignisse auseinandersetzen wolle. Dann ging der Ministerpräsident auf einen kurzen geschichtlichen Rückblick ein, der die Einrichtung der entmilitarisierten Rheinzone rechtfertigen sollte. Frankreich habe stets eine Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland zu erreichen versucht, und diesen Bemühungen sei der Rheinpakt von Locarno entsprungen. Auch in der vorzeitigen Räumung des besetzten Gebietes erblickt Sarraut einen Beweis des französischen Wunsches, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Während nach seiner Auffassung von französischer Seite alles getan worden sei, um zu einer Beruhigung der Atmosphäre zu gelangen, glaubt der französische Ministerpräsident Deutschland eines ständigen illoyalen Verhaltens beschuldigen zu können, das in sonderbarem Widerspruch zu den mehrfachen Friedensbeteuerungen der Reichsregierung stehe. Als Beispiele führt er die Einstellung der Reparationszahlungen, das Verlassen der Abrüstungskonferenz, das Ausscheiden aus dem Völkerbund und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht an.

Geflissentlich verschweigt er jedoch seinen Hörern, daß diese Maßnahmen von Deutschland erst ergriffen wurden, als sich die Gegenseite klar und deutlich über feierlich eingegangene Versprechungen hinweggesetzt hatte.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Sarraut der Bedeutung der entmilitarisierten Zone zu, die die Unverletzlichkeit der französischen Grenze gegen einen „plötzlichen Angriff" (!) gewährleisten solle. Im Anschluß an das Führer-Interview im „Paris Midi" stellte Sarraut die Behauptung auf, daß die deutschen Einwendungen gegen den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt in bezug auf seine Unvereinbarkeit mit dem Locarnovertrag völlig unzutreffend seien. Er unterließ es jedoch, die schwerwiegenden Argumente des Führers in irgendeiner Form zu berücksichtigen und beschränkte sich auf die Feststellung, daß der Führer in seiner Rede am 21. Mai vor. Js. die Bedeutung der entmilitarisierten Zone als einen Beitrag zum Frieden Europas anerkannt habe. Deutschland habe kein Recht, sich zum Richter über die Vereinbarkeit des Locarno-Vertrages mit dem Russen-Pakt zu machen. Es hätte den Internationalen Gerichtshof im Haag mit der Angelegenheit beschäftigen müssen.

Ministerpräsident Sarraut gab dann zu, daß Deutschland in dem dem französischen Botschafter übergebenen Memorandum neue Vorschläge gemacht habe. **Diese Vorschläge werde jedoch die französische Regierung nicht prüfen, denn Frankreich könne diesen Vorschlägen kein Vertrauen entgegenbringen, nachdem nunmehr zum zweiten Male innerhalb eines Jahres übernommene Verpflichtungen von Deutschland abgelehnt worden seien.** Die Prüfung dieser Vorschläge könne aber auch nicht erfolgen, da Deutschland durch die Entsendung „bedeutender Streitkräfte" in die entmilitarisierte Zone Frankreich vor vollendete Tatsachen gestellt habe. Auch hier erwähnt Sarraut mit keinem Wort, daß in Wirklichkeit der französisch-sowjetrussische Vertrag, an den sich Frankreich bereits jetzt praktisch gebunden fühlt, eine neue Tatsache geschaffen habe, und **daß die Beschlüsse der Reichsregierung eine natürliche Reaktion auf diese Durchlöcherung des Locarnovertrages sind.**

Die französische Regierung sei, so erklärte der Ministerpräsident, entschlossen, dieser Drohung nicht nachzugeben. Die französische Regierung sei weiter gewillt, die Sicherheitsgarantien des Locarnovertrages aufrechtzuerhalten. Frankreich wolle nicht, daß Straßburg im Bereich der deutschen Kanonen liege(!).

Auch aus diesen Worten spricht wieder die vollkommene Einseitigkeit des französischen Standpunktes, der wohl für Frankreich jede zusätzliche Sicherung vor dem Schreckgespenst einer „deutschen Gefahr" in Anspruch nehmen will, ohne jedoch dem deutschen Nachbarn das gleiche Recht zubilligen zu wollen.

Der Ministerpräsident weist dann darauf hin, daß der Locarnovertrag im Falle einer Verletzung seiner Bestimmungen die Anrufung des Völkerbundsrates vorsehe. Es sei aber auch unumgänglich notwendig, daß ein unverzüglicher Meinungsaustausch zwischen den Signatarmächten dieses Vertrages stattfindet. Zum Schluß seiner Rede betonte Sarraut, daß Frankreich mit der Verteidigung seines Standpunktes gleichzeitig ein wesentliches Moment des europäischen Friedens verteidige. Wenn die Reichsregierung geglaubt habe, auf die französische Uneinigkeit und die Wirren innerer Meinungsverschiedenheiten rechnen zu können, so habe sie sich getäuscht. Das französische Volk werde die sofortige Einheit seines Willens im Interesse der Sicherheit Frankreichs wiederherstellen.

*

Mit der Leidenschaft der Verneinung hat der französische Ministerpräsident in seiner Rundfunkansprache erklärt, Frankreich werde die deutschen Vorschläge nicht prüfen. Er begründet dies mit der einseitigen Aufkündigung feierlich übernommener Verpflichtung für Deutschland und mit der Tatsache des Einmarsches von Truppen in das deutsche Rheinland, ohne dies vorher angekündigt zu haben. Wenn Herr Sarraut damit ein deutsches fait accompli brutalster Art feststellen zu können glaubt, so vergißt er, daß am 7. März nur der Schlußpunkt unter eine Entwicklung gesetzt worden ist, die eine lange Reihe französischer faits accomplis darstellt. In Mißachtung dieser seiner eigenen Verpflichtungen, die Frankreich jede Angriffshandlung und somit auch jede Erhöhung einer Konfliktsmöglichkeit untersagte, hat Frankreich die Möglichkeiten eines Zusammenstoßes mit Deutschland erweitert, wobei es sich selber das Urteil darüber anmaßte, ob diese Politik mit Locarno vereinbar und wer der mutmaßliche Angreifer sei. Der Vorwurf, daß Deutschland für sich eine einseitige Richterrolle in Anspruch genommen habe, fällt demnach auf Frankreich zurück, das diesen Anspruch sogar vertragsmäßig im Russenpakt festgelegt hat.

Nun klagt Sarraut darüber, daß durch den Wegfall der entmilitarisierten Zone, deren Unsicherheit durch das französische Vorgehen ins Unerträgliche gesteigert worden war, Frankreich nicht mehr geschützt sei, und er prägt in diesem Zusammenhang den Satz: „Wir wollen nicht, daß Straßburg im Bereich deutscher Kanonen liegt!" Herr Sarraut hält es aber offenbar für richtig und für eine große Nation erträglich, wenn Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Trier und viele andere deutsche Städte innerhalb der Reichweite französischer Kanonen liegen, die überdies den Vorteil haben, bereits unter Beachtung aller militär-taktischer Vorteile in ein unüberwindbares Befestigungssystem eingebaut zu sein, dem ein bekannter russischer General vor nicht langer Zeit das Zeugnis ausstellte, daß es sich ausgezeichnet auch für offensive Möglichkeiten eigne.

Es ist außerordentlich zu bedauern, daß Herr Sarraut sich der Leidenschaft der Verneinung derartig überließ, daß er die konstruktiven Vorschläge Deutschlands beiseite schiebt. Er befindet sich in dieser Beziehung wohl nicht im Einklang mit vielen gewichtigen Stimmen des übrigen Auslandes, die den entscheidenden Wert der konstruktiven deutschen Vorschläge erkannt haben. Er verschließt sich damit den konkreten Möglichkeiten zu einer restlosen deutsch-französischen Verständigung, nach der die Reichweite von Geschützen und Flugzeugen innerhalb französisch-deutschen Beziehungen überhaupt keine Rolle mehr spielen könne. Wenn der französische Ministerpräsident sich sogar zu der Annahme versteift, der Zeitpunkt der deutschen Verlautbarung sei mit Hinblick auf die französischen Wahlen gewählt, so ist festzustellen, daß Deutschland niemals in der Entzweiung des französischen Volkes seinen Vorteil, sondern stets in dem einigen und unteilbaren Frankreich eine europäische Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit gesehen hat. Im Gegenteil ist es nur mit dem kommenden Wahlkampf zu entschuldigen, wenn Herr Sarraut in der Sicherung deutschen Gebietes durch deutsche Soldaten eine „Kapitulation und Knechtschaft" des französischen Volkes sehen will. Wohin kämen die europäischen Völker, wenn dieser Grundsatz allgemein gültig würde! Dieser Geist war es, gegen den der Führer und Reichskanzler mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seiner Persönlichkeit die Forderung nach deutsch-französischer Verständigung ins Feld führte.

Moskau unterstützt Paris

Paris, 9. März.

Die Unterredung des französischen Außenministers mit dem belgischen Botschafter hat, wie ergänzend mitgeteilt wird, der für Dienstag angesetzten Besprechung der Locarno-Mächte in Paris gegolten. Der sowjetrussische Botschafter Potemkin hat dem französischen Außenminister, wie an unterrichteter Stelle verlautet, die Zusicherungen, die er Flandin am Samstag bereits von sich aus gemacht hatte, nunmehr amtlich bekräftigt. Moskau werde die französische Regierung in den nach der deutschen Besetzung des Rheinlandes unternommenen Schritten unterstützen. Die sowjetrussische Abordnung werde in Genf der französischen Abordnung ihre Unterstützung zur Verfügung stellen.

Der italienische Botschafter hatte am Montagvormittag eine Unterredung mit dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums.

Die Konferenz der Locarno-Mächte

Die Vertreter der Locarno-Mächte treten am Dienstagvormittag, 10.30 Uhr, am Quai d'Orlay zusammen.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland trifft im Laufe des Montagabend in Paris ein, Außenminister Eden gegen Mitternacht.

Die belgische Mitteilung an den Völkerbund

Brüssel, 9. März.

Die Mitteilung, die die belgische Regierung heute an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut:

„Durch eine Mitteilung vom 7. März hat die deutsche Regierung der belgischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß sie sich nicht mehr an den Locarno-Vertrag gebunden erachte, und daß die deutschen Truppen in die demilitarisierte Zone einrücken würden. Da diese Mitteilung eine Uebertretung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages darstellt, beehrt sich die belgische Regierung gemäß Artikel 4, Absatz 1 des Locarno-Vertrages die Frage unverzüglich vor den Völkerbundsrat zu bringen. Ich wäre ihnen dankbar, wenn sie die notwendigen Vorkehrungen treffen wollten, auf daß der Rat in kürzester Frist einberufen wird."

Frieden nach innen und außen

Eine Erklärung des Bischofs von Aachen

Köln, 9. März.

Als Vertreter des erkrankten Bischofs von Aachen empfing Weihbischof Dr. Straether am Montagnachmittag einen Vertreter des „Westdeutschen Beobachters" zu einer längeren Unterredung, in deren Verlauf er seiner und des Bischofs Genugtuung über die volle Wiederherstellung der Souveränität des Reiches im Rheinland zum Ausdruck brachte. Weihbischof Dr. Straether unterstrich die Empfindungen des gesamten rheinischen Volkes, das in den deutschen Soldaten Garanten des Friedens erblicke. Er gab für Bischof Dr. Voigt folgende Erklärung ab: „Als am Samstag die Soldaten wieder in Aachen einzogen, habe ich die Freude vieler darüber, daß Aachen wieder Garnisonstadt geworden ist, miterlebt. Unsere Bevölkerung ist friedlich gesinnt. Sie hat den einen Wunsch, im Sinne echt deutscher und christlicher Kultur ihren Arbeiten in der Landwirtschaft, im Handel und in der Industrie nachzugehen. Sie wünscht im Einklang mit dem Führer, daß der innere Friede sich immer mehr befestige und auch nach außen hin Friede sei. In diesem Wunsche, so glaube ich bestimmt sagen zu können, weil ich so viele Menschen diesseits und jenseits des Rheines kenne, bin ich einig auch mit denen, die jenseits des Rheines wohnen."

Hinter den ewigen Wäldern

Roman von Fritz Erstat

27. Fortsetzung.

Nun aber machte sich eine stärkere Strömung bemerkbar. Der Stamm begann zu hüpfen. Der Fluß versuchte, das Vorderende des Baumes wegzudrücken. Aber noch ging es. Mitja und Sergius mußten sich allerdings anstrengen. Für sie war es nicht leicht, das Holz jetzt so zu stoßen und zu steuern, daß es nicht abgetrieben wurde.

Die Vorwärtsbewegung verlangsamte sich. Der Baum lag etwa in der Flußmitte. Die Strömung riß immer mächtiger. Der Stamm hüpfte noch heftiger als zuvor.

Lansky schien sich in dieser Lage höchst unbehaglich zu fühlen, obwohl keinem der Mitschwimmer Gefahr drohte.

Starr sah er auf die eine Seite des Baumes.

Sie hatten sich bis zur Mitte durchgearbeitet. Mitja schmetterte einen lauten Ruf hervor, der Jubel- und Anfeuerungsschrei zugleich sein sollte. Die vier Männer am zweiten Baumstamm stimmten mit ein.

Da aber geschah etwas Unerwartetes: Die hüpfende, reißende und stemmende Strömung brachte den Stamm ins Rollen. Hinten verlor der überraschte Sergius den Halt und klatschte laut mit Kopf und beiden Armen ins Wasser. Jetzt schlingerte der Baum noch mehr.

„Festhalten — festhalten!" gurgelte Sergius, der inzwischen aus dem Wasser aufgetaucht war und nun versuchte, in langen Stößen wieder heranzukommen.

Doch für Mitja allein war es zu viel. Er schaffte es nicht, den Stamm zu lenken. Krampfhaft stemmte und strampelte er. Schon riß der Strom das vordere Ende zur Seite.

Sergius erkannte die Gefahr.

„Aushalten — aushalten!" brüllte er. Hand über Hand schnellte er durch das Wasser, an Mitja vorbei nach der Mitte des Stammes zu.

Lansky und Kare gerieten in Bedrängnis. Der im Abtreiben begriffene Stamm preßte sich an ihre Körper. Geistesgegenwärtig ließ Kare den Gurt los. Mit eigener Kraft trieb sie neben dem Stamm her, scharf beobachtend, was geschehen würde.

Lansky klebte jetzt förmlich am Stamm. Er benahm sich reichlich ungeschickt. Und dann trat das ein, was Kare befürchtet hatte: der rollende Baum, den die Strömung allmählich in ihre Gewalt bekam, zog Lanskys Unterkörper unter sich hinunter; der Baum überfuhr sozusagen Lansky. Erschreckt ließ er seine Schlinge fahren. Im nächsten Augenblick platschte er ins Wasser. Gleich kam er wieder hoch, um aber sofort erneut zu versinken. Scheinbar konnte er überhaupt nicht schwimmen.

Mit ein paar Stößen war Kare vorn. Sie tauchte und bekam Lanskys Haar zu fassen. Kräftig zog sie daran. Lanskys Gesicht tauchte über den Wellen auf. Sein Mund stand verzerrt und weit offen. Kare ließ nicht locker. Mit der freien Hand packte sie die Schlinge, die Lansky vorhin hatte entgleiten lassen.

Unterdessen mühte sich Sergius wie ein Rasender ab. Er trieb jetzt am Vorderende des Stammes einher, dort, wo in der Nähe der Baumkrone einige lange Zweige ins Wasser hingen. Endlich konnte er einen Teil des Geranks erreichen. Sofort drehte er sich auf dem Rücken herum und stieß mit den Füßen das Wasser von sich. Nachdem er sich eine Weile so abgemüht hatte, zeigte sich ein Erfolg. Der Stamm legte sich wieder quer zum Strom, mit der Spitze zum Ufer zeigend, das man erreichen wollte. In dieser Lage konnte Sergius das Rundholz festhalten. Seine Kräfte reichten aber nicht aus, den Baum weiterzuziehen.

Da half Mitja nach, der nun begriff, wo sein Freund hinauswollte. Schnell schob er sich am Stamm entlang nach vorn. Er packte ebenfalls ein Rutenbündel der Krone, warf sich auf den Rücken und stieß die Beine vom Leib weg.

Das wirkte. Wohl wurde für einen Augenblick das Hinterende des Baumes weggedrückt, aber den vereinten Anstrengungen Sergius und Mitjas gelang es, den Stamm in die gewünschte Querfahrt zu bringen.

Beide hatten nicht sehen können, was sich indessen auf der anderen Längsseite des Holzes abgespielt hatte. Denn zwischen ihnen und Lansky und Kare streckte sich der Stamm.

Mittlerweile waren sie in ruhigeres Wasser gekommen. Das jenseitige Ufer zeichnete sich bereits deutlich ab. Der Stamm trieb jetzt in der gewünschten Richtung. Mitja und Sergius brauchten sich nicht mehr so abzuquälen.

„Komm nach hinten!" forderte Sergius den Kameraden auf. „Dort macht es sich leichter, jetzt, wo wir im ruhigen Wasser sind."

Sie ließen den Baum an sich vorbeitreiben und hängten sich hinten an. Sergius blickte zufällig die linke Seite entlang. Er sah schärfer hin.

„Hallo! — Was ist da los?"

Kare nahm den Kopf halb zurück.

„Lansky ist bewußtlos geworden. Aber ich halte ihn."

„Geht es noch, oder soll ich helfen?"

„Nein! Bleiben Sie da! — Aber schnell zum Ufer!"

Mitja und Sergius strengten sich nun wieder mehr an. Der Stamm schwamm schneller.

Bald faßte die Baumkrone Grund. Auch die Männer fühlten Boden unter sich. Eiligst wateten sie nach vorn zu Kare. Sie nahmen ihr den Bewußtlosen ab. Er wurde an Land getragen. Dort bemühten sich die beiden um ihn. Kare löste indessen die Kleiderbündel vom Stamm.

Das zweite Baumfloß hatte eine glücklichere Fahrt gemacht. Soeben stieß es an Land. Die Männer eilten herbei. Sie hatten gesehen, wie die Gefährten auf der Ueberfahrt kämpfen mußten.

Gregor lief auf das Mädchen zu:

„Kommen Sie, Kare, dort hinüber zu den Büschen. Ich werde ein Feuer anzünden, damit Sie sich und Ihre Sachen schnell trocknen können. Die Sonne dürfte im übrigen dabei helfen."

Sie folgte ihm. Gregor beeilte sich, unter Verwendung von zwei Decken zwischen den Büschen eine Art Zelt zu errichten. Zwar waren die Decken naß, aber sie sollten ja nur Schutz gegen Sicht bieten.

Kare bedankte sich bei Gregor. Seine Fürsorge berührte sie sympathisch. —

Lansky stand wieder auf den Beinen. Er schüttelte sich. Die Kameraden hänselten ihn, daß er sich von einem Mädchen habe über den Fluß bringen lassen. Unwirsch wies der Truppführer die Spottreden zurück.

Eine aufgeregte Geschäftigkeit setzte ein. Die Männer zündeten mehrere große Feuer an, denn die Sachen mußten getrocknet werden. Alle lagerten sich um die wärmenden Flammen.

Die Sonne stand schon tief. Sie warf eine rotgleißende Reflexbahn auf die Wellen des Irbytsch. Die Luft war zum Glück immer noch warm.

Plötzlich peitschte am jenseitigen Ufer des Flusses ein Schuß auf. Lansky war im Nu hoch. Seine Hand zeigte über den Strom.

„Da . . .!" rief er — „da sind sie! Der alte Bessin mit seinen Mannen. Laßt sie nur toben! Vorläufig erwischen sie uns nicht. Den Irbytsch halten wir mit unseren Gewehren gesichert. — Schießt mal, Kerle, damit die da drüben wissen, woran wir sind."

Die Salve krachte unregelmäßig auf.

„Gut so! — Jungens, da haben wir aber Glück gehabt mit unserem Uebergang! Eine halbe Stunde später, und die Sache wäre verteufelt kitzlig für uns geworden."

Erregt kam Kare heran. Sie hatte eine einigermaßen trockene Decke umgeworfen. Sehnsüchtig flogen ihre Augen zum anderen Ufer hinüber, wo ein Reitertrupp hielt. Sie wußte: ihr Vater mit den Nachbarn.

Lansky störte das Mädchen unsanft auf:

„Verdammt nett von Ihnen gewesen vorhin, daß Sie mich über Wasser gehalten haben. Soll belohnt werden! Wie wär es mit einem Küßchen zum Dank?"

Grinsend trat er auf Kare zu. Sie machte eine fliehende Seitwärtsbewegung. Lansky setzte hastig nach. Plötzlich hielt Kare inne und stellte dem Verfolger ein Bein. — Lansky schlug der Länge nach hin.

„Freche Krabbe!" brüllte er vom Boden her.

Unter den übrigen Männern trat eisiges Schweigen ein.

Nur Mitja flüsterte: „Beim großen Iwan! Die gibt es ihm. Verdammt — — verdammt!" — —

Michel Bessin bewegte sich im Sattel. Zum Schutz gegen die blendende Sonne hielt er die Hand vor die Augen.

„Zu spät, Freunde! Vorläufig sind sie entwischt. Ueber den Fluß können wir jetzt nicht hinüber. Sie haben Gewehre. Damit halten sie uns in Schach."

„Einige von uns müssen ins Tal zurück," unterbrach Brandt die eingetretene Pause. „Es wird eine lange Verfolgung geben. Es muß Proviant herbeigeholt werden."

Herne in Werbeprospekten

Der tolle Jobst und die Jobsiade.

Lichtbildner an die Front!

Es steht nicht rühmlich mit der Behandlung Hernes in Werbeprospekten. Es ist erst einige Jahre her, da gab es überhaupt noch keine solche Unterlagen für eine Werbung, die den Namen Hernes in die Welt tragen und zum Besuch unserer Stadt anlocken konnten. Wenn man aber das jetzt vorhandene Material durchsieht, muß man unbedingt zu dem Schluß kommen, daß es sehr dürftig und vom Standpunkt der Werbung aus wenig wirksam ist. Vor 2 Jahren hat der Verkehrsverlag Fischer ein Heftchen „Das ist Herne" im Umfange von 24 Seiten Oktav herausgegeben, das zwar auf der Titelseite eine gute Photomontage und auch im Innern einige schöne Bilder von Herne zeigt, das aber gut zur Hälfte aus Geschäfts- und Werksreklamen besteht. Auch der Text, der über Hernes Geschichte und Bedeutung unterrichten soll, ist alles andere als befriedigend zu nennen. Wie wenig der Verfasser Ahnung von der Geschichte der Stadt hat, über die er schreibt, beweist schon der erste Satz, der lautet: „Einst — schon um 900 n. Chr. herum — das Dorf freier Bauernhöfe, kurfürstlicher Pachtgüter, die alte Feste mit Graben, Wall und Pallistraden (!) . . ." Dabei hat Herne, soweit unser Wissen über Freiheit und Unfreiheit der Herner Bauern und Kötter reicht, nur zwei freie Bauernhöfe und ein kurfürstliches Domänengut gehabt. Und wie kann man kurfürstliche Pachtgüter und das Jahr 900 in einem Atemzuge nennen? Der übrige Text reiht sich „würdig" diesem Anfang an. Von einer befriedigenden Werbeschrift kann also nicht die Rede sein.

Im vorigen Jahr ist ein gut ausgestattetes Werbeheft von 32 Seiten Quartformat herausgekommen, das betitelt ist: „Führer durch das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet". Herausgeber sind die Landesverkehrsverbände Rheinland und Westfalen, Bearbeiter der Landesverkehrsverband Westfalen in Dortmund. Unter den behandelten Städten befindet sich auch Herne, dem eine ganze Seite zur Verfügung gestellt ist. Diese besteht zur Hälfte aus Text, zur anderen Hälfte aus Bildern. Um den Text zu charakterisieren, sei erwähnt, daß dem Schloß Strünkede 2½ Zeilen gewidmet sind. Davon lautet eine: „Hier spielt auch die Sage vom „Tollen Jobst" (Kortums Jobsiade")". Welcher Schlaumeier ist so gut über die Jobsiade des Bochumer Arztes Dr. Kortum unterrichtet, daß er sie für eine Darstellung der Sage vom tollen Jobst hält? Man könnte auch von ihm sagen: „Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses geschah allgemeines Schütteln des Kopfes", Wer so etwas schreibt, macht ganz Herne damit lächerlich, das ist aber nicht der Zweck einer Stadtwerbung. Und dann die Bilder. Das größte ist eine nichtssagende Aufnahme der Bahnhofstraße, die vom Turm der evangelischen Kirche aus gemacht ist und ausgerechnet die einstöckigen Flachbauten von Cremers Hof in den Mittelpunkt rückt. Das zweite Bild, ebenfalls wenig geeignet, zeigt eine Ecke vom Innenhof des Schlosses Strünkede. Es ist auffallend, daß gerade das erwähnte Bild der Bahnhofstraße immer wieder in Werbeprospekten erscheint. Hat man denn nichts Besseres? Es scheint wohl so, sonst hätte der Verkehrsverein sich nicht entschlossen, einen Lichtbildwettbewerb zur Erlangung schöner und werbewirksamer Aufnahmen von Herne zu erlangen. Die Bedingungen dieses Wettbewerbs sind bereits ausgearbeitet, doch ist die Finanzierung noch nicht gesichert, so daß Näheres noch nicht mitgeteilt werden kann. Wir glauben aber, gezeigt zu haben, wie notwendig ein solcher Wettbewerb zur Entdeckung heimatlicher Schönheiten ist. Auch die in den Geschäften käuflich zu erwerbenden Ansichtspostkarten von Herne verlangen dringend nach einer Bereicherung. Wie wir hören, soll der Lichtbildwettbewerb, dessen Ergebnis später in einer Ausstellung im Heimatmuseum gezeigt werden soll, in der Hauptsache das Bildmaterial für ein allen Anforderungen gerecht werdendes, wirklich zugkräftiges neues Werbeheft liefern, das als zweite Aufgabe in Angriff zu nehmen wäre. Hoffen wir, daß diesem Bemühen der rechte Erfolg beschieden ist. Zunächst aber lautet die Parole: Lichtbildner, Heimatfreunde an die Front!

Eßt jeden Dienstag ein Fischgericht!

Ihr helft dadurch dem deutschen Volke.

In den Monaten Februar, März und April wurden alljährlich große Seefischfänge von den deutschen Fischdampfern heimgebracht. Häufig war dann der Seefischmarkt längere Zeit überfüllt und große Mengen der gefangenen Fische konnten nicht in voller Weise ausgewertet werden. Deshalb muß es heute unser Bestreben sein, den erhöhten Fischabsatz unbedingt zu sichern, damit nicht unersetzliches Volksvermögen verloren geht.

Die Bedeutung des Fisches als Volksnahrungsmittel ist heute durch die Erkenntnis der Medizin und der Nahrungsmittelchemie viel mehr erkannt und gewürdigt worden als früher. Dementsprechend ist auch

der Verbrauch an Fischen in der deutschen Bevölkerung während der letzten Jahrzehnte langsam angestiegen.

Während z. B. 1913 nur 9 Pfund Fisch im Jahre auf den Kopf der Bevölkerung entfielen, war der Verbrauch 1926 auf 14 Pfund gewachsen. **Heute ißt jeder Deutsche im Jahre durchschnittlich 19 Pfund Fisch.**

Es wäre heute ganz unverantwortlich, nicht die gesamten reichen Fischerträge der deutschen Volksernährung vollwertig nutzbar zu machen. Damit der Fischverbrauch des deutschen Volkes erhöht wird, muß jede deutsche Familie allwöchentlich ein nahrhaftes und wohlschmeckendes Fischgericht essen. Gaststätten, Krankenhäuser, Altersheime, Wohlfahrtsküchen werden ebenso jede Woche ein Fischgericht als Hauptmahlzeit verabfolgen, wie der deutsche Arbeitsdienst, Reichsheer, Reichsmarine und Luftwaffe. Um den Fischabsatz im ganzen Deutschen Reich leichter regeln und übersichtlicher gestalten zu können, werden **für alle deutschen Landschaften bestimmte Wochentage als Fischtage angesetzt.** Für die Provinzen Rheinland und Westfalen ist vom Reichsnährstand

der Dienstag jeder Woche als sogenannter zusätzlicher „Fischtag" bestimmt worden,

an dem ebenso wie am Freitag, der in unseren Landschaften sonst als Fischtag gilt, ein Fischgericht gegessen werden soll.

Die deutschen Fischdampfer haben in den letzten Jahren neue entfernte Fanggründe in der Nähe Islands, Norwegens, bei den Bäreninseln und in der Barents-See aufgesucht, und alljährlich bringen unsere 350 deutschen Fischdampfer eine reiche Meeresernte mit nach Hause. Es ist eine Ernte ohne Saat, und kein Pfund Fische, das von deutschen Fischdampfern gefangen oder geborgen wird,

kostet unsern Staatshaushalt die geringsten Devisen.

Unter peinlichster Beobachtung hygienischer Vorsichtsmaßregeln wird der Fisch gefangen, geschlachtet, in Eis verpackt und verladen. Bis in die entferntesten Binnenlandorte kommt der Fisch in garantiert frischem Zustand. Die vorzügliche Zusammenarbeit von Fischgroßhandel, Reichsbahn, Fischeinzelhandel ermöglicht den Bezug frischer Seefische in jedem Orte Deutschlands und zu jeder Jahreszeit. Der Fisch ist ein außerordentlich gesundes und wertvolles Nahrungsmittel. Das Muskelfleisch der Fische ist mit den biologisch-chemischen Eigenschaften der Grundelemente dem Muskelfleisch der Schlachttiere vollkommen gleichwertig. Insbesondere enthält Fischfleisch viel Phosphor und Jod, ist aber auch besonders reich an den unentbehrlichsten Vitaminen A und B. Phosphor ist bekanntlich ein wichtiger Aufbaustoff für Gehirn- und Nervensubstanz, weshalb Fischnahrung für nervöse Personen besonders gut anzuraten ist, außerdem ist Fischfleisch sehr fettreich.

Hering und Makrele haben z. B. prozentual denselben Fettgehalt wie fettes Kalbfleisch.

Die Preisbildung an den Landeplätzen der Seefischfänge wird von der „Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft" dauernd überwacht. Diese Vereinigung ist die zuständige Organisation für Marktregelung, sie hält Preisschwankungen im möglichst engen Rahmen. Dadurch wird jedem deutschen Volksgenossen der Genuß von Fischgerichten zum billigsten Preise ermöglicht.

Eßt mehr Fisch, so bleibt ihr gesund! Eßt mehr Fisch, so helft ihr der notleidenden deutschen Fischbevölkerung.

Die Beschäftigung von Personen unter 25 Jahren ist nur nach erteilter Genehmigung des Arbeitsamtes zulässig

Wie uns das Arbeitsamt Herne mitteilt, werden noch immer männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren eingestellt und beschäftigt, ohne daß vorher vom Arbeitgeber auf dem vorgeschriebenen Vordruck die Einstellungsgenehmigung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt worden ist.

Es wird darauf hingewiesen, daß jede widerrechtliche Einstellung und Beschäftigung von Personen unter 25 Jahren künftig laut § 21 der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. 8. 1934 unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden muß. Auch ist jede Privatperson und Polizeibehörde zur Anzeige verpflichtet und berechtigt.

Ohne Genehmigung des Arbeitsamtes dürfen Personen unter 25 Jahren eingestellt und beschäftigt werden:

1. mit denen ein mindestens zweijähriger ordnungsmäßiger Lehrvertrag abgeschlossen ist oder wird,
2. Haushaltspersonal,
3. Landwirtschaftliche Kräfte.



Ansteckschupos für den „Tag der Polizei"

Am Tage der Polizei, am 21. und 22. März, werden diese kleinen Ansteckfiguren, die Verkehrsschutzleute darstellen, zum Verkauf gelangen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Wechsel in der Leitung der VDA-Frauengruppe

Ehrungen für Frau Niewiesch. — Frau Kaiser ihre Nachfolgerin.

Im Hotel Schlenkhoff gab gestern nachmittag die Herner Frauengruppe des VDA Rechenschaft von ihrer Tätigkeit im verflossenen Jahre. Die Veranstaltung bedeutete gleichzeitig ein Abschiednehmen von der Gruppenleiterin Frau Niewiesch, die wegen ihres demnächstigen Fortzuges nach Arnsberg ihr Amt niedergelegt hat. Auch den Posten einer Landesleiterin im VDA für Westfalen-Süd hat sie aufgegeben. Gast der Generalversammlung war ihre Nachfolgerin in der Landesleitung, Frl. Dr. Brenner, Dortmund, den Hernerinnen aus mehrfachen Referaten noch in bester Erinnerung.

Der Nachmittag wurde von Frau Elfriede Schlenkhoff, der stellv. Vorsitzenden, eröffnet. Sie wies auf den Jubel aller Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen über die Wiedererlangung der vollständigen Freiheit hin. Am 29. März, dem Tage, da uns der Führer zur Wahlurne rufe, werde man der Welt zeigen, was deutsche Einigkeit sei. Alle Deutschen ständen hinter dem Führer im Bewußtsein, daß Deutschland und der Führer ein Begriff geworden seien. Nach einer Pause gedachte sie der verstorbenen Mitglieder des verflossenen Jahres, der verstorbenen Frauen Kramer, Müller und Döltgen sowie des tragischen Todes eines Pioniers des Deutschtums im Auslande, Wilhelm Gustloffs. Die Anwesenden verharrten schweigend, bis die Klänge der Weise vom guten Kameraden verstummt waren. Mit Bedauern, so fuhr Frau Schlenkhoff fort, sehe die Frauengruppe ihre Vorsitzende, Frau Niewiesch, von Herne scheiden, sie freue sich aber, sie noch einmal in ihrer Mitte weilen zu sehen. Ebenso bewillkommne sie deren Nachfolgerin in der Landesleitung, Frl. Dr. Brenner, Dortmund, sowie die Damen der Frauengruppe Bochum, weiter den Weiblichen Arbeitsdienst Herne-Gysenberg. Besonderen Dank spreche sie der Presse für die treue Mitarbeit an den Zielen des VDA aus und erhoffe dieselbe Zusammenarbeit auch für die Zukunft. Man begehe den sechsten Jahrestag der Ortsgruppe Herne und könne mit Stolz auf die bisher geleistete Arbeit für die Auslandsdeutschen zurückblicken. Der scheidenden Gruppenleiterin Frau Niewiesch, die in selbstloser Arbeit erfolgreich in Herne und im Gau geschafft habe, stehe das Verdienst zu, die Stärke der Ortsgruppe Herne auf das Doppelte gehoben zu haben. Sie habe es verstanden, wertvolle Tagungen zu arrangieren. Der Maria-Kahle-Abend sei ihr besonderes Verdienst. Was Worte nicht ausdrücken könnten, solle der Beschluß des Arbeitsausschusses sagen, der Frau Niewiesch zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Sie verlas dann die darüber verfaßte Ehrenurkunde. Das Vorstandsmitglied Frau Craney überreichte Frau Niewiesch eine Blumenschale, Frl. Dr. Brenner verlas einen Brief des Bundesleiters Hans Steinacher, der vollehrender Anerkennung für die Arbeit der scheidenden Vorsitzenden war, die in der Ueberreichung einer silbernen Nadel ihren Ausdruck fand. Persönlich knüpfte die neue Landesleiterin freundliche Wünsche an den Fortgang ihrer Vorgängerin, die in Arnsberg, wo keine Ortsgruppe bestehe, eventuell ein reiches Arbeitsfeld im Sinne der VDA-Arbeit finden werde. Eine Strophe des Westfalenliedes wurde der Scheidenden gewidmet, der dann noch die Bochumer Gruppenleiterin eine von ihren Damen selbst gestickte Decke als Anerkennung für ihre Arbeit als Landesleiterin überreichte.

Frau Schlenkhoff verlas nun die Veränderungen, die im Mitarbeiterinnenstab eingetreten sind, weiter wies sie auf einen VDA-Vortrag hin, der am 27. März im Evgl. Vereinshaus stattfinden soll. Die Schriftführerin, Frau Kaiser, erstattete den Geschäftsbericht für das Jahr 1935. Die zahlreichen Veranstaltungen, die Tagungen, an denen man teilgenommen hatte, die Unterhaltungsnachmittage und Ausstellungen auslandsdeutscher Handarbeiten, ein Theaterabend „Maria Magdalena", von Frau Nellius für den VDA aufgeführt, der glänzend verlaufene Maria-Kahle-Abend bei Strickmann, von dem ganz Herne sprach, die Betreuung einer ostoberschlesischen Studiengruppe, sie gaben in diesem Geschäftsbericht Zeugnis von der reichen Tätigkeit der Frauengruppe. Im Schlußwort verlas Frau Kaiser den Dank der früheren Vorsitzenden an ihre Herner Mitarbeiterinnen. Frau Schlenkhoff wies auf die Pfingsttagung des VDA in Bremen hin, wozu sich noch Teilnehmerinnen melden könnten. Den Kassenbericht gab die Schatzmeisterin Frau Rapp. Für die ausgezeichnete Verwaltung der Gelder und die mustergültige Führung der Kasse wurde ihr der Dank des Vorstandes ausgesprochen. Dann verkündete Frau Schlenkhoff, daß mit der Leitung der Frauengruppe die Schriftführerin Frau Käthe Kaiser betraut worden sei und Oberbürgermeister Dr. Banicke, Dortmund, als Landesleiter die Bestätigung bereits gegeben habe. Man sei mit der neuen Gruppenleiterin schon als Schriftführerin sehr zufrieden gewesen und werde sie als neue Vorsitzende zu schätzen wissen. Frau Kaiser dankte für ihre Berufung und bat um die Mitarbeit der Damen der Frauengruppe, damit sie im Sinne des VDA weitere ersprießliche Arbeit leisten könne. Die Landesleiterin Frl. Dr. Benner sprach ihr die Glückwünsche der Landesleitung aus.

Es kam dann der Unterhaltungsteil zu seinem Recht. Frau Hollenbeck sang zur Begleitung ihres Töchterchens, das einen elfenhaften Tanz dar-

Die Heldengedenkfeiern in Sodingen

Wieder beherrschten am Sonntagnachmittag die Uniform und die Kriegermütze das Sodinger Stadtbild. Ueberall traten die Kameradschaften in ihren Vereinslokalen an, um dann geschlossen zum Hindenburgplatz zu marschieren, wo sich auch die politische Leitung der Sodinger Ortsgruppe der NSDAP, die SA, HJ und die SS eingefunden hatten. Kurz vor 15 Uhr marschierte dann der große Zug zum Kriegerdenkmal. Hier hielt der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Kriegerkameradschaften, Kamerad Kliesch, unter stattlicher Teilnahme der Bevölkerung eine kurze Ansprache, in welcher er auf die historischen Daten hinwies, an denen uns unser Führer Schritt für Schritt unsere Ehre wiedergegeben habe. Der MGV. „Concordia" sang das Lied vom guten Kameraden, dann legte Kamerad Kliesch den Kranz der Arbeitsgemeinschaft der Kriegerkameradschaften am Denkmal nieder. Der Zug marschierte dann zum katholischen Friedhof in Börnig. In guter Ordnung blieben die Teilnehmer auf dem Bürgersteig vor dem Friedhof stehen, während sich die Fahnen und die Sänger auf den Gottesacker begaben. Gleich am Wege befindet sich hier die Begräbnisstätte von über zwanzig Sodinger Söhnen und Vätern. An dem geschmückten Grabmal ertönte feierlich das „Sanctus" von Schubert, dem eine Ansprache von Pfarrer Prenger folgte. Deutsche Flaggen flatterten heute über Deutschland, die Freiheit verkündend, die uns der Führer wiedergegeben habe. Mit der Begeisterung für das Vaterland hätten die Helden ihr Herzblut dahingegeben und in Treue und Tapferkeit sei das deutsche Heer unbesiegt geblieben. Von den 200 gefallenen Sodinger Söhnen aus dem Zweimillionenheer ruhten auch hier mehrere tote Helden. Sie in der Mitte der Gemeinde zu wissen, erfülle alle Eingesessenen mit Stolz. Sie und alle Gefallenen hätten gelitten und seien gestorben nach dem Grundsatz: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen". Sie predigten uns eine dreifache Tugend, die Hingabe an das Vaterland, Bruderliebe und treue und stete Opferbereitschaft für Heimat und Volk. Die Heldengräber predigten aber auch den christlichen Gottesglauben. Pfarrer Prenger forderte zum Schluß alle Teilnehmer zu einem stillen Gebet auf. Weitere Nachrufe widmeten den Gefallenen der Führer der Pionierkameradschaft, Kamerad Seeger, und ein Kamerad der NSKOV. Beide legten Kränze nieder. Dann durchschnitt eine Ehrensalve die Stille und die „Concordia" sang das Lied vom guten Kameraden. Geschlossen marschierte dann der Zug den Weg, den er gekommen war, zurück und die Mont-Cenis-Straße weiter hinauf nach Holthausen. Voran immer die Kranzträger, die Fahnenabordnungen, SA und politische Leitung, dann der Kyffhäuserbund, die NSKOV, der Soldatenburd und die SS. In Holthausen harrten bereits zahlreiche Menschen des Zuges. Die „Concordia" sang das „Auferstehen", dem die Ansprache von Pfarrer Lehbrink folgte, dessen tröstliche Worte von des Kriegers Leid, Sterben und Auferstehung die Zuhörer packte und die doch ausklangen in der Gewißheit, daß die Helden nicht umsonst ihr Leben dahingegeben haben, sondern daß einer aus ihrer Mitte, der Frontkamerad Adolf Hitler, ihr Testament erfüllte, indem er Deutschland die Freiheit wiedergab. Der Führer der Gardekameradschaft, Kamerad Bosbach, legte hier den Kranz nieder. Eine Ehrensalve, das Lied vom guten Kameraden folgen, und schweigend verließen die Menschen die letzte Ruhestätte toter Helden, um ins Leben zurückzumarschieren, das jetzt ganze Männer verlangt, die unerschütterlich zum Führer stehen.



bot, eine schöne Weise, später sah man das kleine Mädel einen anmutigen frischen Ländler tanzen. Die Geschwister Eilentrop traten mit dem von der Tanzschule Diehl einstudierten feurigen „Ungarischen Tanz Nr. 5" von Brahms in Originalkostümen auf. Sie zeigten sich dem musikalischen Temperament gewachsen und gefielen so, daß sie ihren Tanz wiederholen mußten. Der Weibliche Arbeitsdienst schenkte den Zuhörerinnen das Lied „O Deutschland hoch in Ehren". So verlief der Nachmittag angenehm nach allen Seiten hin. Eine Ausstellung siebenbürgischer Stickereien, der duftende Kaffee und der dazugehörige Kuchen fehlten nicht.

Aus und für Herne

Heute spricht Pg. Meister!

Oeffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Mitte im Evgl. Vereinshaus.

Nach der ereignisvollen Reichstagssitzung am Sonnabend wird die öffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Mitte der NSDAP am heutigen Abend im Evgl. Vereinshaus, beginnend um 20.15 Uhr, das stärkste Interesse finden, um so mehr als Gauinspekteur Meister, der als Abgeordneter in der denkwürdigen Reichstagssitzung in Berlin zugegen war, über die jüngsten politischen Vorgänge sprechen wird. Frühzeitiges Kommen sichert einen guten Platz. Karten zum Preise von 20 Pf. (Erwerbslose 10 Pf.) sind in der Buchhandlung Bernhard Ewert, Bahnhofstraße 106, und an der Abendkasse zu haben.

* * *

Polizeiaufklärungswoche verschoben

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf hat sich der Reichs- und preußische Minister des Innern veranlaßt gesehen, die für die Zeit vom 15. bis 22. März vorgesehene Polizeiaufklärungswoche auf einen nach der Reichstagswahl liegenden Zeitpunkt zu verschieben. **Die Aktion wird in vollem Umfange in der Zeit vom 22. bis 29. April 1936 durchgeführt** werden. Alle für März geplanten Veranstaltungen, die in irgendwelchem Zusammenhang mit der Polizeiaufklärungswoche stehen, sind abgesagt worden. Die gemieteten Säle und Räume usw. werden für die Vorbereitung der Reichstagswahl herangezogen werden.

* * *

Hernes Frühjahrskirmes größer als je.

Mit diesem Jahre hat die Stadtverwaltung die Leitung und Ausgestaltung der Frühjahrskirmes, die vom 25. d. M. bis einschließlich 1. April d. J. stattfindet, übernommen. Vierzig Jahre sind vergangen, seitdem eine derartige Veranstaltung zum letzten Male durch die Gemeindeverwaltung durchgeführt wurde. Das Interesse, das diese Frühjahrsveranstaltung bei den Schaustellungsunternehmen gefunden hat, geht daraus hervor, daß sich schon jetzt über 200 Schausteller aus allen möglichen Städten mit Unternehmungen aller Art angemeldet haben. Es war nicht möglich, alle Unternehmungen zuzulassen. Etwa 70 der besten Unternehmungen haben Platz erhalten. Für acht Tage wird der vorbildliche Kirmesplatz an der Kirchhofstraße in Herne den Anziehungspunkt für Herne und Umgebung bilden.

Um schon jetzt einen kleinen Vorgeschmack zu geben, führen wir eine Reihe von Unternehmungen auf. Es kommen zur Aufstellung u. a.: „Die Fahrt ins Blaue", Lustige Tonne, Raupenbahn, Selbstfahrer, Russenschaukel, Familientheater, Tier- und Abnormitätenschau, Raubtierschau, Schieß-Sporthallen, die größte Verlosungshalle Westdeutschlands und vieles andere mehr.

Die Herner Frühjahrskirmes wird alle Kirmesveranstaltungen der Vorjahre bei weitem übertreffen und allen Kreisen der Bevölkerung frohe Stunden bereiten. Die Eröffnung wird in besonders feierlicher Weise erfolgen.

* * *

Die Polen von Rheinland und Westfalen in Herne

In Herne fand am Sonntag eine große Veranstaltung des 3. Bezirkes des Verbandes der Polen in Deutschland, der Rheinland und Westfalen umfaßt, statt. Diese Veranstaltung legte wiederum Zeugnis von der den Polen eigentümlichen innigen Verbindung von starkem Nationalbewußtsein und inbrünstiger religiös-kirchlicher Gläubigkeit. Daher trug sie auch die Kennzeichnung „Tag des Glaubens unserer Väter". Wer mittags beim Eintopfmahl auf dem Adolf-Hitler-Platz mit Verwunderung die große Zahl der mit bunten Fahnen und Schärpen vorbeiziehenden auswärtigen polnischen Vereine gesehen hat, wird schon davon den Eindruck gehabt haben, daß die Veranstaltung für Herne von besonderer Bedeutung gewesen sein muß. In großen Autobussen waren die Teilnehmer von nah und fern herbeigeeilt. Gegen 11,15 Uhr fanden sie sich zum Festhochamt in der Herz-Jesu-Kirche zusammen, wo ein gemischter Chor unter der Leitung von Jan Kazmierski die 3. polnische Messe von Zukowski aufführte. Um 15 Uhr versammelte man sich im Kath. Gesellenhaus zu einer großen Kundgebung. Der Saal war trotz Stuhlreihen überfüllt. Nach den Eröffnungsworten des Herrn Kalusa begrüßte der Vors. des Verb. d. Gegenseit. Hilfe, Herr Bartniczak, Bochum, den Führer des Verbandes der Polen in Deutschland, Dr. Kaczmarek, Berlin. Dann wurde das „Gebet der Polenkinder im Ausland" vorgetragen. Der Gesangverein „Cecylja", Herne, unter Leitung von Klonowski, sang das Lied zu Ehren der hl. Familie „Bogu Rodzica". Nach Deklamationen der Polenkinder hielt der Geistliche Stypp-Rekowski eine vom Glauben durchdrungene Ansprache und überbrachte die Grüße des Erzprimas von Polen, des Kardinals Hlond. Ein kurzes Theaterstück „Glocken der ewigen Stadt" folgte. Dann hielt Dr. Kaczmarek, Berlin, der Verbandsleiter, die Festrede, in welcher er die Zuhörerschaft aus Rheinland und Westfalen anhielt, der Heimat der Väter die Treue zu bewahren und wie bisher ein Vorbild für die Schwestern und Brüder in Polen zu sein. Nach zwei geistlichen Liedern eines gemischten Chores mit Orchester unter M. Jezierski erklang ein gemeinschaftliches Lied „Wir wollen Gott" und nach einer leidenschaftlichen Rede von Stypp-Rekowski, dem Glauben der Väter auf ewig die Treue zu behalten, erklang das gemeinsame Glaubensbekenntnis. Nach einer Pause wurde dann ein großes geistliches Theaterstück aus dem Leben des hl. Albert aufgeführt. Bei der Verlesung der Telegramme aus Warschau und Paris wurden auch Danktelegramme, die abgeschickt wurden, verlesen. Im Laufe des Tages trugen im kleinen Saale des Gesellenhauses sechs polnische Jugendvereine an drei Tischen Tischtennismeisterschaften aus.

* * *

Eine Sanitätsübung

Am nächsten Sonntag, vormittags 10.30 Uhr, veranstalten der Bereitschaftsdienst vom Vaterl. Frauenverein und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eine gemeinsame Uebung, der die Annahme eines schweren Autozusammenstoßes an der Ecke des Arbeitsamtes zugrunde liegt.

Anerkennung verdienstvoller Rotkreuzarbeit

Auszeichnung für Verwaltungsdirektor Decker.

Am Sonnabend fand in Hamm eine Sitzung der Vorsitzenden der Kreismännervereine vom Roten Kreuz statt, die vom Vertreter des Oberpräsidenten, Weber, geleitet wurde und sich mit internen Angelegenheiten des Roten Kreuzes befaßte. Im Verlaufe der Sitzung wurden auch einige Auszeichnungen verliehen. So erhielt Verwaltungsdirektor Decker aus Herne vom Präsidenten des Roten Kreuzes, dem Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, als Zeichen der Dankbarkeit und der Anerkennung für besondere Verdienste um das DRK das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes. Herzl. Glückwunsch!

* * *

Ummeldung zu einem anderen Knappschaftsarzt

Aus einer Bekanntmachung der Ruhr-Knappschaft geht hervor, daß sich die in der Ruhr-Knappschaft kurberechtigten Personen **in der Zeit vom 20. bis 31. März 1936** von dem Knappschaftsarzte des Wohnsitzes zu einem anderen — nicht über 4 Kilometer entfernt wohnenden — Knappschaftsarzt ummelden können. Folgende Personen müssen gegebenenfalls die Ummeldungen bei ihrem Aeltesten anbringen (die in der Arbeiterpensionskasse Berechtigten beim Knappschaftsältesten, die in der Angestelltenpensionskasse Berechtigten beim Angestelltenältesten): 1. Knappschaftswitwen, die der Familienversicherung beigetreten sind, 2. Kurberechtigte Knappschaftsinvaliden, die weder der Knappschaftskrankenkasse oder einer anderen gesetzlichen Krankenkasse angehören. Ist ein Knappschaftsinvalide der Familienversicherung beigetreten, so ist im Falle der Ummeldung der gewählt Knappschaftsarzt auch für die Familie zuständig. Invaliden und Witwen, die der Familienversicherung beigetreten sind, müssen im Falle der Ummeldung dem Aeltesten den für die Familienhilfe ausgestellten Berechtigungsausweis vorlegen.

* * *

„Kleintierzucht und Gartenbau in der Erzeugungsschlacht"

Im Saalbau Anlauf hielt die Bezirksfachgruppe der Ziegenzüchter von Herne am Samstag abend eine große Werbeveranstaltung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Die eigentliche Trägerin der Veranstaltung war die Kreisfachgruppe Bochum, die alle Fachgruppen betreut und nun auch Herne berücksichtigte. Redner des Abends waren Diplom-Landwirt Brünger von der Bäuerlichen Werkschule Bochum, Tschtenschner vom Vorstand der Landesgruppe Münster und Giesecke, Bochum-Weitmar.

Der Vorsitzende der Herner Fachgruppe, Splitthoff, eröffnete die Veranstaltung. Den Zuhörern wurde viel anschauliches Aufklärungsmaterial geboten, ein Zeichen, daß bei den Ziegenzüchtern der ernste Wille besteht, die 2. Erzeugungsschlacht tatkräftig und erfolgreich mit zu schlagen. Der Hauptreferent sprach eingehend über die Futterbeschaffung, über den notwendigen Anbau bestimmter Pflanzen, über Schädlingsbekämpfung und richtige Düngung usw. In der Diskussion wurde dem Düngerproblem aus den Reihen der Mitglieder und Ziegenhalter ein großes Interesse entgegengebracht. Der zweite Redner wandte sich gegen die sogenannten Spitzenleistungen, wie Rekordliter an täglicher Ziegenmilch usw. Wenn in der Zeitung ein Kohlrabi von 5 Pfund mal gelobt werde, so sage das gar nichts. Man wolle nur eine einheitliche Durchschnittsleistung auf allen Gebieten erzielen, mehr nicht, ein außergewöhnlicher Rekord habe seine Schattenseiten. Bei Spitzentieren bekomme man u. a. in den allerwenigsten Fällen die gewünschte Nachzucht. Lieber eine Ziege, die jährlich nur 800 bis 1200 Liter Milch gebe, dafür eine gute Nachzucht gewährleiste, als eine Rekordziege. Es komme nicht auf die Menge, sondern auf den Fettgehalt der Milch an. Der Redner stellte die Beschaffung von Zentrifugen als eine wirtschaftliche Notwendigkeit hin. Man könne dadurch die Ziegenmilch entrahmen und Butter herstellen. Auch habe man die Ziegen zu putzen und zu bürsten und werde sehen, wie gesund und milchgebend die Tiere dann erst werden. Die Ställe seien eher mit Löschkalk als mit schon zurechtgemachtem zu streichen. Der Milchgeschmack richte sich auch nach dem Futter. Den Wert der Ziegenfelle für die deutsche Volkswirtschaft solle man auch nicht unterschätzen. Es folgte dann ein Lichtbildervortrag über „Kalk im Gartenbau", die Besichtigung einer Zentrifuge schloß sich an.

In der Berufungsinstanz freigesprochen

Die Geschichte eines Verkehrsunfalles.

Ein Alfred H. war vom Schöffengericht Herne wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen diese Entscheidung kämpfte er mit der Berufung bei der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum erfolgreich an. H. befuhr mit einem großen Brotlieferauto in der Mittagszeit des 13. April 1935 die Ringstraße in Herne-Sodingen, welche die Gerther Straße kreuzt. In der Gerther Straße in Richtung Amtshaus befanden sich auf dem Heimweg vom Gerther Wochenmarkt zwei Herner auf einem Motorrad. An der Kreuzung der beiden Straßen kam es zu einem Zusammenstoß. Das Motorrad streifte den Kotflügel des Brotlieferwagens, so daß die beiden Fahrer zu Fall kamen und Verletzungen erlitten. In der ausgedehnten Verhandlung vor der Bochumer Strafkammer vermochte nichts irgendwie Belastendes für H. festgestellt zu werden, so daß der Staatsanwalt die Aufhebung des ersten Urteils und Freisprechung des H. beantragte. Diesem Antrag entsprach die Strafkammer nach kurzer Beratung. Die Kosten des Verfahrens wurden der Reichskasse auferlegt.

* * *

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 5. d. M. gegen 23.30 Uhr wurde vor einem Cafe an der Strünkeder Straße ein Herrenfahrrad Marke Presto-Othello, Nummer unbekannt, gestohlen.

* **Werft keine brennenden Streichhölzer in Kellerlöcher!**

Wie gefährlich es ist, brennende Streichhölzer in Kellerlöcher zu werfen, beweist ein Vorfall, der sich Sonntagabend gegen 23 Uhr in einem Hause der Mont-Cenis-Straße zutrug. Von Nachbarsleuten wurde bemerkt, wie plötzlich Flammen aus dem Kellerloch emporstiegen. Schnell wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung alarmiert. Bei ihrer Ankunft hatten jedoch die Hausbewohner den Brand schon gelöscht. Es soll von einem Passanten ein brennendes Streichholz in das Kellerloch geworfen worden sein.

* **Verkehrsunfall.**

Der auf einem hiesigen Werk beschäftigte Valentin T. aus der Strünkeder Straße fiel bei der Arbeit von einer Leiter und zog sich erhebliche Armverletzungen zu, die Krankenhausbehandlung bedingten.

* **Prof. Dr. ing. Heyse 70 Jahre alt.**

Der langjährige verdienstvolle, jetzt in Berlin-Nikolassee im Ruhestande lebende Direktor der Bergschule Bochum, Prof. Dr. ing. Fritz Heyse, vollendet heute in geistiger und körperlicher Frische sein 70. Lebensjahr. Er war 27 Jahre lang mit großem Erfolge in der Leitung der Bergschule und im Ausbildungswesen des bergmännischen Nachwuchses überhaupt tätig. Mit seinem Nachfolger Prof. Dr. Herbst hat er das Lehrbuch „Bergbaukunde" herausgegeben, das ihm Weltruf einbrachte.

Nachtrag für die Polizei-Tombola

Serie „rot".

Nr.: 1059 3451 3747 6276 9565 9883 10 930 13 092 14 828 17 662 17 806 17 976 19 477.

Serie „grün".

Nr.: 1908 1988 8138 8171 11 714 13 867 17 867 19 625.

Serie „gelb".

Nr.: 6138 12 851 14 544 18 043.

Serie „violett".

Nr.: 8266 9796 12 245 12 604 13 138 13 617 14 232 19 311.

Zweitägige Osterfahrt der Reichsbahn.

„Deutschlands Tor der Welt" heißt das geheimnisvolle Ziel der von den Reichsbahn-Verkehrsämtern Essen 1 und 2 für Ostern geplanten großen Ueberraschungsfahrt. Diese erste diesjährige Verwaltungssonderfahrt wird als zweitägige Blaufahrt durchgeführt, um damit die zahlreich geäußerten Wünsche aus den Kreisen der letztjährigen Fahrtteilnehmer zu verwirklichen. Der Besuch gilt einer der modernsten Städte mit Welthandel und Welthafen, mit buntbewegtem Leben und Treiben, mit weltbekannten Anlagen, Bauwerken und Vergnügungsstätten. Aus der Fülle des Reiseprogramms sei verraten, daß neben Besichtigungen, Stadt- und Hafenrundfahrten und einer großen Abendveranstaltung, noch besondere Ueberraschungen den Fahrtteilnehmern Ausspannung und Vergnügen bereiten werden. Die Fahrt wird außerdem in dem beauemen „Ruhrausflugs-Expreß" mit 60%iger Fahrpreisermäßigung ausgeführt und wird für alle „Das Frühjahrserlebnis" werden.

Die Reise beginnt und endigt in Essen-Hbf. Einsteigbahnhöfe sind weiterhin Gelsenkirchen-Hbf., Wanne-Eickel-Hbf. und Recklinghausen-Hbf.

Näheres ist aus den Anschlägen ersichtlich und bei den Fahrkartenausgaben und Reisebüros zu erfahren.

Dichter und Künstler auf dem Westfalentag 1936.

Das Programm des diesjährigen Westfalentages wird — soweit sich dies heute schon feststellen läßt — außerordentlich reichhaltig und umfassend sein.

Wie jetzt bekannt wird, beabsichtigt der Landesleiter der bildenden Künste, Pg. Stommel, anläßlich des Westfalentages in Soest eine Ausstellung mit Werken niederdeutscher Künstler aufzuziehen. Die entsprechenden Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Ferner teilt der Westfälische Heimatbund mit, daß das dichterische Schaffen in Niederdeutschland ebenfalls durch eine Buchausstellung gewürdigt werden soll. Diese Ausstellung soll einen Ueberblick über die gesamte einschlägige niederdeutsche Literatur vermitteln. Die Vorbereitungen zur Durchführung dieser Schau liegen bei den Herren Bibliotheksdirektor Schuls, Dortmund, Studien-Rat Dr. Schulte, Ahlen, Prof. Schulte Kemminghausen, Münster und Superintendenten Clarenbach, Vorgeln. — Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 9. März 1936.

Auftrieb 142 Rinder, darunter: 19 Ochsen, 15 Bullen, 108 Kühe; 506 Kälber, 3 Schafe, 1338 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes 45 Rm.; Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 Rm., b) sonstige vollfl. oder ausgemästete 38—39 Rm.; Kühe: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwertes 39—42 Rm., b) sonstige vollfl. oder gemästete 34 bis 38 Rm., c) fleischige 30—33 Rm., d) gering genährte 25 Rm.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 60—66 Rm., b) mittlere Mast- und Saugkälber 50—58 Rm., c) geringere Saugkälber 40—49 Rm., d) geringe Kälber 30—39 Rm. Schweine: a) über 150 kg vollfl. 56,5 Rm., b1) vollfl. 55,5 Rm., b2) 54,5 Rm, c) vollfl. 100—120 kg 52,5 Rm., d) vollfl. 80—100 kg 50,5 Rm., e) fleischige, 60—80 kg 50,5 Rm., fette Specksauen 54,5 Rm., andere Sauen 50,5 Rm. Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine zugeteilt.

KdF-Sportlehrgänge im Jiu-Jitsu und Fechten

Auf vielseitigen Wunsch werden nun auch in Zukunft Jiu-Jitsu- und Fechtkurse hier in Herne stattfinden. Der Jiu-Jitsukursus findet schon am nächsten Freitag, dem 13. März, statt, und zwar in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Str. von 20—22 Uhr, vorerst nur für Männer.

Der Jiu-Jitsu-Kursus ist ein geschlossener Kursus (Eintritt ist nur bei Kursusbeginn möglich) und wird von einem ganz hervorragenden Spezialsportlehrer geleitet. Jiu-Jitsu ist bekanntlich die wirksamste Selbstverteidigungskunst. Durch Jiu-Jitsu wird es auch einem körperlich schwächeren Menschen unter Aufwendung nur geringer Kraft durch vielseitige Tricks ermöglicht, wesentlich stärkere Gegner zu Boden zu zwingen und kampfunfähig zu machen. Jeder kann mitmachen. Anmeldung nur bei der NSG. „Kraft durch Freude", Herne, Schulstraße 28, Zimmer 16, oder auch Telefon-Sammelnummer 52 256.

Der Beginn des Fechtkursus wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen müssen jedoch schon jetzt erfolgen.

Demnächst werden auch Kurse für Kinder zur Durchführung kommen, und zwar

a) Kursus für Mutter und Kind (für Kinder bis zu 7 Jahren),

b) Kurse für Kinder ab 7. Lebensjahr.

*

Neue Sportgroschenquittungen

Wichtige Mitteilungen vom „Hilfsfonds für den Deutschen Sport".

Am 25. Oktober 1933 verkündete der Reichssportführer die Gründung des „Hilfsfonds für den Deutschen Sport"; gleichzeitig wurde die Erhebung des Sportgroschens angeordnet. Mit der Erhebung des Sportgroschens wurde die Sammlung von Sportbildern für das Werk „Sport und Staat", verbunden mit einer Rückzahlung an die Sammler, die vor dem Beginn der Olympischen Spiele 1936 erfolgen sollte, verkündet.

In kurzer Zeit beginnen nun die Olympischen Spiele. Infolgedessen wird als letzter Termin für das Einreichen von Karten mit den Kontrollstreifen der Sportbilder der 31. 3. 1936 bestimmt. Für später eingereichte Karten werden keine Wertmarken mehr ausgegeben und infolgedessen auch keine Rückzahlungen geleistet. Die bisher ausgegebenen Sportgroschen-Quittungen werden zum 1. 4. 1936 aus dem Verkehr gezogen und durch neue Ausgabe bezw. mit Ueberdruck „Rückzahlung aufgehoben" ersetzt.

Alle Vereine haben etwaige Bestände alter Sportgroschen-Quittungen an die Mitarbeiter oder die Gaugeschäftsstelle des „HfdDS" zurückzugeben. Die Auszahlung an alle Sammler, die Wertmarken erhalten haben, beginnt im April 1936 durch die Mitarbeiter des Hilfsfonds. Die Auszahlungstermine werden im April 1936 im Reichssportblatt veröffentlicht.

*

Der Motorsport in unseren Gauen

In den drei westdeutschen Motorsport-Gauen wird es im kommenden Jahre zahlreiche Veranstaltungen von Bedeutung geben. Folgende Termine werden von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt veröffentlicht:

NSKK-Motorbrigade Niederrhein, DDAC-Gau 4: 2. und 3. Mai: Gelände- und Orientierungsfahrt für Räder und Wagen (Motorbrigade Niederrhein); 24. Mai: Motorradrennen Stadionbahn Wuppertal (DDAC); 7. Juni: Sportwagen- und Motorradrennen in Duisburg oder Düsseldorf (DDAC); 17. und 18. Oktober: Westdeutschlandfahrt für Räder und Wagen (Motorbrigade Niederrhein).

NSKK-Motorbrigade Westfalen, DDAC-Gau 5: 10. Mai: Geländefahrt für Räder und Wagen (Motorbrigade Westfalen); 5. Juli: Westfalen-Lippefahrt für Räder und Wagen (DDAC); 23. August: Hohensyburg-Dreiecksrennen für Räder und Wagen (DDAC); 27. September: Orientierungsfahrt für Räder und Wagen (Motorbrigade Westfalen).

NSKK-Motorbrigade Westmark, DDAC-Gau 15: 29. April: Eifel-Geländefahrt für Räder und Wagen (Motorbrigade Westmark); 25. und 26. April: Zuverlässigkeitsfahrt im Odenwald für Räder und Wagen (DDAC); 30. August: Gaurennen auf dem Nürburgring für Räder und Wagen (DDAC); 22. November: Hunsrück-Orientierungsfahrt für Räder und Wagen (Motorbrigade Westmark).

Das Kölner Stadtwaldrennen für Räder wird am 26. April durch den DDAC veranstaltet.

Ein Jahr Saarfreiheit

Versammlung im Saar- und Pfalzverein.

Die am Sonntag abend im Evgl. Vereinhaus stattgefundene Versammlung des Saar- und Pfalzvereins wurde von Landsmann Kratzsch mit einer Ansprache eingeleitet, in der er daran erinnerte, daß im Kampf um die Entscheidung über die deutsche Saar separatistische Hetzblätter sich nicht genug hätten tun können, dem Saarland nach der Rückgliederung die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Verelendung zu prophezeien. Nun lägen 12 Monate nach der offiziellen Machtübernahme an der Saar hinter uns. Und es sei zu sagen, daß in diesen wenigen 12 Monaten nationalsozialistischer Aufbauwille und nationalsozialistische Tatkraft Größeres an der Saar begonnen und erreicht hätten, als dies das vergangene System in 15 langen Jahren zuwegegebracht habe. Große Tage habe die Saar erlebt. Der größte Tag aber sei der 1. März 1935 gewesen, denn an diesem Tage habe die Heimsehnsucht der Saar ihre Erfüllung gefunden. Nun wehe ein anderer Wind. Er habe den Franken aus Bank und Kontor, aus Geschäft und Handel gefegt, die Saar habe ihre deutsche Mark wiederbekommen. Die Regierungskommission des Saargebietes habe sich aufgelöst und eine deutsche Regierung sei gebildet worden, die umgehend und mit Energie ihre Arbeit aufgenommen habe. Wenige Wochen später sei auch der Neuaufbau der Partei begonnen worden. Handels und Gewerbe an der Saar hätten sich nach der Rückgliederung für große Aufgaben gestellt gesehen. Neue Absatzgebiete hätten geschaffen werden müssen. Ein großes Aufbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm mit Millionenprojekten sei in Angriff genommen worden. Der Erfolg sei nicht versagt geblieben. Im Juli v. J. habe der Kreis Merzig melden können, daß 65 Prozent seiner Arbeitslosen bereits wieder Beschäftigung gefunden hätten. Andere Kreise seien in derselben Weise gefolgt. Die deutsche Grubenverwaltung sei an den Wiederaufbau der Gruben gegangen, die sich in verwahrlostem Zustande befunden hätten. So hätten im vergangenen Jahre alle Stellen zusammengestanden, um wieder Ordnung in die Saarwirtschaft zu bringen. Und während jenseits der Grenzen Festungen und Drahtverhaue den Bauern das Land einengten, erständen im Saarlande Werke des friedlichen Aufbaues.

In den weiteren Ausführungen ging Kratzsch auf das große Geschehen vom 7. März d. J. ein und gedachte weiter der im Weltkriege gefallenen Helden, deren Gedenken die Versammlung in würdiger Weise ehrte. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Siegheil auf den Führer ein.

Im geschäftlichen Teile erstattete der Vereinsleiter Bericht über die **Arbeitsbeschaffung für erwerbslose Mitglieder** und Saarländer. Ein Bericht über den Verlauf der Fastnachtsfeier ließ erkennen, daß auf Grund des finanziellen Ergebnisses dem Winterwerk eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt werden konnte. Als Kassenrevisoren wurden die Landsleute P. Hoffmann und A. Cozanitz gewählt. Zur Leiterin der Frauengruppe wählten sich die anwesenden Landsmänninnen Frau Mieger. Landsmann Kratzsch machte am Schlusse der Versamlung noch bekannt, daß die Autobusfahrten nach dem Saargebiet wieder vor Ostern beginnen würden und die Vorstandsmitglieder bereits die Anmeldungen entgegennähmen.

ZUM RATEN UND LACHEN
Die bunte Welt

Die bunte Welt

Rekorde auf dem Standesamt

Ein Einwohner von Los Angeles, der 103jährige Robert Thieme, ist im Begriff, sich zum 16. Mal zu verheiraten und stellt damit sicherlich einen Rekord auf. All seine früheren fünfzehn Ehen waren glücklich, von keiner einzigen Frau brauchte er sich scheiden zu lassen. Uebrigens hat er eine konkurrentin um den Ruhm, die meisten Ehen geschlossen zu haben, und zwar ist das sogar eine Frau, die in Kalkutta lebende Frau Harven, die dreizehn Mal verheiratet war, jedesmal mit einem Manne anderer Nationalität. Sie hat all diese Männer überlebt. Eine Pariserin, eine gewisse Frau Jacqueline Montgaste, hatte 14 verschiedene Ehemänner und war Mutter von siebzehn Kindern. Den merkwürdigsten Fall aber haben wir wohl in dem Römer Hyeronimus, der sich einundzwanzigmal verheiratete. Seine einundzwanzigste Frau hatte vor ihm gleichfalls zwanzig Ehemänner gehabt. Das kann man sicherlich Sympathie der Seelen nennen.

*

Das gute Gedächtnis

Eine große Grammophongesellschaft hat eine Angestellte, die eine ganz besondere Veranlagung besitzt. Wenn sie nämlich einmal irgend eine Melodie hört, behält sie unfehlbar den Namen. Die Kunden brauchen ihr also nur ein paar Takte einer Weise, die sie kaufen möchten, vorzusingen oder vorzupfeifen und sie spielt ihnen sofort die richtige Platte vor. Auf diese Weise verkauft die Firma Tausende von Platten, die sonst vielleicht nicht verkauft werden würden. Eine sehr merkwürdige Anlage besitzt ein junges Mädchen in Riga. Wenn im gleichen Zimmer mit ihr jemand etwas liest, so kann sie ohne weiteres wörtlich hersagen, was der Betreffende liest, ohne daß sie einen Blick in das Buch geworfen hat. Sie spricht nur ihre eigene Muttersprache, kann aber doch französische, deutsche und englische Texte hersagen. Die Wissenschaftler befassen sich eifrig mit dem Fall, stehen aber noch vor einem völligen Rätsel.

*

Die Mütter und der Jamaika-Rum

Eine Feier, wie sie vor hundert Jahren gewiß nicht alltäglich war, wurde nach einem alten Zeitungsbericht am Januar 1932 in London veranstaltet. Der Chirurg Tilstone hatte durch die Stadtausrufer öffentlich bekannt gemacht, daß er jede Mutter von einem Dutzend Kindern für den Krönungstag einlade, um sie „mit einer Tasse exzellenten Tee, und einem Glase echten Jamaika-Rum" zu bewirten. Diese Getränke, die dem damaligen Zeitgeschmack entsprachen, verfehlten durch ihre Anpreisung ihre Wirkung nicht. Im ganzen meldeten sich sechzig Mütter, die zusammen 839 Kinder hatten. An sechs Tafeln wurden die Gäste bewirtet, und der Gastgeber war gewiß stolz, eine so stattliche Anzahl kinderreicher Mütter um sich versammelt zu sehen. Ob seine Einladung aber für ihn einen tieferen Sinn gehabt, verschweigt jene hundertjährige Zeitungsmeldung.

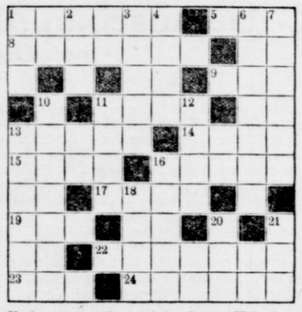
*

Schwergewichtler

Der dickste Mann der Welt soll Pedro Cardozo in Buenos Aires sein, der 319 Kilo wiegt. Wenn er mit der Eisenbahn fährt, muß er stets den Güterwagen benutzen, denn er kann nicht durch die Tür eines gewöhnlichen Abteils kommen. Er ist von Beruf Schlächter, mußte aber diesen Beruf aufgeben, weil die Beine das ungeheure Gewicht nur immer kurze Zeit zu tragen vermögen. In Neuyork lebt ein gewisser Lightbourne, der 276 Kilo wiegt. Als er eines Tages plötzlich erkrankte, waren 10 Mann nötig, um ihn in das Lastauto zu tragen, das ihn nach dem Krankenhaus brachte. Hier mußten die Schwestern in das festeste Bett des Krankenhauses noch mehrere Matratzen legen, um ihm eine haltbare Unterlage zu geben. Der dickste Mann von Wien ist Joseph Koblinger mit seinen 207 Kilo. Er verdient sein Brot als Angestellter einer Versicherungsgesellschaft. Annähernd ebensoviel wiegt der Deutsche Robert Roggendorf aus Duisburg. Der 163 Kilo schwere Charles Vienot aus Rouen in Frankreich wurde im vorigen Jahre zum Feinschmeckerkönig der Normandie ernannt, nachdem er die folgende Mahlzeit zu sich genommen hatte: 1½ Kilo Fisch, 1½ Kilo Hühnerfleisch, eine Menge weiße Bohnen, 2 ganze Käse und 6 Apfelkuchen. Dazu trank er 2 Flaschen Rheinwein, 2 Flaschen Burgunder und 4 Flaschen normannischen Obstwein.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Lotsungswort, 5 Zeitabschnitt, 8 spitze Säule, 9 Aufgabe, 11 deutscher Kampfflieger im Weltkrieg, 13 teigige Masse, 14 Drama von Sudermann, 15 weiblicher Vorname, 16 Teil der Kirche, 17 Rettung, 19 Nebenfluß der Donau, 22 Teil des Pferdegeschirrs, 23 weibliche Gestalt im Nibelungenlied, 24 Eisgerät;

b) von oben nach unten: 1 amerikanischer Dichter im 19. Jahrhundert, 2 Wild, 3 Laubbaum, 4 Angehöriger eines baltischen Staates, 6 hoher Marineoffizier, 7 Trennvorrichtung, 10 Stadt in Baden, 11 Staat in Nordamerika, 12 Titelheld eines Dramas von Schiller, 13 Stadt an der Donau, 16 Fluß in Nordfrankreich, 18 Haushaltsplan, 20 Meerfäugetier, 21 Wurfspieß.

*

Bilderrätsel



Auflösung der Rätsel aus Nr. 26:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Grad, 4 Kies, 6 Trabant, 9 Aroja, 12 Rat, 14 Hafe, 16 Eger, 18 Ode, 19 Orb, 20 Lena, 22 Pali, 23 Boe, 25 Gerda, 27 Kantate, 28 Maud, 29 Leda; — b) Ara, 3 Darre, 4 Kaste, 5 Ina, 7 Boa, 8 Schalle, 10 Turbine, 11 Nadel, 13 Perle, 15 Sen, 17 Goa, 21 Abend, 22 Pedal, 24 Ort, 25 Gau, 26 Ate.

Auflösung des Bilderrätsels: Echtes Gold wird klar im Feuer.

Brief eines Schlagerkomponisten an seine Braut

Valencia, 11. 11. 1935.

O Donna Clara!

Warum hast Du so traurige Augen, liebe Clara, Du weißt doch, Dein ist mein ganzes Herz, und wenn wir uns heut' nacht eventuell sehen würden, dann wäre es die große Chance meines Lebens.

Leider können wir uns nicht im Rosengarten von Sanssouci treffen, dafür aber um so besser in einer kleinen Konditorei. Man sagt zwar schön ist die Liebe im Hafen, doch so ein Stündchen am schönen Rhein und dann wir zwei onger eene Hot, . . . ich glaube, das sind auch Sächelchen, die's Herz erfreu'n.

Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt, werde ich um den nächsten Tango bitten, denn das gefällt mir besser, als wenn die Sonja russisch tanzt. Später dann, auf einer kleinen Bank im Park, werde ich Dich fragen, kannst Du küssen, Johanna?, und Deine Antwort wird sein: Ich küß' genau so schön wie Tangolita.

Du schöne Blume von Hawai, ich habe mir schon immer eine Freundin so goldig wie Du gewünscht; hoffentlich gehst Du nicht mit den drei Musketieren fremd, denn auch ich bin ein treuer Husar, und ich pfeife auf Ramona und Fräulein Grete, denn Du bist das süßeste Mädel der Welt; selbst die schöne Lisa ist im Vergleich zu Dir ein altes Spinntad.

Du bist mein Stern, Du bist mein Mond und meine Sonne, Du bist mein Morgen- und mein Nachtgebetchen; ich bin nun einmal von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt, trotzdem ich kein Auto und auch kein Rittergut habe, denn ich bin ja nur ein armer Straßensänger.

O Donna Clara! Du weißt: So oder so ist das Leben. Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier und Jonny hat Sehnsucht nach Hawai, doch ich hol' Dir vom Himmel das Blau, wenn Dir's gefällt, geliebte Frau.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß wir uns, wenn der weiße Flieder wieder blüht, noch einmal in Sanssouci, dort wo die alte Mühle steht, wiedersehen, und dann küß' ich nicht Ihre Hand, Madame, sondern mache es so wie wenn ein Torero verliebt ist. Dein Mund sagt nein, doch Deine Augen sagen ja, weil Du weißt, ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt!

Und nun

Liebling, mein Herz läßt Dich grüßen!

In Treue fest

Dein armer Gigolo.

*

Interview.

Reporter: „Womit beschäftigt sich der Herr Professor in der letzten Zeit?"

Die Hausdame des berühmten Professors: „Meist ist er auf der Suche nach seiner Brille!"

*

Au!

„Ihre Gattin legt sich wohl im Interesse ihrer schlanken Figur starke Entbehrungen auf?"

„Entsetzlich! . . . Sie geht so weit, daß sie nicht einmal mehr Fettgedrucktes lesen will!"

*

Vorgebeugt.



„Ja, mein Herr, wir bekamen zu oft Klagen, es sei ein Haar in der Suppe."



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 29 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten)

Robert Stamm schlug den Pickel in das Eis und blieb aufatmend stehen . . . „Welche Pracht, Lenz!" sagte er ganz leise, als fürchtete er, das Schweigen der Ewigkeit zu stören. „Da schau — zur Rechten — der Palast eines Gletscherkönigs: eine Wunderwelt in Saphirblau und Smaragdgrün, Dome und Hallen von Eiskristall, Säle und Grotten aus Lapislazuli, flimmernd wie Millionen Brillanten. Noch eine halbe Stunde — und wir sind am Ziel."

„Schon", kam es zaghaft zurück. „Aber dort . . . die Himmelsleiter zum Horn hinauf — da könnte einem grauen."

„Nur Mut, Lenz, wir schaffens! Wir stürmen den Gipfel. Höher, immer höher! Faß an!" Er riß seinen Pickel aus dem Eis und schritt auf dem fußbreiten Pfad langsam und vorsichtig weiter. Ein wunderbares Licht überstrahlte den Himmel, daß er nicht mehr blau erschien, sondern wie ein Gewölbe aus goldgrünem Kristall, in dem die Gletscher träumten im feierlichen Violett ihrer Schluchten. Die Berggipfel erglühten in Gold und Purpur, der Scheitel des Hohen Horn schien mit den blassen Rosen der Morgenröte bestreut zu sein. Brillantfeuer brach aus purpurnen Abgründen, in welchen die Sonne lodernde Brände entzündete. Roter Fackelschein brach aus dunklen Tiefen, von Gipfel zu Gipfel brandete ein Lichtmeer, ein Glänzen, Gleißen und Flimmern, als ob die beiden Männer durch himmlisches Feuer schritten.

„Herrlich!" jauchzte Stamm. „Erzelsior! . . . Empor! Empor!"

Aber hinter ihm erklang die warnende Stimme des Lenz: „Achtung — der Feind! . . . Drüben am „Sünder"! . . . Niederknien — kriechen!"

„Was? — Bist du verrückt?"

„Nieder!" schrie Lenz. „Nicht rückwärts schauen."

„Ja um Gott — was ist denn?"

„Todesgefahr!" keuchte Lenz. „Der Plonner! . . Dort hinten steht er. Auf einer schmalen Schneewacht, die Büchse im Anschlag! Die Entfernung ist noch zu groß — jetzt stürmt er vorwärts . . . auf den Grat zu . . . noch hundert Schritte — und seine Kugeln erreichen uns. Putzen uns weg wie Mücken. Wir können nicht vorwärts und zurück — müssen festliegen . . . der Plonner rückt näher. Warum er nur so rennt?"

Robert Stamm ließ sich langsam und sanft in den Schnee gleiten, gerade an der Stelle, wo der Grat am schmalsten war, umklammerte mit beiden Armen die scharfe Scharte, beugte sich vor und schaute in die Tiefe . . . . „Den Plonner sehe ich nicht," sagte er, „aber was anderes — die Verfolger. Zwei Gendarmen stürmen den Berg, wollen den Plonner fassen. Der hat keinen anderen Ausweg als über den Grat — und den halten wir besetzt . . . Was wird er tun, um den Weg frei zu bekommen?"

„Uns niederknallen!" schrie Lenz. „Das ist ganz leicht. Wir bieten ihm ja ein sicheres Ziel. Sobald wir nur den Kopf heben, knallt er los. Wir müssen liegen bleiben, dürfen uns nicht rühren —."

„Abschießen lassen wie lahme Hasen?" rief Robert Stamm. „Nein. Vorwärts! Empor!" Und er schlug im Liegen den Pickel in das knirschende Eis, stemmte die Bergschuhe ein und schob sich vorwärts. Notgedrungen mußte ihm Lenz an dem straff gespannten Seil folgen.

„Noch zwei Meter," keuchte Robert, „dann haben wir die schmalste Stelle überwunden und kommen auf breitere Bahn. Dort können wir nach rechts ausweichen. Vorwärts."

In Schweiß gebadet krochen sie weiter, unter Todesgefahr. Das Eis krachte unter der Last ihrer Körper. Plötzlich ein Knall, eine Kugel schlug einen Meter tief unter ihnen ein. „Verdammt!" rief Robert. „Er will den schmalen Grat zerschmettern, damit er unter uns zusammenbricht und uns in die Tiefe reißt. Dann ist der Weg für ihn frei. Vorwärts! Noch einen Meter — los!"

Wieder ein Knall, ein Einschlag und das Knirschen und Bröckeln des brechenden Grates. Wieder das tollkühne Klettern, mit keuchendem Atem, zerschundenen Händen und Knien.

„Nun ist es geschafft!" rief Robert zurück. „Ich lieg auf der Platte, so breit als ein Tisch — und zieh dich nach. Achtung — vorwärts!"

„Nein, noch nicht!" schrie Lenz in Todesangst. „Das Eis bricht unter mir, ich habe keinen Halt. Langsam anziehen . . . ich setz mich aufrecht, wie in einem Sattel. So! Es ist getan. Haah!"

Aufatmend richtete sich Lenz empor, schaute hinab nach dem Feind und schrie: „Da kniet er — im Anschlag . . . er zielt auf deinen Kopf . . . Nieder! Nieder!"

Robert duckte sich blitzschnell und die Kugel flog über ihn hinweg.

„Jetzt muß er laden!" rief Lenz in Todesangst. „Die nächsten Schüsse strecken uns beide nieder. O Gott, was tue ich? Was fange ich an? Halt, so geht es!"

Er faßte den Eispickel mit beiden Händen und schrie Robert zu: „Seil festhalten, wenn ich fallen sollt! Ich schlag zu!" Er trieb den Pickel mit aller Wucht ins Eis, ein großer Klotz löste sich und sauste den Berg hinab, ein zweiter folgte.

Plonner erkannte die Gefahr, zog sich ein wenig zurück, legte an und schoß. Aber in dem stäubenden Schnee hatte er kein sicheres Ziel, die Kugel flog, ohne Lenz zu treffen, über seinem Kopf hinweg.

Wütend schlug Lenz auf das Eis los, ohne zu bedenken, daß er damit den eigenen Sitz zerschlug.

Aber auch Plonner erkannte, daß es um Leben und Tod ging. Wenn er Lenz nicht im nächsten Augenblick niederknallte, rissen ihn die stürzenden Eisblöcke in die Tiefe. Er bohrte das rechte Knie fest in den Schnee, zielte länger und sorgfältiger, drückte ab.

Doch Lenz schlug wütend auf das Eis los, daß sich eine kleine Lawine löste; knirschend und sausend fuhr sie bergab und riß Plonner mit sich in die Tiefe.

Auch Lenz sank. Die Kugel Plonners hatte ihn ins linke Bein getroffen, rotes Blut färbte den Schnee, er sank vornüber, umklammerte den Grat und überschlug sich. Aber Robert Stamm hielt das Seil mit beiden Händen fest und zog Lenz auf das breite Plateau, wo Rettung winkte. Als Lenz neben Robert lag, umarmte ihn dieser und rief: „Lenz, du hast mir heute das Leben gerettet, das vergesse ich dir nie."

*

Lore Asam und Schwester Clarissa hatten die Tragödie vom Tale aus mitangesehen, auch das ganze Dorf war Zeuge. Allein zu helfen vermochte niemand. Alles geschah so blitzschnell, daß alle wie gebannt waren und vor Angst und Entsetzen kaum zu atmen wagten. Die Bilder flogen am Auge vorüber wie ein blitzartig abrollender Film. Das Donnern der Lawine klang so schrecklich, daß alle vor Entsetzen laut aufschrien.

Stäubend und donnernd rollte die Lawine zu Tal, griff immer weiter aus, schien den ganzen Berg zu erfassen und mit sich in die Tiefe zu reißen.

Nun lag sie still, dampfte, stäubte und erstarrte mit dumpfem Grollen.

Da gab es kein Halten mehr. Die Dorfleute stürmten den Berg empor, um zu helfen, zu retten.

Die beiden Gendarmen standen schon wieder auf den Füßen, wischten sich Schmutz und Blut vom Gesicht und machten sich auf, um den Markus Plonner zu suchen. Sie brauchten nicht weit zu gehen; er lag mitten in der Lawine, bis zum Hals verschüttet, wie in einem Grab. Der Kopf war frei, aber von Blut und Erde überkrustet, daß man das Gesicht nicht erkannte. Die Augen waren geschlossen, er hatte das Bewußtsein verloren.

Hundert Hände griffen zu, um den Körper freizulegen. Schon nach einer Viertelstunde war es geschehen. Plonner wurde auf eine Tragbahre gelegt und ins Dorf gebracht.

Bei der Brücke trat Schwester Clarissa an die Bahre, redete mit dem Wachtmeister und sagte: „Zur Burg! Ich will ihn pflegen. Sofort einen Arzt holen."

Der Zug setzte sich in Bewegung. Schwester Clarissa schritt neben der Bahre, nur ihre Lippen flüsterten: „Gott hat ihn gerichtet!" . . .

Lore Asam sank ihrem Vater weinend an die Brust und rief: „Wir müssen Robert und Lenz sofort Hilfe schicken. Wenn sie über Nacht da droben bleiben müssen, erfrieren sie. Einer scheint verwundet zu sein, er liegt am Boden. Der andere erhebt sich, winkt. Ach, ich sehe vor Tränen nichts mehr." Sie schwenkt ihr weißes Tüchlein wie eine Flagge: „Ja, ja . . . wir kommen!"

Lehrer Asam eilte nach Hause und stand schon nach zehn Minuten in der landesüblichen Ausrüstung, mit Eispickel und Rettungsseil da und ließ die Rotglocke läuten. Männer und Jungmannschaft sammelten sich um ihn. Nach kurzem Gruß an die Zurückbleibenden stiegen sie in die Berge.

In Angst und Bangen verging der Tag. Lore fand keine Ruhe und lief immer wieder hinaus zur Brücke, zu sehen, ob die Männer noch nicht kämen. Es wurde Nachmittag und Abend, die Berge hüllten sich in Nebelkappen, daß man nicht sehen konnte, was droben auf den Höhen geschah.

Endlich bewegte sich im Dunkel ein Zug von den Bergen herab, Laternen und Fackeln zeigten den Weg. Die Männer trugen eine aus Fichtenstämmen notdürftig zusammengefügte Bahre, darauf lag ausgestreckt, mit einer Wolldecke verhüllt, ein Mensch.

Lore sprang hinzu und stieß einen Schrei aus. „Robert — du?"

Aber ein fröhliches Lachen antwortete ihr: „Na — i bin der Lenz und mir ist es pudelwohl. Nur daß i net laufen kann, weil mir der Plonner den Fuß durchschossen hat. Aber net g'fährlich. Am Knochen vorbei — dös heilt rasch."

„Und Robert?" rief Lore mit angstbebender Stimme.

„Hier!" kam es aus der Dunkelheit. Zwei Arme umfaßten sie, sein Mund preßte sich auf ihre erblaßten Lippen. „Zur Stelle! Gesund und munter —"

„Gott sei Dank!" rief sie. „Nun darfst du mir aber nicht mehr in die Berge —"

„Nur an deiner Seite!" lachte er. „Und überhaupt — ich hab das Einspännerleben satt — in vier Wochen muß Hochzeit sein. Deinen Arm, Schatz — und nun vorwärts."

In festem Schritt ging der Zug ins Dorf, wo Lenz beim Großwirt zu Bett gebracht und verbunden wurde. Der Wirt stand still beiseite und freute sich, daß Lenz sich so tapfer gehalten hatte. Mit der Wirtin aber gab es ein freudiges Wiedersehen. Sie herzte den Lenz, als ob es ihr eigener Bub wäre, und betreute ihn wie eine Mutter. Der Lenz aber war trotz seines durchschossenen Fußes ganz im Glück. Zur Wirtin sagte er: „Gelt, Muetterl, jetzt hab i meine frühere Dummheit gutg'macht und darf wieder beim Großwirt meine Maß trinken?"

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

500 Jahre Fahrrad

Herr von Drais war nicht der erste? — Rennen hinter Motoren

Unglaublich klingt es. Dennoch ist es wahr. Die ehrsamen Bürger der im schönen Thüringer Land gelegenen Stadt Meiningen erlebten im Jahre 1447, also vor fast einem halben Jahrtausend, ein nie gesehenes Schauspiel: den ersten Radfahrer. Allerdings darf man dabei nicht an einen Menschen auf einem Fahrrad denken, wie er heute in der ganzen Welt als Bestandteil des Verkehrslebens gilt. Doch muß das Prinzip der Fortbewegung bei diesem spätmittelalterlichen Fahrzeug dem des modernen Niederrades nahezu völlig entsprochen haben, denn der Meininger Chronist berichtet wörtlich: „Daß selbiger Mann mit einem selbstgetretenen Wagen durch das Stadttor in Meiningen ohne groß Beschwär eingefahren, zum Marktplatz sich begeben, dort gewendet und wieder davongerädert sei!"

Nachahmer hat dieser erfindungsreiche Kopf anscheinend nicht gefunden. Jedenfalls ist von dieser verbürgt ersten fahrradähnlichen Erscheinung nicht mehr als obige Kunde auf uns gekommen. Jahrhundertelang hat der Gedanke an ein Verkehrsmittel ähnlicher Art dann geschlummert. Der badische Forstmeister Karl von Drais, Freiherr von Sauerbronn, hat ihn zu neuem Leben erweckt und im Jahre 1817 der verwunderten Mitwelt sein aus vielen Abbildungen bekanntes, zweckdrängendes, hölzernes Fahrgestell vorgeführt, das nach dem Erfinder „Draisine" genannt wurde. Das Interesse, das diese Neuschöpfung fand, muß ziemlich rege gewesen sein, denn schon am 28. April 1829 hielt man ein Draisinenwettfahren — also eigentlich das erste Radrennen — in München ab. Es führte über die zirka 4,5 Kilometer lange Strecke vom Karolingerplatz zum Nymphenburger Schloß. Dem glücklichen Sieger, der in 31½ Minuten über die Distanz gekommen war, wurde der Preis — es gab nur einen — 20 Taler in Silber, in Gegenwart des



(Photo: Scherl — M.)

Draisinenerfinders feierlich überreicht. Uebrigens waren 20 Taler damals sehr viel Geld.

Nach diesem aufsehenerregenden Ereignis wurde es wieder still um die Draisine. Neuen Antrieb gab ihrer Entwicklung der Franzose Michaud um 1862, nach anderen Quellen bereits zehn Jahre früher der Schweinfurter Instrumentenmacher Fischer. Auf jeden Fall ist den zu dieser Zeit in den Handel gebrachten Draisinen-Ausführungen das wesentlichste Merkmal des heutigen Niederrades eigen: Kurbeln zum Treten, d. h. Pedale. Zu den reinen Freuden des Daseins muß eine Fahrt auf einem dieser Vehikel allerdings kaum zu rechnen gewesen sein. Die nicht gerade übertrieben freundlichen Spitznamen, die der Volksmund in allen Gegenden Europas ihnen beilegte, lassen wenigstens nicht darauf schließen.

Das Fahrrad und sein Benutzer gehörten in dieser Zeit zu den häufig abgewandelten Themen der Witzblätter. Allgemein wies man ihm, nach einer polizeilichen Anordnung, einen Platz unter „Turngeräten und sonstigen Massageapparaten" zu. Nur ganz wenige, unentwegte Fanatiker hielten am Radfahrsport fest und glaubten an seine Zukunft. Sie sollten recht behalten. 1869 kam es zur Gründung des ersten Radfahrvereins und 1872 zur Abhaltung der ersten Radrennen. Die Freude war nur von kurzer Dauer. Einige schwere Stürze gaben den Polizeibehörden Anlaß, die fernere Abhaltung derartiger Veranstaltungen zu verbieten. Auf die Dauer war das Verbot nicht haltbar, und schon am 26. Juni 1880 konnte in München die erste Radrennbahn eröffnet werden. Ein zeitgenössischer Journalist erstattete über ein solches Rennen folgenden Bericht: „Das Rennen bestand in einem Fahren auf Hochrädern, das in drei Läufe mit je drei Fahrern eingeteilt war. Die drei Sieger hatten unter sich einen Entscheidungskampf auszufechten. Distanz war eine englische Meile, d. h. 1609 Meter. Es winkte ein erster Preis in Gestalt eines Silberpokals im Werte von 200 Mark. Mit dem Startschuß ging das Rennen wie eine Eilpost ab. Dann folgt ein Langsamfahren über 90 Meter, das gleichfalls in drei Läufe gegliedert war. Dieses „Rennen" fand bei der zahlreichen Zuschauermenge stürmischen Beifall, und es war übrigens ergötzlich anzusehen, wie sich die Teilnehmer bemühten, so langsam wie nur möglich sich vorwärtszubewegen, ohne auf ihren Hochrädern das Gleichgewicht zu verlieren."

Im Vertrieb des Sportbetriebes machte auch der Fahrradbau bedeutsame Fortschritte. Stahlfelgen, Stahlspeichen, Bremsen, Kugellager und das Allerwichtigste: Pneumatiks, kamen Ausgang der 80er Jahre auf, doch waren Luftreifen im Rennbetrieb bis um etwa 1896 unbekannt.

Der erste deutsche Radweltmeister, August Lehr aus Frankfurt am Main, der 1894 an einem Tage in Antwerpen die Radweltmeisterschaften über eine und zehn englische Meilen gewann, fuhr noch auf Vollgummireifen. Mit Fahrten über weite Distanzen begann man das Interesse des großen Publikums zu wecken. Der englische North Road Club hielt 1888 eine große „Fahrt durch die Insel" und Straßenzeitfahrten über 12 und 24 Stunden ab. Andere Länder folgten mit 25- und 100-Kilometer-Rennen. Ganz große nationale Ereignisse wurden 1891 die Fernfahrt Paris—Bordeaux und 1892 das Distanzrennen Wien—Berlin.

Damit begann die Blütezeit des Radfahrens als Sport. Allerorts wurden Rennbahnen eröffnet und 1896 die ersten Rennen hinter Schrittmachern abgehalten. Von den vielen Schrittmachermannschaften erwarben sich Weltruhm die „Dunlops", das ist eine Gruppe von zehn Mann, welche Fünfsitzer fuhren. Sie lösten sich im Rennen mit außerordentlicher Geschicklichkeit ab und hatten sehr große Erfolge, denn im Verfolg ihres Wirkens schnellte die höchste Stundengeschwindigkeit in geschlossener Bahn von 35 auf 50 Kilometer empor. Nicht viel später, 1897, wurden die ersten Motorschrittmachermaschinen in Gebrauch genommen, und schon 1900 lag die Stundengeschwindigkeit im Durchschnitt bei weit über 90 Kilometer. Bis zur Jahrhundertwende hatten im Rahmen radsportlicher Veranstaltungen die Amateur- oder Herrenfahrer, aus denen sie hervorgegangen, sich behauptet. Mit dem Einzug der Schrittmachermotoren verloren sie an Geltung, und öffentliche Radrennen wurden von da an fast ausschließlich von Berufsfahrern bestritten.

Großes Reinemachen mit Izza und Hurribreck

Von Anni Leiser

Izza und Hurribreck erginge sich im Walde.

„Fein", sagte Izza, „nächste Woche ist das erste Vollmondfest in diesem Frühling. Titania und alle Elfen kommen, auch Oberon."

„Du redest, wie du es verstehst", erwiderte Hurribreck. „Guck dich mal um, wie es hier an der Waldlichtung und dort in der Schonung aussieht. Na, was sagst du?"

„Hübsch sieht es aus", meinte Izza. „Anemonen, Leberblümchen und Himmelsschlüsselchen kommen heraus, und Schneeglöckchen sind auch noch da. Alles geschmückt zum Frühlingsfest"

„Ja, echt Izza", tadelte Hurribreck, „oberflächlich und ohne jede Gründlichkeit!"

„Was meinst du eigentlich?" fragte Izza.

„Komm mal mit!" sagte Hurribreck in strengem Ton.

Murrend folgte ihm Izza. An einer Schonung machte Hurribreck halt.

„Was siehst du hier?" wollte Hurribreck wissen.

„Anemonen, Himmelsschlüsselchen, Leberblümchen und sogar noch Schneeglöckchen"; Izzas Stimme wurde etwas zaghaft: „allerdings stecken sie noch halb unter dem alten Laub."

„Ja, ja, das ist es eben", sagte Hurribreck, „da hat sogar ein Schneeglöckchen ein ganzes Blätterpaket auf dem Köpfchen. Hier machst du rein, wenigstens nimmst du eine Laubschicht herunter, verstanden?"

Izza versuchte seine Arbeit. „I gitt, i gitt", rief er, „dabei mache ich mir ja meine Flügel schmutzig! Nein, ich tu das nicht!"

„Ich habe nicht lange Zeit, mich mit dir zu befassen, ich muß noch alles Abgestorbene von Bäumen und Sträuchern herunterholen; ich sage nur soviel: bis zum Abend sind die Lichtung und Schonung rein, sauber!"

Hurribreck brauste davon, weg war er.

Krachend schlugen dürre Aeste zur Erde, Zweige knickten um, und braunes Laub riß sich los von seinem alten Platz.

„Ob das nun Ordnung ist?" sagte Izza vor sich hin, „Menschen können nicht mehr über den Weg gehen", und er lachte. — Aber da kamen alte Weiblein mit kleinen Karren und sagten: „Da hat der Sturm mal wieder schön für Brennholz gesorgt." Sie brachen die Reisigstöde über das Knie in passende Stücke, schlugen die Aeste mit blitzenden Beilen auseinander und legten alles in den Karren und schoben sie nach Hause.

Er hörte Bäume und Sträucher aufseufzen: „Gut, daß wir alles Verdorrte los sind, das ist gut für den Nachwuchs!"

„Na", dachte Izza, „Hurribreck hat wohl recht mit dem gründlichen Reinmachen, da will ich denn auch an meine Arbeit gehen."

Er fing an, die Laubdecken zu heben, aber da flüsterten die kleinen Blumen: „Ach, Izza, laß uns doch etwas von der Laubdecke, sie wärmt so gut, es ist nachts noch recht kalt." Izza kam diese Bitte sehr gelegen, nun brauchte er doch diese „Schmierarbeit", wie er sie nannte, nicht zu machen. Aber er hatte ein mitleidiges Herz, er deckte die Blumen warm ein, aber so, daß ihre Köpfchen herausseh'n konnten.

„Verzeih", fragte ein Marienkäferchen, „was ist deine Beschäftigung hier?" Izza war es peinlich, zu sagen, ich mache gründlich rein, so sagte er denn mit Würde: „Diesen Platz bereite ich vor für das erste Vollmondfest, das in diesem Frühjahr die Elfenkönigin Titania mit ihrem Gemahl Oberon und allen Elfen feiern wird."

„Oh", machten alle Zuhörer, „könnte man nicht auch daran teilnehmen?" Der Trauermantel hatte seine wunderschönen Flügel breit über ein paar Blumen ausgespannt, und Izza dachte, wie schön er in Titanias blondem Haar aussehen würde. „Gewiß", antwortete er, „ihr alle könnt bei der Feier sein. Seht ihr drüben den Hügel? Dort versammelt sich das Königspaar mit den Elfen, ich bin auch dabei, ich bin Titanias Diener."

Alle sahen bewundernd auf Izza, und die Flügel des Schmetterlings fingen an zu zittern in Erwartung des Festes.

Keiner war in seiner Freude enttäuscht; das Fest war prächtig. Rehe, Hasen und alles Waldgetier nahmen daran teil; was fliegen konnte, umschwirrte die Elfen beim Tanz, und die, die keine Flügel hatten, schlugen mit den Pfoten den Takt zur Musik.

Ein Gefängnis aus vorchristlicher Zeit

Das Gefängnis Tschung-Wan in China ist geschlossen worden. Das Gefängnis ist das älteste der Welt und überhaupt das älteste bis jetzt bewohnte Gebäude. Es stammt aus dem Jahre 112 vor Christi und hat mehr als zwei Jahrtausende hindurch als Gefängnis gedient. Im Lauf der Jahrhunderte wurden zwar verschiedene An- und Umbauten vorgenommen, aber der älteste Teil des Gefängnisses steht heute noch, wie er vor der Zeitenwende stand. Das Gebäude befand sich in einem miserablen Zustand, und die hygienischen Verhältnisse waren so mangelhaft, daß die meisten Gefängnisinsassen starben. Jetzt soll es durch ein modernes Gefängnis ersetzt werden. Ob das auch über 2000 Jahre halten wird?

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Futterbau für Kleinvieh

Die Kleinviehhaltung zwingt auch kleine Betriebe, regelrechten Feldfutterbau zu betreiben, soweit sie Land dafür besitzen. Es ist jedenfalls ratsam, den Futterbedarf nach Möglichkeit von Anfang an im Bestellplan zu berücksichtigen und nicht nur auf die gerade frei werdenden Flächen im Gemüsegarten zu warten. Am zeitigsten werden von den für Kleinvieh in Frage kommenden Futterpflanzen die Futtermöhren gesät, nämlich schon Anfang März. Für ein Ar braucht man davon 60 bis 80 Gramm Samen, und davon kann man 6,5 bis 11 Zentner Rüben und einen reichlichen Zentner Kraut ernten. Der Boden muß aber in gutem Kulturzustande sein. Am besten eignet sich im Herbst mit Kompost gedüngter Mittelboden.

Weiter sät man zur Futtergewinnung im zeitigen Frühjahr Johannisroggen mit Hafer. Von je einem Pfund beider Getreidearten erntet man von der gleichen Fläche ungefähr fünf Zentner. Als Nachfrüchte eignen sich Mais und Rüben. Dafür muß noch etwas nachgedüngt werden. Im Gemenge mit Getreide wird gern die Futterwicke angebaut, denn sie liefert das beste und ergiebigste Grünfutter. Hafer oder Johannisroggen dienen ihr als Stützfrucht. Die Wicke liebt feuchteren Boden und gedeiht auch auf schwerem. Stallmistdüngung bringt große Massen hervor. Da die Wicke frostempfindlich ist und anfangs langsam wächst, säe man nicht zu früh. Bis zur Schnittreife vergehen 12 bis 18 Wochen. Für ein Ar braucht man 4 bis 5 Pfund Samen. Dazu fügt man ein Viertel bis ein Drittel Hafer hinzu, am besten Spälhafer. Dem Wickfutter ähnliches Grünfutter liefern die Futtererbsen. Sie gedeihen auch auf leichterem Boden, leiden aber mehr unter Pilzbefall. Sie brauchen ebenfalls eine Stützfrucht. Mit 1000 Gramm Erbsen und 550 Gramm Sommerroggen bringt ein Ar 3¼ bis 4 Zentner.

Ende April oder auch etwas früher sät man den „Klee des Sandes", die Seradella. Sie steht im Gehalt, Ertrag und Bekömmlichkeit dem Rotklee nicht nach. Nur frischer Same keimt befriedigend; man erkennt ihn am grünen Aussehen, während alter braun gefärbt ist. Der Acker für Seradella soll durch frische Düngung in guter Kraft stehen. Da sich die Seradella langsam entwickelt, baut man sie vielfach als Untersaat. Man darf dann aber nicht zu früh säen, sonst erntet man weniger Getreide. Am besten steht sie in Roggen, doch auch frühe Gerste und sogar Raps eignen sich als Deckfrucht. Zur Untersaat braucht man auf das Ar ein halbes bis Dreiviertelkilo Seradellasamen, in Reinsaat ein Kilo.

Für Futterzwecke sät man von Mitte April ab auch Runkel- und Zuckerrüben aufs Land, das im Herbst stark gedüngt wurde, ferner von Mitte Mai bis Anfang Juli Grünmais auf besseren lehmigen Böden. Als Stoppelsaat kommen endlich in Frage weißer Senf, Stoppelrüben, Buchweizen und Spörgel. Hiervon beanspruchen Stoppelrüben besseren Boden.

★

Vogelschutzarbeit im Vorfrühling

Solange das Wetter winterlich rauh ist, müssen wir die Futterplätze für Meisen in unseren Gärten überwachen. Bei Rauhreif, Glatteis und hohem Schnee füttern wir reichlich, bei mildem Wetter wenig. Bei Frost stelle man kein Trinkwasser hin, namentlich kein warmes, weil die Vögel sonst in Versuchung kommen, zu baden. Das gefrierende Wasser verklebt dann ihre Federn und macht sie flugunfähig, sodaß sie wilderndenden Katzen zur Beute werden. Diese sind überhaupt vom Futterplatz fernzuhalten. Zweckmäßig ist es, in der Nähe eine Kastenfalle aufzustellen.

Alle Nistkästen, die schon früher für Höhlenbrüter angebracht worden sind, sehen wir jetzt nach, um sie zu reinigen. Alte Neststoffe werden ohne Ausnahme entfernt, denn darin sitzen meist Blutsauger von den vorigen Bewohnern her. Ruhende Fledermäuse sind als gute Insektenvertilger zu schonen. Auch darauf ist zu achten, ob die Kästen auch dicht genug sind, daß das Nest vor Feuchtigkeit geschützt ist. Beschädigte Nistkästen müssen ausgebessert werden. Fluglöcher, die durch Spechte erweitert worden sind, müssen eine neue Fluglochsicherung bekommen. Neue Nistkästen sollen möglichst bis Ende Februar aufgehängt werden. Die Fluglöcher dürfen nicht nach der Wetterseite gerichtet sein und der ganze Kasten sich nicht nach rückwärts überneigen. Wer geschickt im Basteln ist, kann sich nach einem guten Muster leicht selbst Nistkästen bauen.

★

Die Befestigung von Gartenwegen

Gartenwege verursachen immer wieder Aerger, wenn sie nicht sachgemäß angelegt werden. Neuerdings verwendet man mit Vorliebe Schlacke dazu, weil sie billig und in der Nähe von Städten leicht zu beschaffen ist. Sie allein genügt aber nicht, um dauerhafte, feste und saubere Wege zu bekommen, wenigstens nicht in sandigem Boden. Hier braucht man auch unbedingt Lehm, um eine gebundene Wegdecke herzustellen. Zuerst muß die Wegbahn gleichmäßig ausgehoben werden, wobei man an genau vermessenen Höhenpfählen die richtige Tiefe der Ausschachtung erkennt. Die Sohle des Grabens, der dabei entsteht, soll möglichst nicht aufgelockert werden. Man paßt sie in der Form der späteren Wegoberfläche an. Diese soll einen flachen Bogen bilden, dessen höchster Punkt anderthalb bis zwei Zentimeter über der Verbindungslinie der beiden Wegkanten bei einer Wegbreite von 1,20 bis 1,80 Meter liegt.

Auf die Wegsohle schüttet man grobe Steinkohlen- oder Hochofenschlacke. Durch mehrfaches Sieben trennt man die gelieferte Schlacke in etwa drei Haufen abgestufter Korngrößen und schüttet sie dann nacheinander in den Weg, das gröbste zuunterst. Die ganze Schlackenschicht soll 8 bis 10 Zentimeter dick sein. Durch Rammen sinkt sie auf etwa 7 Zentimeter zusammen. Nun folgt eine zentimeterhohe Lehmschicht, die am besten naß gerammt wird, damit der Lehm nicht an der Ramme klebenbleibt. Er wird schließlich dünn mit Sand bedeckt und darauf kommt Kies. Unmittelbar auf die Schlackenasche geschüttet, wird dieser niemals eine feste Decke bilden. An Stelle von Schlacke kann man auch Splitt oder Grus aus Steinbrüchen verwenden.

★

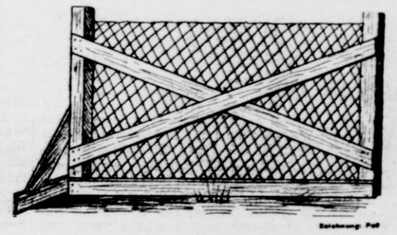
Fehler in der Rassenwahl

Von Anfängern in der Kaninchenzucht werden die Riesenrassen merkwürdigerweise oft bevorzugt, obwohl sie weder genug Raum noch Futter für diese Tiere haben. Die schönen langen Kaninchenriesen werden dann in viel zu kleine Käfige gesteckt und kläglich ernährt. Das Ergebnis einer solchen Zucht befriedigt natürlich nicht und nach trüben Erfahrungen entschließt man sich, kleinere Rassen anzuschaffen. Daß man nicht gleich mit einer von ihnen anfing, daran sind die falschen Behauptungen schuld, die kleinen Rassen brächten nichts ein. Sie haben folgende Vorzüge: Sie sind genügsam im Futter, brauchen weniger Platz als die Riesen und haben weiche und dichte Felle. Wer viel Platz hat und leicht das nötige Futter beschaffen kann, dem braucht man natürlich nicht von den Riesen abzuraten.

Gemüsebau im Hühnerauslauf

Gesunde Tiere durch Wechselnutzung.

Kleingartenbau und Hühnerzucht gehören zusammen, denn wer die Tiere nur mit gekauftem Futter und ein paar Küchenabfällen füttert, bezahlt die Eier zu teuer. Der Garten dagegen liefert das nötige Grünfutter, das nicht nur die Kröpfe der immer hungrigen Vögel füllt, sondern sie auch gesund erhält. Auch die Hühner tun es auf die Dauer nicht ohne Vitamine. Für die Gaben des Gartens stellen sie sich als Ungeziefervertilger zur Verfügung und ihr Dung ist auch nicht zu verachten, den Kuhmist kann er freilich nicht ersetzen. Immerhin kann man aus der Ergänzung des Gartens durch die Hühner Nutzen ziehen, wenn man es richtig anfängt. Aber leider allzuoft sieht man noch die Tiere, die der Eier wegen da sind, auf einem erbärmlich kleinen Fleck zusammengedrängt, und wenn man sich näher damit befaßt, merkt man bald, daß dieses Stückchen Erde mit Hühnermist so durchsetzt ist, daß es bei Regenwetter einer Jauchegrube ähnlich wird. Und es wäre doch auch im kleinsten Garten möglich, den Tieren die Lebensbedingungen zu verschaffen, worauf sie Anspruch haben, wenn Leistungen von ihnen verlangt werden.



Es ist begreiflich, daß sich die hühnerhaltenden Gartenbesitzer dagegen sträuben, den Hühnern zuviel Gartenland zu opfern. Warum soll aber die Nachbarschaft des Hühnerstalles entweder Auslauf oder Beet sein? Sie kann beiden Zwecken dienen, und zwar abwechselnd. In dem einen Sommer gehört die Fläche den Hühnern, im nächsten wird sie mit Gemüse bestellt, und die Hühner werden umquartiert. Man braucht nur ein anderes Schlupfloch zu öffnen, das ist alles. Der Stall wird schön in die Mitte der beiden Ausläufe gestellt, und diese kann man nun doppelt und dreifach so groß bemessen wie vorher, denn was wir damit den Hühnern zuliebe tun, dafür belohnt uns der Garten durch bessere Gemüseernten. Die Arbeit der Anlage sparen wir vielfach wieder ein an dem nunmehr entbehrlichen Bodenaustausch im Auslauf, um den wir sonst auf die Dauer doch nicht herumkämen.

In den zu kleinen Ausläufen, gegen die hier zu Felde gezogen wird, hält sich keinerlei Pflanzenwuchs, weil die Tiere ja jedes grüne Spitzchen, das sich zeigt, sofort abrupfen. Der Boden kann daher ihre Ausscheidungen nicht verarbeiten und Tuberkulose- und Cholerakeime finden gute Entwicklungsmöglichkeiten. Diese Gefahren drohen nicht, wenn auf dem Auslaufboden in kurzen Abständen Gemüse wächst. Bei leichtem Boden kann es sogar vorkommen, daß die Düngung durch die Hühner für starkzehrende Gemüse nicht genügt, wenn sich zu wenig Tiere auf zu großer Fläche aufhalten. Es gibt da allerlei auszuprobieren. Man muß davon ausgehen, daß man für Legehennen einen Flächenbedarf von zehn Quadratmeter in begrenzten Ausläufen annimmt, für Zuchthennen das Doppelte. Auf ein Küken rechnet man im Vierteljahr fünf Quadratmeter.

Wer Zucht- und Legestamm getrennt hält, braucht vier Ausläufe, damit jeder Stamm seinen Wechsel hat. In diesem Falle tut man gut, die Zwischenzäune versetzbar zu machen, damit man die Auslaufflächen leicht der jeweiligen Stärke der Stämme anpassen kann. Zu diesem Zwecke baut man sich gleichförmige hölzerne, mit Drahtgeflecht bespannte Gestelle, wie sie die Abbildung zeigt. Am besten verfährt man dabei so, daß man zuerst das Geflecht an die auf die Erde gelegten Pfosten nagelt. Dann spannt man das Geflecht, indem man die Pfosten mit Brettern und Keilen auseinandertreibt und nagelt die Fußlatte und die sich kreuzenden Streben auf. Zuletzt erhält der eine Pfosten den Querbalken, der das Zaunstück in senkrechter Lage hält. Beim Aneinanderstellen verbindet man die benachbarten Pfosten mit Drahtschlingen oder sogenannten Fensterhaken. Die einzelnen Gestelle werden zwei bis höchstens drei Meter lang gemacht, damit man sie bequem handhaben kann.

Sport-Rundschau

Meisterschaftsabschluß bei den Fußballern

Noch immer das Abstiegsrätsel im Westfalengau – Auch der 1. FC Nürnberg hat es geschafft – Die Situation in der Bezirksklasse – Erfolge der Herner Boxer

Die Punktespiele in den deutschen Fußballgauen nähern sich dem Abschluß. Im heimischen Westfalengau wird man bereits am Sonntag den Schlußstrich ziehen können, denn der Deutschmeister, Schalke 04, der auch in diesem Jahre wieder in überlegener Weise die Gaumeisterschaft an sich brachte, trägt gegen die Spielvg. Herten sein letztes Meisterschaftsspiel aus. Die Schalker werden diesen Kampf ohne drei ihrer Besten, nämlich ohne Szepan, Urban und Gellesch aufnehmen müssen, denn die drei genannten Spieler wirken in der deutschen Nationalelf mit, die

in Budapest gegen die Ungarn

antritt. Hoffentlich erfüllt die Elf, die sich in der Hauptsache aus jungen Nachwuchskräften zusammensetzt, die Erwartungen und schneidet ehrenvoll ab. Uns will es allerdings scheinen, als ob ein solch gewiegter Gegner, wie es die Magyaren sind, nicht gerade das geeignete Objekt für derlei Experimente wäre, wir hätten es lieber gesehen, daß nach den großen Erfolgen, die wir in Barcelona und Portugal errangen, eine bewährte und kampferprobte Elf die Fahrt nach der schönen Donaustadt angetreten hätte. Aber Herr Nerz muß es ja wissen, er trägt die Verantwortung dafür, ob es gut abläuft oder schief geht. Wie gesagt, hoffen wir, daß der Draht am Sonntag nachmittag das erstere berichtet.

Um zu den Meisterschaftsspielen zurückzukehren, so brachte uns

Westfalen eine Fülle von Ueberraschungen.

Zunächst wurde der Deutschmeister auch zu Hause mit den Gästen aus den sauerländischen Bergen durchaus nicht so spielend fertig, wie es viele sich gedacht hatten. Obwohl die Schalker mit stärkster Besetzung antraten, mußten sie einen überaus zähen Widerstand der Hüfter überwinden, ehe ein 2:0 herausgeholt war. Das tollste aber war die 5:0-Niederlage der Herner Westfalia in Bochum. Daß hier mit einem Punkteverlust zu rechnen war, daß das Spiel angesichts der verzweifelten Lage, in der sich Tus Bochum befand, knapp verloren gehen konnte, darauf mußte man sich von vornherein gefaßt machen. Aber an einer derartigen Schlappe hätte aber wohl niemand gedacht. Die Herner, die ihre Meisterschaftsspiele nunmehr beendet haben, haben sich damit selbst einen schlechten Dienst erwiesen. Denn die fortgesetzten Niederlagen der letzten Sonntage bedeuten nun wirklich keine Empfehlung für die Elf, und man kann ihr nur dringend raten, ihren lädierten Ruf möglichst bald wieder herzustellen. Schon am 29. März, im Spiel gegen Fortuna Düsseldorf ist dazu ja Gelegenheit gegeben. Nicht minder überraschen mußte weiter der glatte 4:1-Sieg, den Erle 08 in Herten errang. Auch Preußen Münster war nahe daran. Höntrop auf eigenem Platz die Punkte abzuknöpfen, hatte aber das Pech, daß die Rothosen kurz vor Schluß mit 1:1 gleichzogen. Damit ist immer noch nicht die Entscheidung gefallen,

wer mit der Recklinghäuser Union den Gang in die Bezirksklasse antritt.

Einschließlich Herten können noch vier Vereine auf gleiche Punktzahl kommen. Aber Herten und Bochum haben das bessere Torverhältnis, so daß der Kampf zwischen Preußen Münster und Erle 08 am kommenden Sonntag die Entscheidung bringen muß. Angesichts der ganzen Situation ist die Frage, ob das Spiel Preußen Münster — Tus Bochum, das die Münsteraner mit 2:0 gewannen, wiederholt wird, nebensächlich geworden. Verlieren die Preußen gegen Erle, kann ihnen auch ein abermaliger Sieg über Bochum nichts nützen oder er müßte schon mit 10:0 ausfallen. Muß Erle 08 hingegen auch nur einen Punkt abgeben, ist das Schicksal des Gelsenkirchener Neulings besiegelt, denn in diesem Falle wird Bochum kein Interesse an einer nochmaligen Austragung des Spiels in Münster haben und von sich aus auf eine eventuelle Wiederholung verzichten. Kurzum, man sieht, Tus Bochum hat jetzt alle Trümpfe in Händen und kann sie nach Belieben ausspielen, Preußen Münster oder Erle 08, einer von beiden wird der Leidtragende sein.

Im Gau Niederrhein

holte sich der Gaumeister Fortuna Düsseldorf eine 2:1-Schlappe gegen Duisburg 08, die auf die Einstellung von zahlreichen Ersatzleuten zurückzuführen ist. Auch hier ist die Abstiegsfrage noch nicht endgültig geklärt. Schwarz-Weiß Essen verlor gegen Rotweiß Oberhausen mit 2:0, so daß Borussia M.-Gladbach theoretisch noch die Chance hat, die Essener zu überholen. Zum Abstieg verurteilt ist Union Hamborn, die gegen den VfL Benrath 1:1 spielte.

Im Gau Mittelrhein scheint sich nun doch allmählich das Durcheinander klären zu wollen. Für die Meisterschaft kommen nur noch zwei Mannschaften in Frage ElfR Köln und Tura Bonn. Relativ am günstigsten steht der „Klub", der den Kölner SC 99 nach hartem Kampf mit 2:1 bezwang, während sich die Tura gegen Westmark Trier mit einem 0:0 zufrieden geben mußte. Die nächsten Sonntage müssen hier endgültig Klarheit schaffen. Dem Abstieg verfallen sind die beiden Trierer Vereine Westmark und Eintracht. — Im vierten Gau, der zum früheren Westdeutschen Spielverband gehörte, dem Gau Nordhessen, wo Hanau 93 wieder die Meisterschaft an sich gebracht hat, erfüllte sich das Schicksal einer Mannschaft, die lange Zeit im westdeutschen Fußballsport an führender Stelle stand, Kurhessen Kassel. Die Kasseler, die seit dem Abtritt Heini Webers, des famosen internationalen Verteidigers, nie mehr recht auf die Beine gekommen sind und schon im vorigen Jahr mit Abstiegssorgen zu tun hatten, konnten sich in diesem Jahr trotz verzweifelter Bemühungen nicht mehr in Sicherheit bringen und müssen mit dem Neuling, SV Bad Neuheim, den bitteren Weg zur Bezirksklasse antreten. Schade um den alten verdienten Sportpionier im Hessenland, mit dem auch wir Herner im freundschaftlichen Verkehr gestanden haben. Hoffentlich finden wir ihn im nächsten Jahr wieder ihn seiner alten Umgebung.

Zu den bereits gemeldeten acht Gaumeistern hat sich ein neuer gesellt: 1. FC Nürnberg.

Die Nürnberger spielten gegen München 1860 zwar 0:0, aber Bayern München unterlag der Spielvg. Fürth mit 6:2, so daß Nürnberg nicht mehr zu holen ist. Im Gau **Südwest** kann der 1. FC. Pirmasens am kommenden Sonntag sein Meisterstückchen machen, denn nach seinem 3:1-Sieg über Wormatia **Worms braucht er gegen Eintracht Frankfurt nur** unentschieden zu spielen, um sich den Titel zu sichern. Verliert hingegen Pirmasens, so haben sowohl Frankfurt als auch Worms wieder Aussichten. Im Gau Baden wird doch wohl Mannheim-Waldhof das Rennen machen, denn der Mitbewerber, 1. FC. Pforzheim, wurde mit 5:0 überfahren, so daß die Mannheimer jetzt wieder einen Punkt günstiger stehen. Mit dem Deutschmeister der Vorkriegszeit, Phönix Karlsruhe, wird hier der VfB Mühlburg absteigen. Im Schwabenland, wo sich die Stuttgarter Kickers als Meister eingetragen haben, muß eine Mannschaft absteigen, die wie Kurhessen Kassel schon mal am Schloß Strünkede ihre Visitenkarte abgegeben hat, FS. Feuerbach. Sein Leidensgefährte ist der FV. Ulm 94. Großer Kummer herrscht im Lager der Hertha BSC, denn der Berliner Altmeister hatte die größten Aussichten, den Meistertitel des Gaues Brandenburg in seinen Besitz zu bringen, büßte aber mit einer 2:0-Niederlage gegen Nowawes die letzte Chance ein. Minerva oder BSC 92 ist jetzt die Losung. In den Gauen Ostpreußen und Pommern traten die Abteilungsmeister bereits zum ersten entscheidenden Gang an. Der SC Stettin spielte auf eigenem Platz gegen Viktoria Stolp 2:2, so daß diese beim Rückspiel in Stolp gute Aussichten hat. In Königsberg mußte Prussia Samland Hindenburg Allenstein einen 2:0-Sieg überlassen, der der Reichswehrelf die Meisterschaft gesichert haben dürfte. Damit steht neben der Chemnitzer Polizei ein weiterer Gegner für Schalke 04 fest. In den übrigen Gauen ereignete sich nichts von Belang.

Noch ein kurzer Ueberblick über

die Lage in der westfälischen Bezirksklasse.

Im Bezirk Gelsenkirchen hat Castrop 02 durch einen 2:1-Sieg über den BV 12 Gelsenkirchen wieder die Führung übernommen. Der SV Rotthausen, der ein Pokalspiel gegen Gelsenguß austrug, das mit 2:0 verloren ging, steht aber um einen Punkt günstiger und sollte auch das Rennen machen. — Im Bochumer Revier konnten die Bochumer Preußen nach hartem Kampf Witten 92 mit 3:2 schlagen und haben jetzt einen Vorsprung von drei Punkten, was zur Sicherung des Meistertitels genügen sollte. Im Dortmunder Bezirk fertigte Borussia Dortmund den Tabellenführer, DWBV Mengede, mit 4:0 ab. Beide Mannschaften stehen jetzt punktegleich und sollten es unter sich ausmachen, wer die Gruppe Dortmund bei den Aufstiegsspielen vertritt. — Im Münsterland ist durch die Disqualifikation von SuS Hiltrup der vorjährige Gruppenmeister, Recklinghausen 13, an die Spitze gekommen. Er liegt jetzt klar in Front vor Rheine 09, das in Recklinghausen eine knappe Niederlage von dem früheren Gauligisten Viktoria einstecken mußte. — Im Bezirk Arnsberg hat sich in diesem Jahr das Schwergewicht nach dem Siegerland verschoben. BS Siegen und Sportfreunde Siegen haben die gleichen Aussichten, sich in die Liste der Gruppenmeister einzutragen. Am Fuße des Teutoburger Landes erleben wir wieder einmal den erbitterten Zweikampf VfB — Arminia Bielefeld. Beide Mannschaften haben gleiche Punktzahl und auch das fast gleiche Torverhältnis. Erst die letzten Spiele werden hier Klarheit bringen.

Das bedeutsamste sportliche Ereignis war im übrigen die große schwimmsportliche Veranstaltung in Duisburg und Düsseldorf, die den

Start der besten dänischen Schwimmer und Schwimmerinnen

sah. Sie erfüllten im vollen Umfang die Erwartungen. Die dänischen Mädel zeigten sich unserer besten Klasse überlegen und feierten eine Serie von schönen Siegen. Die Sensation des Tages aber war der neue Weltrekord, den der 20jährige Finn Jensen im 400-Meter-Brustschwimmen aufstellte. Es war der einzige Weltrekord, denn Deutschlands Schwimmer noch in ihrem Besitz hatten. Ete Rademacher aus Magdeburg hatte ihn vor zehn Jahren mit 5,50,2 Minuten beim Abschluß seiner glorreichen Amerikareise aufgestellt und er hatte sich trotz mehrfacher Angriffe bis auf den heutigen Tag behaupten können. Der schlanke sehnige Jensen blies ihm aber mit 5,45,4 Minuten das Lebenslicht aus und wurde darob stürmisch gefeiert.

Große Ueberraschungen gab es bei den

Vorentscheidungen um die westfälischen Boxmeisterschaften.

Zwei deutsche Meister wurden geschlagen. In Bochum mußte der Dortmunder Schmedes dem Bochumer Jakubowski den Sieg überlassen und in Münster unterlag der ewig lächelnde Schalker Michel Murach seinem Klubkameraden Radomski nach Punkten. Trotz der Niederlage werden aber wohl beide Boxer den Gau Westfalen bei den deutschen Meisterschaften vertreten, zumal Radomski nach Pommern zu den Soldaten muß. Die Herner Boxer, die an den Ausscheidungskämpfen teilnahmen, hielten sich recht tapfer, Ordziniak, Burgarth und Stratmann blieben zwar auf der Strecke, aber Kubiak und Richter landeten schöne Siege un ddürften auch bei den Gaumeisterschaften eine gute Rolle spielen.

In Gelsenkirchen gaben sich wieder die Freunde des Trabrennsports ein Stelldichein. Hier zeigte sich, daß der Derbyjahrgang über gute Waffen verfügte. Der dreijährige Morgenfried fertigte im Hauptrennen des Tages die älteren Pferde überlegen ab. Nun, in Bälde werden auch die Galopp-Bahnen ihre Pforten öffnen, dann werden die Freunde des Turfs sich über Mangel an Abwechslung nicht mehr zu beklagen haben.

BSC 22 — PSV Bochum 11:7

Kubiak siegte abermals über Kaisler

Sicherer als erwartet wurden Sonntagabend im Evgl. Vereinshaus die Polizeiboxer aus Bochum abgefertigt. Die neugebackenen Bezirksmeister Kubiak und Richter warteten abermals mit einem Siege auf. Für den verhinderten Wiesberg, der mit Disselbeck gepaart war, gab es einen Einlagekampf im Jugend-Leichtgewicht zwischen Richter 2 und Burg. Disselbeck wurde kampflos Sieger, somit fielen die Punkte an Bochum. Zu bemerken wäre noch Ongfieks schneller k. o.-Sieg in der ersten Runde. Anschließend geben wir den genauen Kampfverlauf wieder.

Jugend-Papiergewicht: Scheiba 2 — Kaisler 2. Gegen den stärkeren Gast wehrte sich Scheiba durch gute Linke, konnte aber die Punktniederlage nicht verhindern. 0:2.

Jugend-Fliegengewicht: Henzelek — Woyke. Henzelek hatte die erste Runde für sich, ließ sich aber im weiteren Kampfverlauf mit dem Partner im Schlagwechsel ein. Die technischen Vorteile ließ Henzelek außer acht und mußte sich mit einem Unentschieden zufrieden geben. 1:3.

Jugend-Federgewicht: Röttger 2 — Weitkämper. Gegen den Rechtsaußen Weitkämper setzte sich Röttger durch Kopfhaken aus voller Distanz gut durch, konnte aber nicht verhindern, daß er in der zweiten Runde auf einen Leberhaken zu Boden mußte. Röttger hatte die größere Trefferzahl, erhielt aber nur ein Unentschieden. 2:4.

Batamgewicht: Röttger 1 — Gänserig. Beide Kämpfer gingen vorsichtig zu Werke, tasteten und tasteten, aber dann war der Kampf da und im schönsten Schlagwechsel ertönte der Gong. In der zweiten Runde löste ein Schlagwechsel den andern ab. Gänserig hatte die erste Hälfte für sich, aber Röttger glich in der zweiten glatt aus. Die Endrunde mußte die Entscheidung bringen. Röttger hatte hier die größeren Reserven, kam aber nur zu einem Unentschieden. 3:5.

Weltergewicht: Kubiak — Kaisler. Der Vorkampfabend war keinem der Kämpfer anzumerken. Auf Rückzug und im Angriff kamen Kubiaks Geraden verblüffend sicher, die den Kopf des Partners nach hinten rissen. Man merkte es dem Kampfe an, daß es sich um ein Revanchetreffen handelte. Kaisler kämpfte um jeden Zoll Boden, konnte aber Kubiak in seinen Aktionen nicht immer folgen. In diesem schweren Gang wiederholte Kubiak seinen Sieg vom Vorabend. 5:5.

Halbschwergewicht: Ongfiek — Gerz. Nur von kurzer Dauer war dieser Kampf. Ongfiek setzte die Linke zum Kopf des Gegners, worauf Gerz stehend ausgezählt wurde. k. o.-Sieger Ongfiek. 7:5.

Weltergewicht: Musial — Reichert. Mit großem Elan und viel Temperament gigen beide Kämpfer über die Runden. Es wurde viel Wert auf Volltreffer gelegt, aber beide waren überhastet und die Folge war, daß viel daneben gelang. Nach Ablauf der Runden war Musials Punktsieg durch seine größere Trefferzahl verdient. 9:5.

Einlagekampf im Jgd.-Leichtgewicht: Richter 2 — Burg. Die erste Runde brachte großen Schlagwechsel, wobei sich beide Gegner voll ausgaben, so daß beide in der Endrunde nicht viel zuzusetzen hatten. Knapper Punktsieger Burg.

Halbschwergewicht: Richter 1 — Schneider. Beide Kämpfer hatten sich etwas vorgenommen. Es wurde zäh und verbissen über die ganze Distanz gekämpft. In der Schlagkraft hielten sich beide Boxer die Waage. Die Treffer Richters saßen genauer, der auch im Kampfe die gerade Linie bevorzugte. Schneider zeigte Wirkung, wehrte sich tapfer, konnte aber den Punktsieg Richters nicht verhindern. 11:5.

Im **Federgewicht** fielen die Punkte kampflos an Bochum. 11:7.

Reit- und Fahrturnier in Dortmund

vom 10.–15. März in der Westfalenhalle

Vorzüglich besetzte Gespannprüfungen

Der Fahrsport bildete von jeher einen wichtigen und interessanten Bestandteil des Dortmunder Turniers; er wird diese Aufgabe auch in diesem Jahre voll und ganz erfüllen. Im ganzen stehen 6 Konkurrenzen auf dem Programm. Am stärksten ist die Fahrabteilung der Kavallerieschule Hannover vertreten, die mit einem Aufgebot von etwa 24 ihrer besten und erprobtesten Pferde zu erwarten ist. Mit einer gleichfalls außerordentlich starken Streitmacht wird der Stall W. Klopp-Leer erwartet, dessen Pferde dem Fahrkünstler Goemann in erster Linie anvertraut sind. Zu den regelmäßigen Teilnehmern des Westfalen-Turniers zählt der Elberfelder Stall Rudolf Schmidt, sowie der in Köln beheimatete von Jean Flau. In der Eignungsprüfung für Einspänner wurden Nennungen für 18 Gespanne abgegeben, in der für Zweispänner 12 und schließlich bei den Tandems, den Vier- und Mehrspännern im ganzen 18 Nennungen. Eine weitere Prüfung ist für Reit- und Wagenpferde bestimmt, die zunächst unter dem Reiter, auch über Hindernisse, und alsdann einspännig im Wagen erprobt werden. Interessant ist hier die Teilnahme von Hauptmann v. Langsdorffs Thronfolger sowie von Oberleutnant Frhr. v. Wangenheims Fehrbellin, die wiederholt in Militärs prämiiert wurden. Ferner die sonst nur als Springpferd gezeigte Stute Feuernelke des Stalles Georgen, sowie die bekannten vielfachen Sieger in Reitpferde-Konkurrenzen G. Langes Columbus, Zeilers Kurprinz, Sack-Thorers Donar und verschiedene andere.

Bayern hat die meisten Sportvereine

Dem Reichsbund schon wieder 1000 Vereine mehr gemeldet.

Nach der zur Zeit durchgeführten Bestanderhebung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ergibt es sich, daß Bayern von allen deutschen Gauen die meisten Vereine im DRL. hat und mit 4976 Vereinen an der Spitze aller Gaue marschiert. An zweiter Stelle steht Sachsen mit 3958 und an dritter Stelle Gau Mitte mit 3932 Vereinen. Hinter diesen drei Gauen kommen nach dem bisherigen Stande der Erhebungen Brandenburg mit 3226, Niedersachsen mit 3121, Westfalen mit 2867, Südwest mit 2658, Niederrhein mit 2457, Baden mit 2417, Württemberg mit 2237, Nordhessen mit 2221 und Schlesien mit 2167 Vereinen. Zahlenmäßig die wenigsten Vereine haben Mittelrhein mit 1732, Nordmark mit 1415, Pommern mit 1221 und Ostpreußen mit 895.

Im übrigen kann mitgeteilt werden, daß die bereits gemeldete Zahl von 40428 Vereinen, die dem Reichsbund angehören, schon wieder überboten ist. Nach dem letzten Stichtag vom 24. Februar müssen wir mit ungefähr 1000 Vereinen mehr, das sind also rund 41 500 Vereine, rechnen.

Bezirksklasse

Münster:

Schwarz-Weiß Recklinghoven — Münster 08	1:1
Viktoria Recklinghausen — Rheine 09	3:2
Borussia Rheine — Recklinghausen 13	1:1
Bockum-Hövel — SuS Ahlen	3:3
BV Rheine — Vorwärts Gronau	2:2

Minden:

Teutonia Lippstadt — SuS Herford	2:0
SpVgg. Beckum — SV Schildesche	3:2
Union Herford — Borussia Lippstadt	2:1
Arminia Bielefeld — VfL Salzuflen	7:0
VfB Bielefeld — SpVgg. Hamm	4:1
Westfalia Brackwede — Bielefeld 06-07	0:1

Arnsberg:

Arnsberg 09 — BC 07 Siegen	0:3
Menden 09 — Klafeld-Geisweid	1:1
VfB Weidenau — Hemer 08	2:2 abgebr.
Sportfreunde Siegen — BV Netphen	1:1
SpVgg. Olpe — VfR Siegen verlegt	

Fußball im Reich

Westfalen:

Schalke 04 — SuS. Hüsten 09	2:0
TuS. Bochum — Westfalia Herne	5:0
SV. Höntrop — Preußen Münster	1:1
Spielvgg. Herten — Erle 08	1:4

Niederrhein:

Duisburger FV. 08 — Fortuna Düsseldorf	2:1
VfL. Benrath — Union Hamborn	1:1
Hamborn 07 — VfL. Preußen Krefeld	3:1
Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Oberhausen	0:2

Mittelrhein:

VfR. Köln — Sülz 07	4:1
Kölner SC. 99 — ElfR. Köln	1:5
Bonner FV. — Mülheimer SV.	2:4
Westmark Trier — Tura Bonn	0:0

Ostpreußen:

1. Entscheidungsspiel: Prussia-Samland Königsberg — Hindenburg Allenstein	0:2

Pommern:

1. Entscheidungsspiel: Stettiner SC. — Viktoria Stolp	2:2

Brandenburg:

Hertha/BSC. Berlin — Nowawes 03	0:2
Minerva 93 Berlin — Wacker 04 Berlin	2:1
Blau-Weiß Berlin — VfB. Pankow	4:0

Schlesien:

Vorwärts RSV. Gleiwitz — Breslau 06	2:1
Ratibor 03 — Breslau 02	1:0
Preußen Hindenburg — VfB. Breslau	5:2

Sachsen:

Polizei Chemnitz — Wacker Leipzig	5:2
Sportfreunde 01 Dresden — SC. Planitz	2:1
Dresdensia Dresden — BC. Hartha	2:4

Mitte:

Viktoria 96 Magdeburg — Spvgg. Erfurt	4:1
1. FC. Lausche — Cricket-Viktoria Magdeburg	2:1
Wacker Halle — 1. SV. Jena	1:2
SC. Erfurt — Sportfreunde Halle	1:2

Nordmark:

TSV. Eimsbüttel — FC. Altona 93	2:1
Phönix Lübeck — Hamburger SV.	1:1

Niedersachsen:

Eintracht Braunschweig — Werder Bremen	3:2
Algermissen 11 — VfB. Peine	1:0
Borussia Harburg — Rasensport Harburg	1:2
Arminia Hannover — Komet Bremen	2:0

Nordhessen:

Spielverein Kassel — Germania Fulda	4:0
SV. Friedberg — Amicitia Viernheim	1:2

Südwest:

FK. Pirmasens — Wormatia Worms	3:1
FSV. Frankfurt — Stuttgarter Kickers	2:1
Kickers Offenbach — Karlsruher FV.	2:1
SV. Wiesbaden — Borussia Neunkirchen	4:0

Baden:

SV. Waldhof — 1. FC. Pforzheim	5:0
VfB. Mühlburg — Germania Brötzingen	0:0
Freiburger FC. — VfR. Mannheim	4:3

Württemberg:

SpVg. Cannstatt — SC. Stuttgart	2:0
Sportfr. Stuttgart — SSV. Ulm	1:5
FV. Zuffenhausen — Ulmer FV. 94	3:0
SV. Feuerbach — Sportfr. Eßlingen	2:2

Bayern:

1860 München — 1. FC. Nürnberg	0:0
SpVg. Fürth — Bayern München	6:2

Handball

Gauliga:

VfL Hagen — Grün-Weiß Bielefeld	6:7
Arminia Bielefeld — Schalke 04	6:5

Bezirksklasse (Aufstiegsrunde des Industriebezirks):

Schalke 96 — Post-SV Hagen	6:12
Westfalia Somborn — TSG Herdecke	6:6

Tabellenstand.

Post-SV Hagen	1	1	0	0	12:6	2:0
Schalke 96	2	1	0	1	17:20	2:2
Westf. Somborn	1	0	1	0	6:6	1:1
Herdecke 63	2	0	1	1	14:17	1:3
SpVgg. Röhlinghausen	0	0	0	0	0:0	0:0



Rassehundeschau in Dortmund

Reges Interesse der Hundezüchter aus Westfalen und Nachbarbezirken.

Das offizielle Programm und die Meldescheine für die „Große Allgemeine Rassenhundeschau", die am 22. März 1936 vom Allgemeinen Kynologischen Verein Groß-Dortmund e. V. — Ortsgruppe des Reichsverbandes für das Deutsche Hundewesen — in den Hallen des Dortmunder Magerviehhofes veranstaltet wird, sind vor einigen Tagen zum Versand gelangt. Gegenüber der ursprünglichen Tageseinteilung ist eine wesentliche Erweiterung des Programms dieser für den Hundesport bedeutsamen Veranstaltung insofern eingetreten, als es gelungen ist, der Ausstellung eine große Dressurprüfung für Diensthunde aller Art (mit Spezialleistungen) und ein Windhundrennen anzugliedern. Hierdurch dürfte die Anziehungskraft, die die Hundeausstellung in Dortmund von jeher auf Hundezüchter und Hundeliebhaber in starkem Maße ausübten, erheblich gesteigert werden. Daß die Ausstellung in der Beschickung mit Rassehunden aller Art ein vorzügliches Ergebnis zeigen wird, kann aus den bereits jetzt vorliegenden zahlreichen Anmeldungen mit Sicherheit geschlossen werden. Von besonderer Bedeutung ist, daß dieses rege Interesse nicht nur von westfälischen Züchtern, sondern darüber hinaus auch von solchen der Nachbarprovinzen bekundet wird. Meldeschluß für die Dortmunder Hundeausstellung ist der 15. März 1936.

Hiev und Griep

„U 45" nach zwanzig Jahren geborgen / Wie deutsche Bergungsdampfer arbeiten

Vor zwanzig Jahren, im November 1916, lief das deutsche Unterseeboot „U 45" im Schwarzen Meer auf eine russische Mine und sank mit seiner Besatzung von 13 Mann auf der Stelle. Erst vor zwei Jahren konnte der Ort durch einen Zufall genau festgestellt werden, und die Hebungsarbeiten führten erst jetzt zu einem vollen Erfolg. Die sterblichen Ueberreste der 13 Mann wurden in Varna (Bulgarien) feierlich beigesetzt.

Ein gesunkenes Unterseeboot zu heben, gehört wohl zu den schwersten aller Schiffsbergungsarbeiten. Nur in besonders glücklichen Fällen ist es möglich, die Stelle des Untergangs so schnell festzustellen, daß eine Rettungsaktion für die Besatzung noch Erfolg bringt. Diese glücklichen Umstände lagen z. B. beim Untergang des deutschen Bootes „U 3" vor dem Kriege in der Möltenorter Bucht auf der Kieler Förde. „U 3" lag damals nur in einer geringen Wassertiefe von etwa 15 Meter; aber obgleich das U-Boot-Mutterschiff „Vulkan" sofort zur Stelle war und die Hebung unverzüglich in Angriff genommen wurde, blieben die Arbeiten zunächst erfolglos. Die Ketten rissen, und es mußte ein großer Schwimmkran herangeschleppt werden. Nach 12 Stunden war das Boot so weit gehoben, daß 18 Mann der Besatzung in Sicherheit gebracht werden konnten. Die drei Insassen des Turmes: der Kommandant, der Wachoffizier und der Rudergänger fanden den Tod in heldenhafter Aufopferung, da sie die Preßluftventile nach dem Bootsinnern öffneten — den 18 Eingeschlossenen dadurch das Leben retteten, sich selbst aber dem Erstickungstod überlieferten . . .

Schiffsbergung ist ein eigenes Gewerbe, ein Beruf, der ganze Männer und großes seemännisches Können erfordert. Die Bugsier- und Bergungsgesellschaften erhalten in den großen Hafenstädten eine ganze Flotte besonders gebauter Schiffe, Seeschlepper, Bergungsdampfer und Hebeschiffe, von denen nur „Hiev" (Hebe an) und „Griep" (Greife zu) genannt werden sollen, die bei der Bergung der „Niobe" großen Anteil hatten. Die Schlepp- und Bergungsdampfer müssen stets auf dem Posten sein, müssen die Augen stets offen haben und auf jedes Signal reagieren, sonst würden sie vielleicht monatelang unter Dampf liegen können, ohne auch nur das Geringste einzubringen. Natürlich hat das auch seine Schattenseiten und führt zu unerquicklichen Konkurrenzkämpfen; denn die Bergung eines Schiffes ist nicht nur eine reine Rettungstat; sie muß auch als Geschäft gewertet werden. Man erinnert sich vielleicht noch der befremdenden Dinge, die sich abspielten, als der französische Riesendampfer „L'Atlantique" auf der See in Brand geriet. Es kam damals zu einem richtigen Kampf der Bergungsdampfer, die sich um das Vorrecht stritten, zuerst ihre Schleppleinen an Bord des Unglücksschiffes festmachen zu können; denn der Schlepper, der zuerst seine Leine an Bord des Dampfers festlegt, hat den ersten Anspruch auf Bergelohn, und im Falle „L'Atlantique" umkreiste ein ganzer Schwarm von Schleppern das brennende Schiff. Von allen Seiten kletterten die Leute der Schlepper an Bord, machten ihre Leinen fest, und die Dampfer zogen nach allen Richtungen an. Natürlich rührte sich das Riesenschiff dadurch nicht von der Stelle, und erst als die eine Schlepperfront „Verstärkung" erhielt, konnte sie der anderen den Rang ablaufen.

In solchen strittigen Fällen entscheidet dann später das Schiedsgericht und setzt den Bergelohn nach der Größe und dem Wert des Dampfers fest. Im Falle der Bergung der „L'Atlantique" war auch für die Schlepper eine besondere Gefahr damit verknüpft. Das Schiff war in kürzester Zeit völlig in Rauch und Qualm gehüllt, und die furchtbare Hitze machte das Verweilen an Deck unerträglich.

Bezahlung — nur nach Erfolg.

„Ja, lieber Herr" — sagte einmal ein alter Schlepperkapitän — „schleppen kann jeder; aber den Riecher muß man haben, wo es was zu schleppen gibt." Nun, dieser Kapitän hatte gewöhnlich einen guten Riecher; aber er gestand selbst, daß man tüchtig auf den Posten sein muß und erzählte gern, daß es durchaus kein Vergnügen sei, tagelang auf einer bestimmten Strecke auf und ab zu fahren, ohne ein einziges Mal etwas zu tun zu bekommen. Bei jedem Wetter fahren sie hin und her die kleinen seetüchtigen Schlepper mit ihren starken Maschinen. Am meisten Aussicht hat der Schleppertörn am Kanaleingang oder in der Kanalmitte. Es kommt hier verhältnismäßig oft vor, daß ein Dampfer Hilfe braucht, nicht nur die Segelschiffe bei Ostwind, die dann bekanntlich zum Stilliegen gezwungen sind, aber oft genug geht bei schlechtem Wetter etwas in die Brüche. Es ereignet sich ein Maschinenschaden, der zum Stoppen zwingt, oder die Rudermaschine wird beschädigt. In solchen verhältnismäßig einfachen Fällen ist der kleine Schleppdampfer immer ein Retter in der Not.

Aber bei schwerer See werden an die Besatzung der Dampfer oft die höchsten Anforderungen gestellt. Es ist keine Kleinigkeit, einen solchen Riesen hinter sich auf Kurs zu halten. Dazu gehört Entschlossenheit und gute seemännische Erfahrung. Nicht selten kommt es vor, daß das Schleppseil reißt, und dann muß die Arbeit von neuem begonnen werden. Es kommt natürlich vor, daß die Schiffsbergung ein gutes Geschäft wird — das beweisen z. B. die Dividendenausschüttungen der meisten Bergungsgesellschaften. — Aber im Einzelfall hängt das von den jeweiligen Umständen ab. Das Schiff, das ohne Ladung infolge eines Maschinenfehlers bei gutem Wetter die Hilfe eines Schleppers in Anspruch nimmt, bezahlt oft nur einen Bruchteil von dem, was es bezahlen müßte, wenn es mit wertvoller Ladung bei schwerem Sturm in Seenot gerät. Ein eigenes Kapitel sind die Strandungshilfen, die oft sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, bei denen aber gewöhnlich der Grundsatz gilt: Bezahlung — nur nach Erfolg. Sehr oft hat auch die Versicherung kein Interesse daran, das glücklich wieder schwimmfähig gewordene Schiff in ihren Besitz zu bringen, und überläßt es, als Entschädigung für die Arbeit, der Bergungsgesellschaft. Aber im Streitfalle ist, wie gesagt, das Schiedsgericht zur Stelle und setzt die Höhe des Bergungslohnes fest.

Bekannte Fälle von Schiffsbergungen.

In der deutschen Kriegsmarine ist das Schleppen und Bergen eines Schiffes ein oft geübtes Manöver. Es gibt historische Fälle, an die sich jeder Seemann erinnert, wenn es sich um das Kapitel Bergung handelt. Gegen Ende des Krieges erlitt z. B. der Schlachtkreuzer „Moltke" auf der Höhe von Stavanger einen Maschinenschaden. Das deutsche Linienschiff „Oldenburg" eilte herbei und nahm den Kreuzer ins Schlepp. Obgleich ein schweres Wetter aufkam, gelang es, das große Schiff durch die ganze Nordsee bis nach Helgoland zu bringen, wo der Schaden ausgebessert werden konnte. Im Jahre 1913 lief der Schlachtkreuzer „Blücher" im Großen Belt mit ziemlicher Geschwindigkeit auf Grund und konnte erst nach tagelanger Arbeit durch das Linienschiff „Wettin" und mit Hilfe von Tendern und Schleppern wieder freigemacht werden. Vier Tage waren notwendig, um diese Bergung durchzuführen.

Ein anderer bekannter Fall betrifft das Freikommen des auf Strand gesetzten Schlachtkreuzers „Göben" in den Dardanellen. Der Kreuzer war durch Minentreffer und Fliegerbomben schwer beschädigt, und um ihn vor dem Sinken zu bewahren, ließ ihn der Kommandant auflaufen. Die notwendigen Dichtungen wurden in aller Eile vorgenommen, und dann konnte mit Hilfe mehrerer Schiffe und Schlepper an das Wiederflottmachen gedacht werden. Englische und französische Kriegsfahrzeuge behinderten diese Arbeit, und trotzdem gelang es nach mehreren Tagen den Kreuzer in tieferes Wasser zu bringen, so daß er gerettet werden konnte.

Ein technisches Meisterwerk der Bergung, das sich in der deutschen Ostsee abspielte, ist noch in aller Erinnerung: Die Hebung des untergegangenen Schulschiffes „Niobe" im August des Jahres 1932. Der Katastrophe der „Niobe" im Fehmarnbelt fielen 69 junge Menschenleben zum Opfer. Drei Wochen lag das Wrack auf dem Meeresgrunde, bis es gelang, den Rumpf unter Wasser nach der Kieler Förde abzuschleppen und dort die eigentliche Hebung vorzunehmen. Die besten Schiffe und die erfahrensten Männer der Hamburger Bugsier- und Bergungsreederei arbeiteten damals an Ort und Stelle. Außer dem Hebungsschiff „Hiev" lagen an der Bergungsstelle der Schleppdampfer „Simson", dessen Taucher die erste Verbindung mit der gesunkenen „Niobe" herstellte, ferner der Bergungsdampfer „Berger I" und der Schleppdampfer „Kapella". Tag und Nacht wurde auch in der Kieler Förde weitergearbeitet. Zwei weitere Hebeschiffe mußten hinbeordert werden, um die schwierige Hebung an die Oberfläche vorzunehmen. Kapitän Fuhrmann, der damals die Arbeiten leitete, war einer der bekanntesten Spezialisten auf diesem Gebiet. Eine 35jährige Erfahrung stand ihm zur Seite. Auch der französische Dampfer „St. Philibert", der 1931 vor der Loiremündung mit 480 Menschen unterging, und das brasilianische Schiff „Aware", das seinerzeit im Hamburger Hafen kenterte, sind unter Leitung Fuhrmanns gehoben worden. Die Taucherarbeiten an der „Niobe" waren besonders gefahrvoll. Niemand wußte, ob diese Tapferen jemals lebend wieder an die Oberfläche kommen würden.

Was kostet eine Bergung?

Es gibt Fälle, wo die Bergung eines Schiffes sehr viel Geld einbringt. Z. B. wenn ein Dampfer einem anderen manövrierunfähigen Beistand leistet und ihn in den Hafen einschleppt. Dann tritt ein Paragraph des Handelsgesetzbuches in Kraft, der bestimmt, daß von dem Bergungslohn die Reederei zwei Drittel, Kapitän und Mannschaft zusammen ein Drittel erhalten. Beträgt also der Bergelohn 300 000 Mark, so erhält der Kapitän 50 000 und 50 000 werden auch unter die Mannschaft verteilt. Für die schwierige Einbringung eines in der Biskayasee in Seenot befindlichen Dampfers wurde der Bergungsgesellschaft von dem englischen Gericht vor drei Jahren ein Bergelohn von 6000 Pfund zugesprochen, obgleich der Wert von Schiff und Ladung nur auf 6700 Pfund taxiert wurde.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Interim (Driancourt), 2. Kolassal, 3. Recoure. Sieg 14:10, Platz 11, 16:10. Ferner: 1 Pferd. La.: 8—4—10.

2. Rennen: 1. Ange Pitou (Lock), 2. Dolce, 3. Empressee. Sieg 31:10, Platz 18, 25:10. Ferner: 3 Pferde. La.: 2½—1½—5.

3. Rennen: 1. Gold Rush (Denton), 2. Saducsenn, 3. Ramouna. Sieg 72:10, Platz 16, 11:10. Ferner: 2 Pferde. La.: 9—6—5.

4. Rennen: 1. Minnehaha (Lock), 2. Fire Off, 3. Le Miramolin. Sieg 48:10, Platz 24, 25:10. Ferner: 1 Pferd. La.: 3—4—4.

5. Rennen: 1. Montaudin (Cames), 2. Licetn Split, 3. Cl. de Hilde. Sieg 36:10, Platz 17, 19:10. Ferner: 3 Pferde. La.: 1—4—2.

6. Rennen: 1. Comilon (Bonaventure), 2. Rose Reine, 3. Beau Luron. Sieg 25:10, Platz 20, 24:10. Ferner: 4 Pferde. La.: 1½—1—5.

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien nachgebend, Renten kaum verändert

Berliner Börse

Die Börse setzte zum Wochenbeginn bei kleinem Geschäft zu meist unter Samstag-Schluß liegenden Kursen ein. Das vorliegende Angebot stammt aber nur zum kleinsten Teil aus Kreisen der Bankenkundschaft, ist vielmehr durch Flattitellungen des berufsmäßigen Börsenhandels bedingt. Da es jedoch völlig an Aufnahmeneigung fehlt, war bereits kleines Angebot in der Lage, kursdrückend zu wirken. Am Montanmarkt waren Stahlverein 2, Klöckner und Hoesch je 1¼, Mannesmann 1¼ Prozent schwächer. Dagegen konnten Mannsfelder 1 Prozent gewinnen. — Braunkohlenwerte blieben mangels Umsätze meist gestrichen, das gleiche gilt auch für Kaliaktien. In der chemischen Gruppe sah man meist knapp gehaltene Kurse. Farben setzten ½ Prozent niedriger mit 151¾ ein. Am Gummi- und Linoleummarkt, dessen Papiere bekanntlich in der letzten Zeit erhebliche Steigerungen aufzuweisen hatten, gaben Conti-Gummi um 2¼, Conti-Linoleum um 1¾ und Deutsche Linoleum um 1¾ Prozent nach. Unter den Elektrowerten sind AEG und Gesfürel mit je minus 1, Siemens mit minus 1¼ Prozent hervorzuheben. Meist nur unbedeutend verändert blieben Versorgungswerte mit Ausnahme von Dessauer Gas (minus 1¼ Prozent). Deutsche Kabel erschienen mit Minus-Vorzeichen, da einem Angebot von rund 12 000 Mark keine Nachfrage gegenüberstand. Man nahm einen Kurs von ca. 140 nach 147 am Samstag an. Von Automerten ermäßigten sich BMW. um 1¼, Daimler um 1½ Prozent. An den übrigen Märkten sind mit nennenswerten Veränderungen hervorzuheben: Muag (minus 2¼), Hotelbetrieb (minus 2½), Dortmunder Union (minus 4¾) und Metallgesellschaft (minus 4½).

Am Rentenmarkt sah man meist Samstag-Schlußkurse. Altbesitz setzte mit 110½, d. h. ¼ Prozent niedriger ein. Die Umschuldungsanleihe notierte unverändert, späte Reichsschuldbuchforderungen gaben um ¼ Prozent nach. Von den variabel gehandelten Industrieobligationen lamen Krupp ⅜ und Hoesch ¼ Prozent höher an.

Blanko-Tagesgeld erforderte nach wie vor 2¾ bis 3¼ Prozent.

Am Valutenmarkt errechnete sich das Pfund mit 12,29½, der Dollar mit 2,46½.

Bei weiteren Abgaben anonymer Kreise bröckelten die Kurse an den Aktienmärkten auch im Verlauf weiter ab. Am Rentenmarkt blieb die Lage fast unverändert. Stadtanleihen waren vereinzelt etwas schwächer, Länderanleihen blieben ausnahmslos unverändert.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Schluß der Börse waren kaum weitere Abschwächungen zu verzeichnen, vielmehr erfolgten in einzelnen Papieren Rückkäufe. Nachbörslich blieb es still. Das englische Pfund wurde amtlich mit 12,29, der Dollar mit 2,472 notiert. Der Kassamarkt konnte sich von der allgemein schwächeren Tendenz nicht ausschließen. Es überwogen Abschwächungen von 2 bis 3 Prozent. Von Steuergutscheinen notierte die Fälligkeit 1938 um ⅜ Prozent niedriger.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war das Geschäft wie immer zum Wochenbeginn verhältnismäßig ruhig. Das Publikum verhält sich weiter abwartend. Seitens der Kulisse kam einiges Angebot heraus, das infolge der mangelnden Aufnahmelust verschiedentlich zu Kursrückgängen führte. Auf der ermäßigten Basis entwickelte sich dann jedoch wieder lebhaftes Geschäft und es kam zu Kurserholungen.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte setzten von Chemieaktien Farbenindustrie ¾ Prozent niedriger ein und holten nach den ersten Umsätzen bereits ¼ Prozent auf. Erhöhte Nachfrage bestand für Goldschmidt. Von Montanaktien eröffneten Ver. Stahl, Mannesmann und Rheinstahl gegenüber Samstag leichter, waren jedoch im Verlaufe wieder teilweise erholt. Gesucht blieben Deutsche Erdöl, Maschinenwerte vernachlässigt. Von den Elektrowerten hatten nur Felten auf etwas schwächerer Basis einiges Geschäft. Am Kalimarkt bestand wieder stärkeres Interesse für Wintershall, die ½ Prozent niedriger lagen. Festverzinsliche ruhig. Altbesitz waren nur wenig verändert. Industrieobligationen vereinzelt rückläufig. Die Kurzenbörse war im ganzen gut gehalten. Kohlenwerte, die ohne Geschäft waren, behaupteten ihren Kurs. Von Braunkohlenwerten wurden Michel bei einem Umsatz billiger abgegeben. Am Kalimarkt zeigte sich für die Werte der Aschersleben-Gruppe auch heute weiter Nachfrage, wobei die letzten Notierungen ungefähr bestehen blieben. Lediglich Beienrode gaben ca. 25 Mark nach. Nachbörslich wurden noch Bernhardshall auf letzter Basis umgesetzt.

Der Kohlenaktienmarkt war gut behauptet bei einigen Umsätzen in König Ludwig. Von den Kaliaktien wurden Burbach billiger abgegeben.

Im Verlauf war das Geschäft äußerst ruhig und Kursveränderungen von Belang traten nicht ein.

Im Einklang mit den übrigen Marktgebieten war das Geschäft am Kassamarkt eng begrenzt. Industrieaktien teilweise leichter. Die Börse schloß still.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,80, rheinischer Roggen 18,10, Weizenmehl (inl.), Grundtype 790, f. W 16 28,60, Roggenmehl (inl.), Grundtype 997, f. R 15 23,15, Roggenschrot (inl.), Grundtype 1800, f. R 18 19,15, Weizenkleie (Handelspreis) 12,50, Weizennachmehl (Richtpreis) 16,20—17,20, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle. Tendenz: Das Angebot von rheinischem Weizen ist trotz der Preiserhöhung kaum stärker geworden. Da die Großmühlen nicht Käufer sind, werden vorläufig kleine Mengen von der RfG. aufgenommen. Rheinischer Roggen findet bei den Klein- und Mittelmühlen fortgesetzt glatt Aufnahme. Futterweizen und Futterroggen sind nicht angeboten, ebenso Futtergerste und Futterhafer. Mehlgeschäft unverändert, ruhig, ebenso Kleie. Vollmehl ist nicht stark gefragt.

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Zum Wochenbeginn setzte das Geschäft in Hülsenfrüchten sehr zögernd ein. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Oele und Fette: Sehr ruhiger Markt bei unveränderten Preisen. An Oelfrüchten wurden in der Zeit vom 23. bis 29. Februar im Hamburger Freihafen gelöscht: 130 000 Sack Sojabohnen, 21 000 Sack Erdnüsse, 81 000 Sack Kopra, 53 000 Sack Palmkerne und 57 000 Sack Leinsaat.

Gewürze: Stetig bei unveränderten Forderungen. In der Zeit vom 23. bis 29. Februar wurden 2000 Sack Pfeffer und 2000 Kolli andere Gewürze im Hamburger Freihafen gelöscht. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte März/April-Abl. 24— cif, alte Ernte loko 24.3 bis 24— je nach Qualität. Lagos faq, neue Ernte, März/April-Abl. 23.6 cif, Sup Thome auf Approbation März/April-Abl. 24.6 cif, Sup Bahia, monatliche Abladungen, März/Mai-Abl. 24.3, Juli bis Dezember 24.6 cfr., Plantation Trinidad, erste Marken, Februar/März-Abl. 36.6, zweite Marken 35/— cfr., Sup Epoca Arriba Februar/März-Abl. 33.6 cfr., Sup Sommer Arriba März/Mai-Abl. 35.6 cfr. Preise für 50 Klg. netto unverzollt. Die Kakaoeinfuhr in das Gebiet des Hamburger Freihafens stellte sich in der Woche vom 23. bis 29. Februar auf 40 000 Sack.

Reis: Der hiesige Markt war weiter still bei nominell unveränderten Preisen. Voraussichtlich dürfte in diesem Monat mit neuen Mühlenabgaben zu rechnen sein. In der Zeit vom 23. bis 29. Februar wurden im Hamburger Freihafen 31 000 Sack Reis gelöscht. An den östlichen Märkten blieb es außerordentlich fest bei anhaltend lebhafter Nachfrage.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine mgd. fcinde white rougish Bremer Klausel, Standard 1, 4,25, Fine Oomra Bremer Klausel, Standard 2, 5,40 Pence per lbs.

Kaffee: Ruhiges Inlandsgeschäft auf letzter Preisbasis. Offerten von Ueberfee unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7⁹/₁₆, April/Mai 7⁹/₁₆, Mai/Juni 7¾ Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt legte man sich weiter Zurückhaltung auf, ohne daß Preisveränderungen zu verzeichnen waren. Der Terminmarkt bewahrte ebenfalls sein ruhiges Gepräge.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 9. März 1936.

Auftrieb: 61 Rinder, 525 Kälber, 1174 Schweine.
Notierungen: Kühe: A 42, B 38, C 33, D 25. Kälber: A 62—70, B 50—56, C 40—48, D 35—38. — Schweine: A 56½, B1 55½, B2 51½, C 52½, D 50½.
Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 263 Rinder, 42 Ochsen, 40 Bullen, 166 Kühe, 15 Färsen (Kalbinnen), 993 Kälber, 3 Schafe, 2730 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 70—74, mittlere Mast- und Saugkälber 64—68, geringere Saugkälber 50—62, geringe Kälber 36—48. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, sonst lebhaft; Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 194 Rinder, 3 Ochsen, 17 Bullen, 162 Kühe, 12 Färsen (Kalbinnen), 815 Kälber, 2165 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 68—70, mittlere Mast- und Saugkälber 53—58, geringere Saugkälber 45—52, geringe Kälber 34—44. Schafe: Beste Schafe 47—49, mittlere Schafe 43—46, geringe Schafe 30—40. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½ bis 52½. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Kälber flott, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 10. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Ausführende: Musikkorps der Landespolizei Gruppe Düsseldorf. Blon: Solinger Schützenmarsch / Suppe: Ouvert. zu „Banditenstreiche" / Noack: Tee bei Maikäfers — Aschmann: Schelmenaugen / Unrath: Ruhmesmarsch.

7.00 **Nachrichten,** anschl. **Choral — Morgenruf.**

Armeemarsch 62 / Fucik: Traumideale / H. Schmidt: Teufelszunge / Linke: Amina / Rohrecht: Singende Bataillone / Peter: Der treuflidele Kupferschmied / Rhode: Die Mühle im Tale / Zwei Märsche: a) Friedemann: Einig und stark, b) Haefele: Großherzog Friedrich von Baden.
8.00 **Kalenderblatt:** anschließend **Zeit. Wetter. Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit. Nachrichten. Wasserstand.**
10.15 von Breslau: **Deutsche Bauern in Beiarabien.** Hörszenen von Heine und Wismer.
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Es spielt das Funkorchester. Blon: Heil Europa / Joh. Strauß G'schichten aus dem Wiener Wald / Grieg: Zug der Zwerge / Bizet: Lied des Torcador aus der Oper „Carmen" / Ziehrer: Ouvertüre zur Operette „Die Landstreicher" / Becce: Neapolitan. Tarantelle / Brahms: Ungarische Tänze Nr. 18 und 21 / Mascagni: Intermezzo aus der Oper „Cavalleria rusticana" / Delibes: Volksmelodie mit zwei Variationen / Tschaikowsky: Romanze F-Moll / Joh. Strauß: Schlau, schlau.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Mozart: Ouvert. zur Oper „Die Entführung aus dem Serail" / Chopin: Polonäse As-Dur für Klavier / R. Strauß: Tetzett aus der Oper „Der Rosenkavalier" / Debussy: Im Kahn / Liszt: Tarantelle aus Venezia e Napoli für Klavier / Kaun: Liebeslied / Rossini: Ouvertüre zur Oper „Tancred".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Kleine Musik.** Die Funkschrammeln.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Literaturwissenschaft als Dienst am Volke.** Ein preußischer Leonidas, geschichtliche Erzählung von Franck — Kleines Triptychon, ein Gedicht von Brües — Kleiner Besuch in Finnland von Johst. — Dazwischen neue Musik des Komponisten Römer und zum Schluß eine Cellosonate von Pfitzner.
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Ausgeführt von Mitgliedern des Großen Orchester. Solisten: Rhein (Violine); Sauerteig (Flöte); Weber (Horn); Delleit (Klavier). Alte und neue Werke für Kammerorchester. Klaas: Aus galanter Zeit / Weber: Konzertstück für Horn und kleines Orchester / Haydn: Konzert D-Dur für Klavier und Orchester / Grieg: Zwei lyrische Stücke: a) Abend im Hochgebirge, b) An der Wiege / Schubert: Zwei Impromptus / Unger: Rondo capricciola für Violine und kleines Orchester / Friedrich der Große: Aus dem Konzert für Flöte und Streichorchester.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Abendmusik.** Sousa: Unter dem Sternenbanner / Schurmann: Frühlingslied / Kockert: Veilsoldaten / Dostal: Melodien aus der Operette „Clivia" / Pachernegg: Bauern-Galopp / Kowalski: Im Schiffchen / Eysoldt: Ich weiß, daß wir uns wiedersehn / Borchert: Nachtigalls Liebeslied. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. — **„Des Vaters Hände".** Eine Erzählung von Dörfler. — Aus dem deutschen Volksliederbort. R. Rick (Mezzo-Sopran); Liselotte Mann (Alt); Hoerlch (Tenor); Ida Gille (Gitarre); Meyer (Akkordeon); Mitglieder des Kleinen Orchesters des Reichssenders Köln und der Kammerchor des Reichssenders Köln.
22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**
22.20 Dr. A. van Rüh: **10 Minuten Schach.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.45 **Französische Unterhaltung.**
23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 11. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Es spielt Bund. Rohrecht: Rund um Lehar / Kirschstein: Lilalou / Quaranta: Veniando arte / Buchhola: Grillen im Gras / German: Ein Walzer aus Wien / Schmalstich: Hans und Grete.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Lehar: Schön ist die Welt / Michiels: Mariska / Henkens: Ständchen / Richartz: Abends auf dem Niederrhein / Winkler: Natascha / Doelle: Wie ein Wunder kam die Liebe / Richter: Tarantelle / Richartz: Bund: Infanterie / German: Walzer aus „Das goldene Herz" / Winkler: In Santa Fee.
8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit. Nachrichten. Wasserstand.**
10.15 von Leipzig: **Rübezahl.** Hörspiel von Kaergel.
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Die Werkpause.** Was sich die Arbeiter des westfälisch-niederrheinischen Industriegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Es spielt die Hallertauer Bauernkapelle. Döring: Gruß in die Ferne / Zwei böhmische Bauernpolka: a) Immer kreuzfidel, b) A ganz narrada Bauernpolka / Zwiefacher: Hollerstaun / Weiß Ferdl plaudert / Ländler für 2 Klarinetten / Seidl: Bayerische Volksmusik / Zwiefacher: Böhmischer Wind
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen.** Ritsch und Ratsch, die Streichholzbrüder.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 Uebertragung aus Dortmund: **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Dortmunder Konzert-Orchester. Boieldieu: Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" / Bauknern: Gruß an Wien / Urbach: Grieg-Erinnerungen / Bizet: Menuett aus der Suite „Die Arlesierin" / Joh. Strauß: Melodien aus der Operette „Der lustige Krieg" / Ketelbey: Königsritter-Marsch
17.30 **Rübezahl sagt einen Schmugaler.** Hörspiel von Ulrich
18.00 von Frankfurt: **Der bunte Frankfurter Nachmittag.** Mitw.: Rundfunkorchester, Kapelle Dauk, Ganther, Betty Sedlaur (Sopran), Pogorelow (Balalaika-Konzert-Virtuose). Schubert: Ouvertüre „Alfonso und Estrella" / Massenet: Meditation aus „Thais" / Dostal: Ein Spiel mit der Liebe ist gefährlich / Monti: Czardas / M. Fiedler: Erster Satz aus der Serenade op. 15 / Schmidseder: Wenn der Mond alles sieht / Loehr: Wenn alles wieder sich belebt / Lorning: Man wird ja nur einmal geboren, aus „Der Waffenschmied" / Humperdinck: Humoreske / Pogorelow: Mazurka in C-Dur / Bullerian: Russischer Tanz Nr 1 / Doelle: Tausendmal / Bocherini: Menuett / Puccini: Es blitzen die Sterne / Heller: Lustige Jagd. Tarantelle / Pogorelow: Ständchen / Weninger: Galantes Schäferspiel / Joh. Strauß: Zuckertäuberl du, aus „Wiener Blut" / Wieniawski: Erinnerungen an Moskau / Mozart: Marsch C-Dur / Mohr: Bei zärtlicher Musik / de Curtis: Vergißmeinnicht", aus dem Tonfilm „Vergißmeinnicht" / Iwanow: Einzug der Sardar.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Stuttgart: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Die Insel der Ordnung — Deutschland zwischen gestern und heute.
20.50 Kleine Oper des Reichssenders **Köln: Der Apotheker.** Heiteres Singspiel von Haydn.
22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, die Aachener Arbeitersänger, Schneider (Baß-Bariton), Schmitz (Klavier), Jansen und Meier (Akkordeon-Duett), die Funkschrammeln.

Diplomatenempfänge in Paris

Paris, 9. März.

Außenminister Flandin hat am Sonntagnachmittag den italienischen Botschafter empfangen. Die Unterredung dauerte etwa dreiviertel Stunden. Anschließend empfing er den amerikanischen Botschafter. Der englische Botschafter hatte am Sonntagvormittag eine Unterredung mit dem Generalsekretär des Außenministeriums, Leger.

Ministerpräsident Sarraut hatte am Sonntagnachmittag eine Unterredung mit Postminister Mandel, der mit der Führung der elsaß-lothringischen Angelegenheiten betraut ist.

Die Unbelehrbaren

Paris, 9. März.

Die Abendpresse unterstreicht die von der französischen Regierung zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß die von Deutschland gemachten Vorschläge „unannehmbar" seien. Niemand denke daran, schreibt der „Temps" zwar, die Tür zu einer etwaigen Verhandlung zu schließen, aber, so setzt er hinzu, es würde „außerordentlich gefährlich" sein, eine Verhandlung ins Auge zu fassen, die von der „vollzogenen Tatsache der brutalen Verletzung" (!) eines Vertrages ihren Anfang nehme usw. Wie üblich, sieht das Blatt den Frieden „gefährdet". Es sei unzulässig, daß der Völkerbundsrat, der sich so streng gegenüber Italien in der Anwendung von Sühnemaßnahmen gezeigt habe, Schonung oder Gleichgültigkeit an den Tag legen könne angesichts einer Vertragsverletzung, die viel schwerer sei als die von Italien begangene.

Demgegenüber bleibt „Journal des Debats" doch ein wenig nüchterner. Zwar ist es besonders darüber erbost, daß die englische Presse die Vorschläge mit sachlichem Wohlwollen aufgenommen habe. Die Bezeichnung „Einfältigkeit" schreibt das Blatt, sei für diesen Geisteszustand der englischen Presse nicht zu hart. Um Deutschlands „Angriffe" zum Scheitern zu verurteilen, gebe es keine andere Politik, als Frankreich so stark wie möglich zu machen und die europäischen Widerstandskräfte zusammenzufassen.

Die Wiederaufrüstung des Rheinlandes, so erkennt das Blatt jedoch, müsse als eine vollzogene Tatsache betrachtet werden. Man könne dem Völkerbundsrat die Aktion anzeigen und dabei müsse es sein Bewenden haben. Sühnemaßnahmen zu fordern, in allen Teilen andere Truppen zu mobilisieren als die augenblickliche Sicherheit es erfordere, würde zu nichts anderem dienen als vielleicht Trugbilder zu schaffen. Es sei klar, daß die deutschen Soldaten im Rheinland nur durch Kanonen wieder aus dem Rheinland vertrieben werden könnten. Warum eine Inszenierung veranstalten, die nur lächerlichen Redereien Platz lasse?

„Die Nervosität abgeflaut"

Bemerkenswerte Sachlichkeit in Prag.

Prag, 8. März.

Das Hauptblatt der tschechischen nationalistischen Partei schreibt u. a.: „Frankreich wird voraussichtlich den Haager Schiedsgerichtshof anrufen. Deutschland setzt sich der Gefahr aus, daß es verurteilt wird. **Auf der anderen Seite ist gewiß die ganze Welt bereit, die Anträge zu erwägen, die wirklich zu einer Friedensbefestigung führen könnten.**"

Am bemerkenswertesten ist die Stimme des „Venkov", des Organs der tschechischen Agrarpartei, der auch Ministerpräsident Hodza angehört, das u. a. schreibt: „In der Erwartung des deutschen Schrittes lag viel Nervosität in der Welt. **Man kann sagen, daß nach der Rede Hitlers die Nervosität abgeflaut ist, die aus der Unsicherheit entsprang, und die Welt geht wieder zur ruhigen Beurteilung und zum Gleichgewicht über.** Deutschland hat die Tür zu einer weiteren Aussprache geöffnet. Wir sind überzeugt, daß die Lage zu einer endgültigen Lösung führen kann."

Die „Bohemia" meint, daß eine Zuspitzung in katastrophalem Sinne kaum im Bereiche der Möglichkeit liege.

Das Organ der Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit", veröffentlicht eine ihm zugegangene Mitteilung des Prager Außenministeriums, in der es heißt: „Wenn wir auch heute noch keinen endgültigen Standpunkt bestimmen, so muß doch festgestellt werden, daß die Vorschläge Hitlers sympathisch wirken und vielen Wünschen entsprechen. Das Vorgehen Deutschlands widerspricht natürlich auch unseren Grundsätzen, aber wir werden nicht die Initiative ergreifen, sondern diese den Staaten überlassen, die es unmittelbar angeht.

Zwischenfall in Cadiz

Kommunisten reißen die Hakenkreuzfahne vom deutschen Konsulat herab.

Madrid, 9. März.

In Cadiz haben am Sonntagmittag Kommunisten die Hakenkreuzflagge vom dortigen deutschen Konsulatsgebäude heruntergerissen und zerfetzt.

Bereits wenige Stunden nach Bekanntwerden des Zwischenfalles erhob der Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Madrid Einspruch beim spanischen Staatsministerium gegen den Ueberfall, forderte Genugtuung und ersuchte um stärkeren Schutz der amtlichen deutschen Vertretungen in Spanien. Der deutsche Konsul in Cadiz hat bei dem Gouverneur ebenfalls Protest erhoben.

Auch in Madrid, wo kleine Umzüge von zum Teil uniformierten Kommunisten erfolgten, die die Internationale sangen und am laufenden Band Hoch- und Niederrufe ausbrachten, kam es vor der deutschen Botschaft zu Ansammlungen kommunistischer Demonstranten.

Dank- und Treuetelegramme an den Führer

Mannheims Dank an den Führer

Mannheim, 9. März.

Oberbürgermeister Renninger hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Die Aufhebung der entmilitarisierten Zone und die Wiederherstellung der vollen Souveränität des deutschen Volkes erfüllen die Herzen aller Volksgenossen in unserer Stadt mit einem Jubel und einer Begeisterung sondergleichen. Die Bevölkerung dankt Ihnen durch mich aus tiefstem Herzen und gelobt Ihnen unerschütterliche Treue und Gefolgschaft."

Der Gau Hessen-Nassau

Frankfurt a. M., 9. März.

Gauleiter Sprenger richtete am Samstagabend folgendes Telegramm an den Führer: „Mein Führer! Von der Kundgebung im Reichstag in den Gau Hessen-Nassau zurückgekehrt, fand ich eine von dem gewaltigen Geschehen ergriffene Bevölkerung vor. Die Truppen wurden bei ihrem Einmarsch in die Friedensgarnisonen in heller Begeisterung empfangen. Wie ein Lauffeuer ging die Kunde von ihrer Ankunft von Haus zu Haus, und jeder wollte der erste sein, die deutschen Soldaten, die Garanten des Friedens und die Schirmer unserer Arbeit, willkommen zu heißen. Im Nu waren Städte und Dörfer in ein Fahnenmeer getaucht. Ich darf Ihnen namens der gesamten Bevölkerung des Rhein- und Maingebietes den innigsten Dank für diese befreiende Tat aussprechen.

gez. Sprenger."

Der Gau Koblenz-Trier

Koblenz, 9. März.

Die Gauleitung hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Westmarkgau Koblenz-Trier-Birkenfeld, das Gebiet der Drei-Länder-Grenzen, dankt dem Führer des deutschen Volkes am heutigen Tage und gelobt aufs neue fanatische Gefolgschaft. Heil!

Gauleitung des Westmark-Gaues Koblenz-Trier-Birkenfeld".

Die Stadt Koblenz

Koblenz, 9. März.

Der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz hat folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Augenblick des Einzuges deutscher Truppen in die alte Garnisonstadt in der freien Westmark entbiete ich im Namen der gesamten Bevölkerung der Stadt am Deutschen Eck unserem Ehrenbürger herzlichsten Dank für die befreiende Tat mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue und Gefolgschaft zu allen Zeiten und in allen Lagen, wie sie auch kommen mögen.

Heil meinem Führer!

Wittgen
Oberbürgermeister."

Die Stadt Essen an den Führer

Essen, 8. März.

Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone sandte an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Die Stadt Essen, seit dem Franzoseneinfall zum ersten Male völlig befreit, grüßt stolz und dankbar den Führer.

Die Stadtverwaltung, ges. Reismann-Grone."

Rheinische Provinzialverwaltung dankt dem Führer

Düsseldorf, 9. März.

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Heins Haake, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

An diesem herrlichen Tage, an dem die Menschen des Rheinlandes ob der neugewonnenen Freiheit durch die Straßen zogen, dankt Ihnen, mein Führer, mit tief bewegtem Herzen und im Gelöbnis unerschütterlicher Treue die rheinische Provinzialverwaltung. Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Glückwunsch des Rheinlandes an Generalleutnant von Kluge

Düsseldorf, 9. März.

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Heinz Haake, richtete an den Kommandierenden General des 6. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant von Kluge, Münster, nachstehendes Telegramm:

An dem Tage, an dem durch den Entschluß unseres Führers unsere Truppen wieder in unsere herrliche Rheinprovinz einmarschierten, beglückwünsche ich Sie im Namen der rheinischen Provinzialverwaltung auf das herzlichste.

Die evangelische Kirche grüßt den Führer

Berlin, 9. März.

Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, Generalsuperintendent, D. Zöllner, hat am Sonntag an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gesandt:

„Tief ergriffen von dem Ernst der Stunde und von der festen Entschlossenheit des aus seiner Verantwortung vor Gott handelnden Führers steht die Deutsche Evangelische Kirche freudig bis zum letzten Einsatz für des deutschen Volkes Ehre und Leben bereit."

Polizeiaufklärungswoche verschoben

Berlin, 9. März.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf hat sich der Reichs- und Preußische Minister des Inneren veranlaßt gesehen, die für die Zeit vom 15. bis 22. März vorgesehene Polizeiaufklärungswoche auf einen nach der Reichstagswahl liegenden Zeitpunkt zu verschieben. Die Aktion wird in vollem Umfange in der Zeit vom 22. bis 29. April 1936 durchgeführt werden. Alle für März geplanten Veranstaltungen, die in irgendwelchem Zusammenhang mit der Polizeiaufklärungswoche stehen, sind abgesagt worden. Die gemieteten Säle und Räume usw. werden für die Vorbereitung der Reichstagswahl herangezogen werden.

Der Präsident des Statistischen Reichsamtes zum Reichswahlleiter ernannt

Berlin, 9. März.

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Ministerialdirektor Dr. Reichardt, und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamtes, Oberregierungsrat Dr. Steen Meyer, ernannt.

Für den Fall der Behinderung des Reichswahlleiters und seines Stellvertreters ist der Direktor im Statistischen Reichsamt, Dr. Leiße, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich in Berlin NO 43, Neue Königstraße 27—37; Fernruf E 2, Kupfergraben 0557; Telegrammadresse: Reichswahlleiter Berlin NO 43.

Ein 50 000-RM.-Gewinn auf Los-Nr. 130 889

Berlin, 9. März.

In der Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Montag ein Gewinn zu 50 000 RM. auf die Nummer 130 889 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln in der Provinz Hannover, in der zweiten Abteilung in Achteln in Hessen-Nassau gespielt.

Tödlicher Sturz vom Balkon

Düren, 9. März.

Eine in der Schöllerstraße wohnende Frau beugte sich über die Brüstung des Balkons, verlor das Gleichgewicht und stürzte etwa 5 Meter tief auf die Straße. Die Schwerverletzte starb noch in der gleichen Nacht im Krankenhaus. Ihr Mann hatte bei dem Fall zwar ein Geräusch gehört, sich aber nicht weiter darum gekümmert, bis ihm Nachbarn von dem schrecklichen Ereignis Mitteilung machten.

Dr. Hodza in Wien

Wien, 9. März.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodza ist am Montagvormittag in Wien eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg begrüßt. Ferner hatten sich u. a. der französische, der rumänische und der tschechoslowakische Gesandte am Bahnhof eingefunden.

Amerikanisches Lob für das neue deutsche Zeppelin-Luftschiff

Washington, 9. März.

Wie „Associated Preß" aus Friedrichshafen meldet, hat sich Kapitän Peck von der amerikanischen Marine, der alle drei Probeflüge des LZ. 129 mitgemacht hat, sehr begeistert über das neue Zeppelinluftschiff ausgesprochen. Peck erklärte u. a., daß die Maschinen des LZ. 129 weitaus stärker und schneller seien, als die der früheren amerikanischen Luftschiffe. Er halte in dem neuen deutschen Luftschiff alle Gefahrenquellen für beseitigt.

Borah rechtfertigt Deutschland

Washington, 9. März.

Der bekannte Senator Borah erklärte in einer Stellungnahme zu dem Wiedereinzug der deutschen Truppen in die entmilitarisierte Zone u. a., die militärischen Beschränkungen, die der Vertrag von Versailles Deutschland auferlegt habe, hätten aufhören müssen. Er glaube im übrigen nicht, daß man das deutsche Vorgehen als ein Zeichen drohender Kriegsgefahr auslegen müsse.

Absage Tardieus an den Parlamentarismus

Verzicht auf einen Sitz in der Kammer.

Paris, 9. März.

Der ehemalige Ministerpräsident Andre Tardieu hat sich, wie er den Wählern des Gebietes von Belfort in einem Schreiben mitteilt, entschlossen, auf einen Parlamentssitz zu verzichten. Er wolle nicht mehr Abgeordneter sein, schreibt er, weil er glaube, daß das politische System Frankreichs weder vom Volke geduldet noch durch parlamentarische Mittel verbessert werden könne.

Er habe seit vier Jahren versucht, dieses Regime durch parlamentarische Mittel zu verbessern und festgestellt, daß es unmöglich sei. Der Sturz des Präsidenten Doumergue habe bewiesen, daß die Kammern jede tiefgreifende Reform ablehnen. Die kürzliche Aussprache über die Wahlrechtsreform habe gezeigt, daß die Kammern selbst oberflächliche Reformen zurückwiesen.

Tardieu weist dann auf den deutschen Schritt hin, den er durch den Zustand des französischen öffentlichen Lebens begünstigt glaubt. Die Kammern, so schreibt er, könnten so, wie sie seien, nichts tun, um diesen Zuständen entgegen zutreten oder ihnen abzuhelfen. Man müsse sich nunmehr an das Land selbst wenden, und die erste Bedingung, um von dem Lande gehört zu werden, sei, daß man nicht Parlamentarier sei. Um dem Verlust an Zeit und Ansehen zu entgehen, verlasse er das Parlament, um seine Handlungsfähigkeit für das allgemeine Wohl zu heben.

Sein Austritt aus dem Parlament sei nicht ein Abschluß sondern ein Beginn. Er habe seit fünfzehn Monaten seine neue Aktion vorbereitet. Viele aus der Kammer dächten wie er, aber niemand spreche es aus. Möge der freiwillige Verzicht auf eine Laufbahn, die ihm Ehre eingetragen habe, dazu beitragen, die Aufmerksamkeit des französischen Volkes auf den Ernst der Uebelstände zu lenken.

Der letzte Eintopfsonntag

Berlin, 9. März.

Wieder haben Hunderttausende von freiwilligen Sammlern und Millionen freiwilliger Spender durch ihre Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit am letzten Eintopfsonntag den Beweis der nationalen Solidarität erbracht. Die NSV. hatte in 20 Kreisen ihre Feldküchen aufgestellt, und überall sah man während der Mittagsstunden führende Vertreter der Partei mit den Arbeitern der Faust und der Stirn an freundlich gedeckten Tischen beim Gemeinschaftsessen.

In besonders großem Rahmen hatte der Motorsturm 13/M 30 der NSKK.-Motorbrigade Berlin zusammen mit der Politischen Organisation des Kreises II der NSDAP., der NS. Frauenschaft, der Hitlerjugend und der NSV. das Eintopfessen im Stadthaus Wilmersdorf aufgezogen, wobei annähernd 3000 Essensportionen verabfolgt wurden. Im Verlauf der Mittagsstunden erschienen als Gäste Korpsführer Hühnlein, Polizeipräsident Graf Helldorf, Gruppenführer Offermann, die Staffelführer von Aulock und von Schneidewindt sowie Abordnungen aller Gliederungen der Bewegung, der Wehrmacht und der Polizei.



Aussichten für Dienstag: Bei schwachen Winden aus Süd bis Südwest wechselnd wolkig, keine wesentlichen Niederschläge. Temperaturen um 10 Grad, auch nachts meist über Null.

Aussichten für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin leicht unbeständig.



28. Fortsetzung.

Dreißigstes Kapitel.

Tagelang zog sich die Verfolgung hin. Michel Bessin und seine Freunde blieben der Lanskv-Kolonne hart auf den Fersen. Mehr aber erreichten sie nicht.

Lanskv hatte seinen Plan gut vorbedacht. Bessin durfte ihm nicht allzu nahe auf den Leib rücken. Die Bessin-Leute machten zwar mehrere Male den Versuch dazu. Dabei schnitten sie indes schlecht ab. Lanskv hatte diese Versuche damit beantwortet, daß er rücksichtslos feuern ließ. Zwei Mann von Bessins Hilfstrupp wurden leicht verwundet. Die Verfolger scheuten davor zurück, die Schüsse zu erwidern, weil sie befürchten mußten, Kare, die ja in Lanskys Kolonne mitgeführt wurde, zu treffen.

Bislang hatte sich Michel Bessin darauf beschränkt, Lanskv und seine Gefährten nicht aus den Augen zu lassen. Unablässig grübelte er, wie diesem auf die Dauer unhaltbaren Zustande abzuhelfen sei. — —

Lanskv kam nur schlecht vorwärts. Einem schnellen Marsch stellten sich immer wieder Hindernisse entgegen. Weit und breit erstreckte sich eine teils mit Buschwerk durchsetzte Tundra, die — und das war das Unangenehme — häufig genug breite Sumpfstellen vor die Füße der Wandernden legte.

Lanskv mußte oftmals von der Richtung abweichen. Das verdroß ihn. Zumal die Verfolger tagsüber nicht weiter als auf Büchsenschußweite zurückblieben. Ständig hielten Mitja und Sergius scharf Ausschau nach hinten. Die Bewachung Kares war Niki übertragen worden.

Abends leuchteten die Feuer auf. Sowohl Lanskv als auch Bessin spähten Nacht für Nacht zum gegenüberliegenden Feuerschein hinüber. Jeder wußte, daß einer den andern nicht angreifen konnte. Es war ein komisches Spiel mit ernstem Hintergrund.

Die Nächte in der Tundra hatten jetzt etwas traumhaft Schönes an sich. Noch war Sommer. Weich und lau strich die duftreiche Luft über die Steppe. Auf der Erde schattete Dunkelheit. Wie ein geheimnisvoller Kreis wob sich die finstere Umgebung um die Männer an den Feuern. Unbekannte Laute tönten aus dem Dunkel. Allnächtlich erscholl ein summendes Insektenkonzert. In den Gräsern und Büschen rispelte und wispelte es. Oben aber, am samtenen Himmel, spannte sich ein Netz von funkelnden, glitzernden und strahlenden Sternen. Eine fast magische Macht senkte sich von ihnen herab, zu träumen und Sehnsüchte aufleben zu lassen.

*

Hal Lörne, Peter Bessin und Nanglu ritten auf ihren Pferden vorsichtig über die dunkle Ebene. Peter führte. Er kannte die Gegend genau. Auf seinen gelegentlichen Fahrten nach Bakul hatte er sich das Landschaftsbild eingeprägt.

Sie ritten jetzt an einer dichten Wand von Sträuchern dahin. Die Tiere verursachten, da sie im Schritt gingen, keine Geräusche. Nur zuweilen knarrte leise das Sattelzeug.

Peter zügelte seinen Gaul. Sogleich hielten auch die anderen beiden Reiter. Der junge Bessin deutete mit dem Kopf über die Strauchhecke hinweg nach Süden. In einiger Entfernung schimmerte ein helles Feuer. Unweit davon leuchtete ein zweiter Flammenschein in die Nacht hinein.

Peter erklärte im Flüsterton: „Sie haben sich gelagert: Lanskv mit seinen Spießgesellen, sicherlich da vorn; und dort, etwas weiter rückwärts — also rechts von uns — mein Vater mit seinen Freunden. Zu ernsthaften Auseinandersetzungen zwischen beiden Trupps scheint es noch nicht gekommen zu sein. Während der letzten beiden Tage hörten wir ja auch keine Schüsse. Vater wird nicht recht wissen, was er tun soll, da Lanskys Bande bewaffnet ist und zudem Kare als Geisel bei sich hat."

Hal blickte düster zu den Feuern hinüber. Nanglu bewahrte — wie gewöhnlich — seinen unerschütterlichen Gleichmut.

„Du kennst die Gegend, Peter," meinte Hal. „Hast du einen fertigen Plan?"

„Ja! — Absichtlich führte ich euch diesen Weg, der uns bis jetzt seitlich von Lanskv und auch von meinem Vater entfernt hielt. Meine Absicht war es nämlich von Anfang an, die Fliehenden gewissermaßen zwischen zwei Feuer zu nehmen. Natürlich war zu überlegen, welcher Punkt sich hierzu am besten eignen würde. Wenn wir mit meinem Vater zusammen auch die Uebermacht haben, so müssen wir doch darauf achten, bei einem möglichen Zusammenstoß es so einzurichten, daß wir uns nicht unnötig in Lebensgefahr begeben."

„Sehr wahr!" bekräftigte Lörne.

Leise fuhr Peter fort: „Jetzt sind wir an der geeignetsten Stelle. Heute nacht müssen wir es wagen, Kare zu befreien. — Hier von unserem Standort aus läuft die Hecke bis zu dem Platz, an dem das linke Feuer leuchtet. Wenn ich mich recht entsinne, endet dieser Gebüschstreifen in einem Gehölz. Höchstwahrscheinlich hat Lanskv dort sein Lager aufgeschlagen. — Links und rechts neben der Hecke ziehen sich breite Sumpfstreifen hin. Das kann Lanskv nicht wissen. Wir müssen also den Versuch wagen, bis zu dem erwähnten Gehölz vorzudringen. Was dann zu tun ist, das wird sich zeigen, wenn wir jenen Punkt erreicht haben. Sollte es uns gelingen, meine Schwester aus dem Lager herauszuholen, so fliehen wir an dieser Hecke entlang zurück. Dieser Weg bietet uns den Vorteil, daß man uns nicht so schnell und leicht nachsetzen kann, weil etwaige Verfolger sicherlich durch die umliegenden Sumpffelder zurückgeschreckt werden. — Vermutlich aber wird man bei Lanskv gar nicht auf die Idee kommen, daß Gegner aus dieser Richtung vorstoßen können. Vielmehr werden die Lanskv-Banditen annehmen, daß der Ueberfall — sofern wir zu einem solchen kommen — vom zweiten Feuer dort, also vom Trupp meines Vaters, ausgeht. Begreiflich, daß ihr Hauptaugenmerk in jedem Falle nach der Richtung erstrecken wird, aus der das Feuer meines Vaters herüberleuchtet."

Jetzt nickte auch Nanglu. Die drei Männer hatten sich verstanden. Schweigend und noch vorsichtiger als vorhin setzten sie ihren langsamen Ritt fort.

Sie kamen an einen leichten Knick in der Hecke. Peter stieg ab. Hal und der Ossete folgten seinem Beispiel.

„Die Gäule lassen wir am besten hier zurück," erklärte Peter. „Aber eine Wache muß bei ihnen bleiben. Denn die Pferde könnten ausschlaggebend für das Gelingen einer Flucht werden."

Die beiden anderen sahen das ein. Man kam überein, daß Nanglu bei den Pferden zurückbleiben sollte.

Lörne gab Nanglu die letzte Verständigung: „Nur wenn du Schüsse fallen hörst, kommst du uns mit den Tieren raschest und so weit wie möglich entgegen; sonst aber wartest du hier auf uns."

Peter und Hal gingen lautlos an den Sträuchern weiter. Gleich darauf hatte sie das Dunkel verschluckt.

*

Im Lager Lanskys hatte sich noch kein Auge geschlossen. Alle Männer waren wach. Die Unterhaltung jedoch schleppte sich nur mühsam dahin.

Lanskv selbst hielt den Kopf auf den Handflächen gestützt. Mit seinen Gedanken schien er weitab zu weilen. Endlich richtete er die Augen auf die um das Feuer Sitzenden.

„Gefällt euch dieser Marsch, Jungens?"

Die Männer knurrten irgend etwas.

„Von dieser Entwicklung der Dinge bin auch ich nicht gerade begeistert," gestand Lanskv. „Zwar brauchen wir vor dem alten Bessin immer noch keine Bange zu haben; aber die Lage ist doch reichlich ungemütlich. Wir kennen das Land hier nicht. Dieses ewige Umherstolpern zwischen Moorstflächen kann einen verrückt machen. Wenn Bessin nicht so hart hinter uns her wäre, sähe natürlich alles anders und besser aus. Aber so . . ."

Seine Gefährten äußerten nichts.

Lanskv stand auf. Einige Male schritt er nervös auf und ab. Plötzlich ruckte er den Kopf hoch.

„Die Sache muß ein Ende nehmen!" murmelte er.

„Hör mal zu, Mitja! Ich mache jetzt einen kleinen Spaziergang. Möglich, daß er etwas länger dauert. Laßt euch dadurch nicht beunruhigen. Sollten aber drüben im Lager von Bessin Schüsse fallen, dann eilt ihr wie der Teufel hinüber . . . und knallt tüchtig dazwischen. — Du hast verstanden, Mitja? Also verhaltet euch ruhig; aber paßt gut auf!"

Noch ehe einer der verdutzten Männer etwas sagen oder fragen konnte, war Lanskv in der schwarzen Nacht untergetaucht. Sein Gewehr hatte er mitgenommen. —

Kare starrte zu dem Feuer hinüber, bei dem sie den Vater vermutete. Auch Peter, ihr Bruder, würde wohl dort sein. Wie mochten sie sich um sie sorgen! Und was würde sich auf dieser Flucht und Verfolgung noch alles zutragen!

(Fortsetzung folgt.)

SA Trägerin der körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes

In seinem Befehl vom 24. Februar hat der Oberste SA-Führer Adolf Hitler die SA zur Trägerin der körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes gemacht. Der „SA-Mann" führt hierzu aus:

„Mit diesem Befehl hat der Führer dem SA-Führerkorps und darüber hinaus der ganzen SA eine ebenso verantwortungsvolle wie ehrenhafte Aufgabe gestellt.

Die vom Obersten SA-Führer bestimmte Leistungsprüfung aller SA-Führer ist nicht nur für die körperliche Gesamtform der SA selbst von grundlegender Bedeutung, sondern gibt der SA zu ihren umfassenden Aufgaben einen neuen entscheidenden Zielpunkt auf Dauer.

Dieser Befehl ist auch nicht nur eine Anerkennung der beim Reichswettkampf der SA gezeigten Leistungen, sondern überträgt mit Bewußtheit der SA Aufgaben, die im Volke selbst ihre Erfüllung finden müssen.

So ist dieser Auftrag des Führers ein In-Bereitschaft-Setzen aller kämpferischen Kräfte unseres Volkes. Die Erkenntnis des Führers, daß nur der körperlich und rassisch gesunde und einwandfreie Mensch auch den Kampf ums Dasein sieghaft bestehen kann und zu genialen Leistungen auf geistigem Gebiet befähigt sein wird, wird nunmehr durch die SA am ganzen Volke ihre praktische Verwirklichung finden.

Mit stolzer Freude wird das Führerkorps der SA diesen Befehl des Führers ausführen. Eine rückhaltlose Einsatzbereitschaft und kämpferischer Tatwille jedes einzelnen SA-Mannes werden uns zu dem Ziele führen, das uns der Oberste SA-Führer gesetzt hat.

Die SA als Garantin der körperlichen Bereitschaft des Deutschen Volkes!"

Nunmehr Deutscher Turntag am 18. April

Hauptpunkt: Selbstauflösung der DT.

Der wahrscheinlich letzte Deutsche Turntag, der die Selbstauflösung der Deutschen Turnerschaft und ihre Eingliederung in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen bringen wird, findet nunmehr am 18. April in Berlin statt. Es ist der 23. Turntag und nach dem Turntag des Jahres 1930 auf dem die erste Entschließung der Turnerführer zu einer gemeinsamen Arbeit aller deutschen Leibesübungen treibenden Verbände gefaßt wurde, zweifellos der wichtigste. Die Tagung am 18. April wird nicht öffentlich sein, es sei denn, daß der Führerstab für einzelne Tagungsabschnitte die Oeffentlichkeit zuläßt. Die Gauführer berufen nun die Teilnehmer aus ihren Gauen. Sie müssen zu zwei Dritteln aus Amtsträgern der Gaue und der Kreise und zu einem Drittel aus Amtsträgern der Vereine bestimmt werden. Außerdem sind die obersten Verwaltungs- und Fachwarte der DT satzungsgemäß Mitglieder des Turntags.

Der Tod des Sunderland-Torwartes

Der Ausschuß, den der englische Fußballverband eingesetzt hatte, um die Ursache und Begleitumstände des Todes des Sunderland-Torhüters Therope zu erforschen, kann jetzt einen zufriedenstellenden Bericht veröffentlichen. Thorpe wurde am 1. Februar im Rokerpark im Spiel Sunderland-Chelsea verletzt, hielt aber bis zum Schluß noch aus. Bei einer Untersuchung im Krankenhaus wurde Thorpe plötzlich ohnmächtig und starb wenige Tage später, ohne daß er wieder zu Bewußtsein gekommen war. Es wurde festgestellt, daß Thorpe sehr schwer zuckerkrank war und regelmäßig Insulin-Einspritzungen erhielt. Zum letzten Male nahm er am Morgen des Spieltages eine Spritze. Die Aerzte nehmen an, daß der heftige Zusammenprall bei dem Kranken die unheilvollen Folgen hervorgerufen haben. Für den Tod Thorpes kann niemand verantwortlich gemacht werden. Die Schuld trifft Thorpe selbst, der nicht mehr hätte spielen dürfen.

„Deutsche Sporthilfe"

statt „Hilfsfonds für den Deutschen Sport".

Die seinerzeit vom Reichssportführer errichtete Stiftung „Hilfsfonds für den Deutschen Sport" erhält den neuen Namen „Deutsche Sporthilfe". Der Reichssportführer als Leiter der Stiftung beschloß diese Aenderung. Der § 2 der Satzung erhält nunmehr folgenden Wortlaut: Die Stiftung trägt den Namen: „Deutsche Sporthilfe". Der Sitz der Stiftung ist Berlin.

Edmund Neuendorff an der Universität Bonn

Edmund Neuendorff, bis zu ihrer Auflösung Direktor der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, hat jetzt einen ehrenvollen Ruf als Dozent für Sportpädagogik an die Universität Bonn erhalten, dem er auch mit Beginn des neuen Semesters Folge leisten wird. Neuendorff, zweifellos einer der besten Kenner der deutschen Leibesübungen, hat die Folgen des Autounfalls, den er im vorigen Jahre erlitt, fast vollkommen überwunden. Bekanntlich war Neuendorff vor seiner Berufung nach Spandau Kreisvertreter des damaligen Rheinischen Turnkreises.

Tischtennis USA — Frankreich.

In Paris standen sich die Ländermannschaften von USA und Frankreich im Tischtennis gegenüber. Beide Mannschaften traten mit den Spielern an, die auch an den Weltmeisterschaften in Prag teilnehmen. Nur ganz knapp blieben die Amerikaner mit 5:4-Siegen erfolgreich.

Sonstige Sportnachrichten

Europameisterschaft ohne Offermanns.

Wie man erwartete, so hat die Internationale Boxing-Union unter den vier Bewerbern um die Europameisterschaft im Fliegengewicht den Oesterreicher Weiß und den spanischen Meister Ortega, der kürzlich gegen den Weltmeister Angelmann unentschieden kämpfte, ausgewählt. Der Deutsche Meister Offermanns-Neuß, der in Zürich von Dell' Orto geschlagen wurde, und der Franzose Gyde wurden nicht berücksichtigt.

Heini Webers Verein muß absteigen.

Im Gau Nord-Hessen ist am Sonntag die letzte Entscheidung gefallen. Das bittere Los des Abstieges zog Kurhessen Kassel, jener Verein, den einst der prächtige Verteidiger Heini Weber groß und berühmt gemacht hatte. Er wird nun zusammen mit dem SV Bad Nauheim den Gang in die zweite Klasse antreten müssen, da sich am Sonntag der Spielverein Kassel mit einem klaren 4:0 über Germania Fulda in Sicherheit brachte.

Es bleibt bei einem Schiedsrichter.

Auf der Londoner Sitzung des Vorstandes der F. A. wurde u. a. auch die Frage des Zwei-Schiedsrichter-Systems aufgerollt. Der Vorstand erklärte, daß es bei dem augenblicklichen System bleibe, da sich die Mehrzahl der Vereine gegen zwei Schiedsrichter ausgesprochen hätte.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Compiegne.

1. Short Reign—Kantruf; 2. La Parallee—Print Latin; 3. Bilbao 4 — Amalaric; 4. M'as tu vu — Millemont.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute morgen 8.15 Uhr nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Rentner Friedrich Tollkamp

im Alter von 84 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne-Börnig, Unna-Königsborn, Wanne-Eickel, den 9. März 1936.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag 15.30 Uhr vom Sterbehause, Vellwigstraße 30, aus.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage 7.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

Für die so überaus zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester Elisabeth sagen wir allen, insbesondere auch dem Jungfrauenverein von St. Joseph,

unsern herzlichsten Dank.

Familie Wilhelm Tinnemann.

Herne im März 1936.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sprechen wir

unsern tiefgefühlten Dank

aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ww. Friedr. Hollmann
Gerda Hollmann.

Herne im März 1936.



Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Peter, Fritz, Wilhelm

Statt Karten

Wir zeigen in großer Freude die Geburt eines

Stammhalters

an.

Zahnarzt Dr. Wilhelm Große und Frau
Hildegard, geb. Schultz.

Herne, den 6. März 1936.

Unf. Apparate bring. kapitalkr. Herrn **Existenz** Monatl. Eink. RM. 500 — bis RM. 1000 —. Angeb. unter **R. 138** an **D Schürmann**, Ann.-Mittler, D'dorf.

2-3 Zimmer-Wohnung
v. ruh., sich. Mietz. z. 1. 4. gesucht. Ang. u. **J U 119** an d. H. Anzeig.

2-Zimmer-Wohnung
an ruh. Leute sof. zu verm. (Nähe Shamrock). Off. u. **H K 126** an d. H. Anzeig.

Freundlich
möbl. Zimmer
sof. zu vermieten
Behrensstr. 10, I

Abreisehalber
Wer übernimmt **1 Zimmer mit Einrichtg.**, Neub. sehr billig. Bes. 10—12, 5—7 Uhr Auskunft: **Luckenkämper**, Flottmannstr. 72. (Lokal)

Garagen
frei. (583a
Herne, Wiescherstr. 17.

Deutsch. Boxer
(3 Jahre) in gute Hände billig abzugeben. (613a
Fischbraterstube **Hardtke**, Bahnhofstraße.



„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Lies Dein Heimatblatt, den Herner Anzeiger

Zum 1. April zu vermieten:
Hochparterre-Wohnung
4 Zimmer, Küche, Bad, Diele, Zentralheiz., Manf. Garten. (549a
Bismarckstr. 8, 2. Etage.

Gut möbl.
Zimmer
zu verm. Näh.: **Goebenstr. 8, II**

Westfalenhalle
Reit- u. Fahrturnier
vom 11.—15. März täglich 16—23 Uhr
Große Schaubilder. Jagdspringen mit Totalisator
Eintrittspreise: Mk. 1,60 bis Mk. 9,10 einschl. Sportgroschen.
Vorverkauf: **G. Landgraeber**, Bahnhofstraße 99
Sonntagsrückfahrkarten an allen Tagen.

Kinderwagen
GROSSE AUSWAHL
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Sommersprossen
– wie unschön – werden schnell und sicher über Nacht durch **„Venus"** beseitigt. 160, 300, 350. Jetzt auch B extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser. Venus Starke A. Ärztlich empfohlen.
Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße 56 u. 145
Drogerie Kattsieper, Bahnhofstraße 82
Drogerie Husemann, Von-der Heydt-Str. 25

Der Grosse Herder

ist vollendet!

Das jüngste deutsche Großlexikon

Allumfassend und gemeinverständlich: Das Nachschlagewerk aller Wissens- und Lebensgebiete.

Lebenspraktisch in der Darstellung: kein totes Wissen, alles auf den Dienst am Leben bezogen.

Wissenschaftlich zuverlässig: unter Berücksichtigung der Ergebnisse alter und neuer Forschung.

Klar und charakterfest in der christlichen Grundhaltung.

Modern in der Ausstattung: reiche Bebilderung (über 20 000 Bilder), erstklassiger Druck (Buchdruck, Kupfertiefdruck, Vierfarben-Kunstdrucktafeln), wertvoller Einband.

Prüfen Sie selbst: wir bieten kostenlos und unverbindlich ein 36seitiges Bildheft — mit Text- und Bildproben — über den „Großen Herder" an.

Der Große Herder — Ihr Lexikon!

Bestellschein.

Ich interessiere mich für das 36seitige Bildheft: „Brücke ins Leben" und bitte den Verlag Herder, Freiburg i. Br., um kostenlose und unverbindliche Zusendung durch die Buchhandlung Koethers & Röttiches, Herne

Name _____ Wohnort _____

Beruf _____ Straße _____

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 7. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 2129
4 Gewinne zu 5000 M. 8407 21385
10 Gewinne zu 3000 M. 111801 150918 155864 193581 396470
18 Gewinne zu 2000 M. 30414 110157 124783 131170 184419 187767 319282 350434 354370
72 Gewinne zu 1000 M. 1915 7354 24467 44563 48263 53362 64882 74611 91071 98293 104870 115324 128461 133565 141327 153451 157036 159647 175774 187209 188508 189792 206288 212598 271397 273877 287325 295073 298465 305039 332808 334749 344076 348868 357754 377876
112 Gewinne zu 500 M. 6351 12039 21632 31663 35107 35602 37796 38682 55286 62505 73107 80496 89251 96731 108275 114484 124726 126387 127460 127483 136541 138579 148709 148684 158831 165147 168457 170704 183817 185188 192823 213294 233568 240293 272928 273453 307096 311264 323758 324215 327790 330122 345680 346506 352958 354995 362792 363636 365569 373398 374473 376681 377481 382797 387054 393898
418 Gewinne zu 300 M. 1224 2871 7678 11788 11809 12037 12700 15156 16286 17316 25452 27424 30165 34828 35016 36332 40660 41520 43929 44299 46119 50251 51624 53852 55324 56846 57139 62616 66353 68327 70150 77571 78367 80867 82267 83731 88374 89756 89885 93902 95228 98618 101676 102596 102645 104722 109855 110068 111270 114958 115035 116229 117031 119291 120068 120604 124129 125988 126028 126604 129856 130446 133524 135333 136763 138789 140598 143745 149877 150697 151326 152599 152707 154024 155064 156031 157707 160493 160657 169767 171250 173879 174368 174919 175472 178120 182413 182847 183690 187058 188661 191292 192673 193307 195305 195647 195695 197688 201333 202771 203031 205366 209786 212228 213128 215781 222478 223170 226326 227339 227789 228511 239148 239208 240574 240799 242361 242917 243327 244187 244637 245168 251952 255948 256489 256983 257402 258200 262968 264277 264946 266752 269592 270552 274120 276228 278655 280430 280868 282853 287651 291518 291915 294962 295300 300104 302286 303509 305963 307335 309090 314821 315384 315881 316453 318073 318137 318266 319113 320504 320906 321941 322007 322851 323029 325149 326006 326654 326592 330288 332105 332444 332547 333556 339677 340661 341139 344553 345208 346751 347374 348476 348609 350079 350440 354121 354548 356522 358675 359182 359313 359962 365327 368945 371622 372112 372566 372832 374893 376206 378297 381795 385408 387151 390355 391396 392284 394016 396057

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 289053
2 Gewinne zu 5000 M. 63015
4 Gewinne zu 3000 M. 149685 326363
10 Gewinne zu 2000 M. 65079 71047 183926 292786 346347
40 Gewinne zu 1000 M. 26105 42334 48971 49754 55067 68005 78702 105789 117760 132278 211801 214176 227363 244726 273219 276117 314603 337413 340156 364965
66 Gewinne zu 500 M. 32538 41313 54328 113763 120516 129390 140532 148575 153666 161336 164303 165072 165291 177879 189726 203287 208580 210765 217516 218822 228659 229266 231654 243161 263642 267755 283059 293089 300666 307253 325129 342586 383388
326 Gewinne zu 300 M. 460 1951 7981 8443 10153 12211 15249 16892 17687 20766 24744 32160 40618 40869 41148 44349 46228 49231 50126 50975 54036 54689 55195 56035 61079 64917 66359 66883 81606 81887 90469 96522 96921 99678 105234 105304 106130 109854 112824 114089 114346 114595 117388 117986 123649 127002 127337 131382 131912 140383 140764 141026 141639 142090 143316 145184 146520 156392 163472 164481 165325 165398 165554 166393 166620 166932 169493 170097 174493 175894 176756 183228 189255 190624 190894 193880 197971 198274 200174 206812 209972 212279 213873 214626 217934 219518 222617 223673 224644 229650 230139 233809 234152 235650 237606 240446 241017 245084 245854 245466 246996 247574 248362 256566 258348 258415 261213 262354 266069 268786 276671 277488 277774 279915 287446 288861 289006 289598 290375 292399 294289 296140 298479 300958 304000 304260 305263 305758 306278 309557 312483 315779 316774 319896 322301 323050 327165 329747 335264 337930 338102 340725 345838 347133 351760 356818 359059 362869 365084 366244 367867 370079 373742 374657 375488 376415 378378 382826 384293 388954 391216 392873 399511

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 4 zu je 20000, 16 zu je 10000, 22 zu je 5000, 60 zu je 3000, 138 zu je 2000, 390 zu je 1000, 704 zu je 500, 2626 zu je 300 Mk.